Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
66 (1932)

350 (23.12.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-790483

Visual Library

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Telegr.-Adresse: „Nachrichten"
Bankkonten: Old. Spar- & Leih-Bank, Oldenb. Landesbank, Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Heute: 3 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg kosten die 30 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Textteil die 89 mm breite Millimeterzeile für hiesige 50 Pf., auswärtige 60 Pf. Bei Betriebsstörung, Streik usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptschriftleiter Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartsch, für Feuilleton Alfred Wien, für den heimatlichen Teil J. Reyloeg, für Handel und Wirtschaft Dr. Jahncke, für Turnen, Spiel und Sport F. Kuhlmann, für den Anzeigenteil K. Meyer. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Heißmann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Dönhoff 966). — Druck u. Verlag von B. Scharf in Oldenburg

Nummer 350 | **Oldenburg, Freitag, den 23. Dezember 1932** | **66. Jahrgang**

„Der Landwirtschaft helfen keine Schlagworte"

Rundfunkrede des Reichsministers v. Braun

Berlin, 22. Dezember.

Im Rundfunk hielt heute der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Vortrag über das Thema: „Die Landwirtschaft an der Jahreswende". Er führte u. a. aus: Die Wiederherstellung der Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft konnte im Jahre 1932 nicht erreicht werden. Gerade in den typisch bäuerlichen Gebieten des Westens, Südwestens und Nordens, deren Schicksal auf das engste mit dem Gedeihen der Vieh- und Milchwirtschaft verbunden ist, hat sich die Lage ausgesprochen verschlechtert.

Die Verkaufserlöse der Vieh- und Milchwirtschaft waren im letzten Jahre um mehr als 2 Milliarden Reichsmark niedriger als im Wirtschaftsjahr 1928/29.

Die Not unserer Bauern trifft auch schwer die Siedlung, auf die unser Volk für die Zukunft große Hoffnungen setzt. Denn die Erzeugnisse der Viehwirtschaft sind die typischen Produkte der Arbeit des Siedlers. Wenn Schweine und Rinder, wenn Schmalz und Butter nichts bringen, dann kann auch der Siedler trotz härtester Arbeit nicht vorwärts kommen, ja, er kann auch, wie sich gezeigt hat, seine Zinsen und seine Tilgungsraten nicht abzahlen.

Die Getreideernte reichte erstmalig seit Jahrzehnten zu einer überreichlichen Deckung des einheimischen Bedarfs aus. Dadurch entstand für die Getreidepolitik eine recht schwierige Lage. Trotzdem gelang es, von der großen Ernte bereits etwa die Hälfte wenigstens zu Vorkriegspreisen unterzubringen. Die Gewährung einer Ausfallbürgschaft für die Dungemittellieferung im Herbst ermöglichte die Durchführung einer geordneten Herbstbestellung.

Am Kartoffelmarkt wurden durch Aufkauf von 110 000 Tonnen Kartoffelflocken, durch Erhöhung des Spiritusbeimischungszwanges und durch Ausbau des Stärkemehlbeimischungszwangs ausgedehnte Aufnahmemöglichkeiten für auftretende Ueberschüsse geschaffen. Dem Ansturm der Rekordernte an Kartoffeln konnte damit wenigstens einigermaßen begegnet werden.

Auf dem landwirtschaftlichen Kreditgebiet wurde ein Fortschritt dadurch erzielt, daß die Preußische Zentralgenossenschaftskasse zur „Deutschen Zentralgenossenschaftskasse" umgewandelt und auf das Reich übernommen wurde.

Hand in Hand damit ging die Sanierung des ländlichen Genossenschaftswesens, die wiederum Voraussetzung einer Ausgestaltung des Absatzwesens und stärkerer Durchorganisation der landwirtschaftlichen Warenmärkte ist.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung haben sich die Maßnahmen schließlich auch für eines der drückendsten Kapitel der Landwirtschaft, für die Zinslast, ausgewirkt und werden dies, wie ich annehme, weiter in verstärktem Maße tun.

Das Vorgehen gegen die Zinsspannen im landwirtschaftlichen Kreditapparat Hand in Hand mit der Senkung des Reichsbankdiskonts und mit der Senkung der Zinsen für den Hypothekarkredit brachte insgesamt für die deutsche Landwirtschaft eine Senkung der Zinslast auf wieder Vorkriegsstand.

Während im Wirtschaftsjahre 1931/32 die Landwirtschaft noch rund 1 Milliarde RM an Zinsen aufbringen mußte, wird die gesamte Zinslast im Wirtschaftsjahr 1932/33 wahrscheinlich nur noch etwa 640 Millionen RM betragen.

Nach jahrzehntelangem, heißem Ringen hat die deutsche Landwirtschaft es zuwege gebracht, den Eigenbedarf an Brotgetreide zu decken — ein Gedanke, den man früher als völlig utopisch bezeichnet hätte.

Auch in der Fleischerzeugung hat man Steigerungen erzielt, die früher nicht für möglich gehalten wurden.

Man bemüht sich nun auf Grund dieser Tatsachen, die Agrarzölle für ganz überflüssig zu halten mit der Begründung, daß sie gegen eine Uebererzeugung im Inland nichts nützen könnten. Dies ist nur sehr bedingt richtig, denn auch bei Uebererzeugung können Schleuderpreise des Weltmarktes weiteren Preisrückgang bei uns erzeugen.

Die Handelspolitik ist eines der allerwichtigsten und vielfach weit unterschätzten Mittel für den Wiederaufstieg der Landwirtschaft. Wir werden, — wie ich hoffe — durch die in letzter Zeit erfolgte Kündigung mehrerer Handelsverträge (Siehe Artikel unten!) mit anderen Ländern die Lösung unerträglicher Zollbindungen der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse erreichen und durch autonome Zollgestaltung und andere geeignete handelspolitische Maßnahmen den Preisdruck der vom Weltmarkt nach Deutschland zu niedrigsten Preisen hereinströmenden landwirtschaftlichen Produkte auffangen.

Wir wollen weiter dafür eintreten, daß der Deutsche nach Möglichkeit inländische Produkte verbraucht und sie den ausländischen vorzieht.

Das neueste Rezept, das in der Agrarpolitik Eingang gefunden hat, ist das der Kartellierung. Man will das, was sich in der industriellen Produktion bewährt hat, auch auf die Landwirtschaft übertragen. Praktisch dürfte jedoch eine Kartellierung der landwirtschaftlichen Produktion schon an der Fülle der Betriebe scheitern. Es ist unmöglich, jedem einzelnen Betriebe vorzuschreiben, wie er seine Produktion zu regeln hat, also wieviel Kühe und Schweine er zu halten, wieviel Getreide und Futter er anzubauen hat.

Bei uns war es möglich, eine gewisse Planwirtschaft beim Zuckerrübenbau durchzuführen. Aber schon hier waren und sind die Schwierigkeiten außerordentlich groß.

Es gibt meist, wie beispielsweise beim Getreidebau, keine andere Möglichkeit der Beeinflussung des Produktionsumfanges als über den Preis. Der Preis ist das natürliche Steuerungsmittel für eine Produktion. Er wird im nächsten Jahre, wenn die Landwirtschaft nicht von sich aus große Zurückhaltung bei der Frühjahrsbestellung im Getreidebau übt, — auf weite Sicht — die Produktionseinschränkung beim Getreide erzwingen. Keine staatliche Maßnahme ist besser als der Preis in der Lage, wieder gesunde Preisverhältnisse am Getreidemarkt zu schaffen.

Als letztes der Rezepte zur Sanierung der Landwirtschaft wird empfohlen, auf die Hebung der Kaufkraft der Städte zu warten oder diese in erster Linie anzustreben.

Richtig ist es, daß die Kaufkraft des Städters beim Absatz der landwirtschaftlichen Produkte heute eine sehr wichtige Rolle spielt. Kein Bauer darf außer acht lassen, daß in den Städten 5 bis 6 Millionen Arbeitslose monatlich einen Unterstützungssatz von weniger als 50 RM beziehen und daß diese Unterstützung neben den Ausgaben für Wohnung und Heizung nur noch zu kümmerlichster Ernährung hinreicht. Auch die Lohn- und Gehaltsverhältnisse der noch in Arbeit befindlichen städtischen Bevölkerung haben sich in den letzten Jahren so verschlechtert, daß sie zwangsläufig eine Einschränkung der für Lebensmittelbeschaffung zur Verfügung stehenden Mittel zur Folge hatten.

Die Aktion der Reichsregierung zur Winterhilfe mit einem Gesamtaufwand von 37 bis 38 Millionen RM stellt hier einen Schritt dar. Sie eröffnet für Fleisch, Brot, Milch usw. durch die Verbilligung mit Reichsmitteln Absatzmöglichkeiten, die ohne die Verbilligung durch Reichszuschüsse einfach nicht vorhanden wären.

Bei voller Berücksichtigung der durch die geschwächte Kaufkraft gegebenen Verhältnisse darf man aber nicht vergessen, daß die Kaufkraft eben doch nur einer der preisbildenden Faktoren ist, der gleichberechtigt neben den anderen Faktoren wie Einfuhr und Inlandsproduktion steht.

Als Endergebnis meiner Betrachtungen möchte ich feststellen, daß es kein irgendwie geartetes, allein gültiges Rezept für die gegenwärtig zu treibende Agrarpolitik gibt. Keine Schlagwortpolitik kann uns helfen! Eine organische Agrarpolitik ohne Schlagworte ist der Weg, der gegangen werden muß.

2,7 Milliarden für Arbeit?

Dr. H. Berlin, 22. Dezember.
(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Der neue Reichskommissar für die Arbeitsbeschaffung, Dr. Gereke, äußerte sich vor Vertretern der Presse über das angekündigte Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es sei als Ergänzung der bisherigen Regierungsmaßnahmen gedacht. Das Ausmaß stehe bisher noch nicht fest, jedoch werde sich das Sofortprogramm im Rahmen der vom Reichsbankpräsidenten Dr. Luther bei seiner Münchener Rede erwähnten möglichen Kreditausweitung von 2,7 Milliarden Reichsmark bewegen. Wir haben bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Aeußerung des Reichsbankpräsidenten, auf die der Reichskommissar jetzt Bezug nimmt, keineswegs um eine tatsächliche Kreditausweitung handelt, denn in diesem Betrage sind die gesamten Steuergutscheine von 1,5 Milliarden Reichsmark und 700 Millionen Reichsmark für Mehrbeschäftigung enthalten. Wenn Dr. Gereke dann weiter ausführte, daß als erste Maßnahme des Sofortprogrammes voraussichtlich 500 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt werden, so muß berücksichtigt werden, daß es sich hier keineswegs um ein völlig neues Programm handelt, das zu dem alten tritt, sondern, daß damit lediglich eine gewisse Umgruppierung innerhalb der bereits bisher vorgesehenen Pläne zu verstehen ist.

Da die Verhandlungen, namentlich über die Finanzierung, noch nicht abgeschlossen sind, kann man deshalb auch zu diesem Programm noch nicht Stellung nehmen, zumal sehr wesentliche Fragen noch offen sind. So sind z. B. auch noch nicht die Beratungen beendet, inwieweit die Form der Steuergutscheine im Rahmen der erwähnten 500 Millionen Reichsmark eine Rolle spielen werden. Grund-

Tausenden hat die Amnestie die Freiheit wiedergegeben

Amnestierte verabschieden sich bei ihrer Entlassung von einem Gefängnisbeamten

Wohl wenig Verordnungen haben ein so starkes Echo gefunden, wie die Reichsamnestie, die jetzt Tausende politischer Gefangener wieder in die Freiheit entläßt.

Landesbibliothek Oldenburg

Trotzdem will aber der Reichskommissar die Gemeinden, also die öffentlichen Körperschaften, zu Trägern der Arbeitsbeschaffung machen, während das Papen-Programm die Privatinitiative gerade der Wirtschaft selbst überlassen wollte. Nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen sollen die zu vergebenden Aufträge auf dem Grundsatz der Dezentralisation aufgebaut werden.

Die Anträge der öffentlichen Körperschaften sollen durch einen besonderen Kreditausschuß geprüft und genehmigt werden. Die Auszahlung der bewilligten Mittel soll dann durch die bisherigen Einrichtungen, also durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Oefsa) und die Rentenbank-Kreditanstalt erfolgen. Die zuständigen Stellen hoffen, den Instanzenweg so zu beschleunigen, daß die ersten Kredite und damit auch die ersten Aufträge schon im Januar erteilt werden können. Es sollen zunächst solche öffentlichen Arbeiten durchgeführt werden, die bisher infolge der ganzen Wirtschaftslage liegen bleiben mußten, die aber normalerweise längst hätten ausgeführt werden müssen. Dadurch glaubt man, Fehlinvestitionen vermeiden zu können. Besonders soll dies aber durch scharf abgegrenzte Richtlinien geschehen, die im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Finanzministerium noch ausgearbeitet werden. Weiter sollen solche Arbeiten gefördert werden, die sofort in Angriff genommen werden können. Da die bisher für Hausreparaturen zur Verfügung gestellten Mittel von 50 Millionen RM voll in Anspruch genommen sind, sollen für diesen Zweck zunächst weitere 50 Millionen Reichsmark bereitgestellt werden. Auch bei diesen handelt es sich nur um einen Zuschuß von 20 Prozent zu den Reparaturarbeiten, so daß auf Grund der dann insgesamt für Hausreparaturen zur Verfügung stehenden 100-Millionen-Reichsmark-Reichsmittel Arbeiten im Umfange von 500 Millionen Reichsmark ausgeführt werden können. Voraussichtlich werden schon am Freitag weitere Einzelheiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms bekanntgegeben werden.

Abgelaufene Handelsverträge

Dr. H. **Berlin**, 22. Dezember.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Das Jahr 1933 wird für die deutsche Handelsvertragspolitik von entscheidender Bedeutung sein, da eine Reihe von Handelsverträgen erneuert werden muß, deren grundsätzliche Gestaltung maßgebend für die weitere Entwicklung der deutschen Einfuhr und Ausfuhr sein wird. Das gilt besonders für die Handelsverträge mit Jugoslawien, Schweden und Holland.

Der Vertrag mit Jugoslawien wird mit dem Ablauf des 6. März 1933 außer Kraft treten. Zwecks Vermeidung eines vertraglosen Zustandes werden Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Vertrages aufgenommen werden. Ein Termin für solche Verhandlungen steht aber noch nicht fest. Ebenso wenig ist bisher eine Vereinbarung über den Umfang des neuen Handelsvertrags getroffen worden. Der jetzt abgelaufene Handelsvertrag ist am 6. September 1932 von der deutschen Regierung gekündigt worden. Die Kündigung erfolgte hauptsächlich deswegen, weil Deutschland in der Gestaltung des Eierzolls frei sein wollte.

Eine Aenderung des handelsvertraglichen Verhältnisses mit den Niederlanden tritt mit dem Ablauf des Jahres 1932 insofern ein, als die Zolltarifabreden des deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrages vom November 1925 zu diesem Zeitpunkt außer Kraft treten.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag tritt am 15. Februar außer Kraft. Dies geschieht auf Wunsch der deutschen Regierung, um die Zollbindungen auf landwirtschaftlichem Gebiete, insbesondere für Schnittholz und Rindvieh zu lösen, die in diesem Vertrage enthalten sind. Verhandlungen über ein neues Handelsabkommen mit Schweden sind aufgenommen.

Das Devisenabkommen mit der Schweiz läuft bis zum 31. März 1933. Es gilt als stillschweigend verlängert, wenn es nicht einem Monat vor Ablauf gekündigt wird.

Die Vereinbarungen mit der Tschechoslowakei über die Vergünstigungen für Hopfen und Teerfarben sind bis zum 31. August 1933 befristet.

Blutige Zwischenfälle als „Diebstahl" geahndet

Im Anschluß an eine nationalsozialistische Versammlung kam es in der Nacht zum 19. Januar d. J. in der Kolonie Felseneck im Norden Berlins zu einer blutigen Schlacht zwischen politischen Gegnern, bei der ein Nationalsozialist und ein Kommunist den Tod fanden. Angeklagt waren wegen dieses Ereignisses sechs Nationalsozialisten und 22 Kommunisten.

*

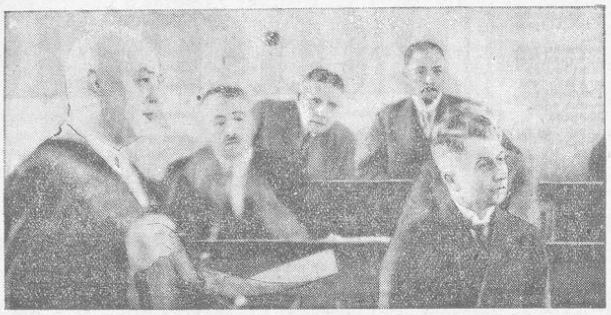
Berlin, 22. Dezember.

Nach mehr als zweimonatiger Verhandlung wurde im Felseneck-Prozeß heute das Urteil verkündet:

Die kommunistischen Angeklagten Becker und Schön wurden wegen Diebstahls zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Gegen alle übrigen Angeklagten wurde auf Grund der Amnestie das Verfahren eingestellt.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, das Gericht habe das Vorliegen von versuchtem oder vollendetem Totschlag verneint. Zwar sei gleich beim ersten Zusammenstoß ein Menschenleben zum Opfer gefallen — der Kommunist Klemke — allein das Gericht sei nicht zur Annahme gekommen, daß die angeklagten Nationalsozialisten den Tod Klemkes beabsichtigt hätten. Von ähnlichen Beweggründen habe sich das Gericht bei der Beurteilung des Falles Schwarz leiten lassen. Zwar werde nicht geglaubt, daß die Mitglieder des Antifaschistischen Kampfbundes in Notwehr gehandelt hätten, das Gericht nehme vielmehr an, daß hier ein richtiger Raufhandel vorliege. Es könne aber nicht zur vollständigen Gewißheit kommen, daß die auf der Anklagebank sitzenden Kommunisten eine solche brutale Tat, wie es der Totschlag an dem Nationalsozialisten Schwarz war, gewollt oder gebilligt hätten. Da Raufhandel, Körperverletzung, Landfriedensbruch, Schußwaffenvergehen und Waffenmißbrauch unter die Amnestie fielen, und da Totschlag oder Totschlagsversuch nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme vom Gericht nicht angenommen werden könne, müsse mit Ausnahme der abgeurteilten Diebstahlsfälle das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt werden.

Der Verurteilte und sein Anwalt wollen ein Experiment wagen



Der Bonner Arzt Dr. Richter (rechts) und sein Verteidiger (links), die sich jetzt bereit erklärten, sich Strophantin einspritzen zu lassen, um zu beweisen, daß die Einspritzungen, die Dr. Richter bei Frau Merten vorgenommen hatte, nicht die Ursache von deren Tod gewesen sein können. Dr. Richter war angeklagt worden, Frau Merten bewußt durch Giftseinspritzungen getötet zu haben, und wurde 1929 zum Tode verurteilt, später dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Ein Wiederaufnahmeverfahren war von dem Oberlandesgericht in Bonn abgelehnt worden. Dr. Richter hat nie aufgehört, seine Unschuld zu betonen.

Paul-Boncour erhält das Vertrauen

Er legt die Gleichberechtigung aus — Kontrolle statt Abrüstung

365 gegen 215 Stimmen

Paris, 22. Dezember.

Die Regierungserklärung, die Ministerpräsident Paul-Boncour und Justizminister Gardey im Senat und in der Kammer verlesen haben, geht von der Feststellung aus, daß weder dem Prestige der vorausgegangenen Regierung, noch ihrer Politik irgendein Abbruch getan worden sei und daß das Kabinett sein Augenmerk auf die Kontinuität richte, was auch in ihrer Zusammensetzung zum Ausdruck komme. Die Regierung müsse vorerst für Sanierung der Finanzen, Eindämmen des Defizits und Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts sorgen.

Die zweite Aufgabe der Regierung sei die allgemeine Regelung der Kriegsschuldenfrage. Die gegenwärtig äußerst verwickelte innerpolitische Lage in den Vereinigten Staaten gebiete, diese Verhandlungen, deren Richtung durch die Kammerabstimmung vom 12. Dezember klar angezeigt sei, äußerst vorsichtig zu führen. Dankbar müsse man anerkennen, daß man sich auch in Washington ernsthaft bemüht habe, die Schwierigkeiten beizulegen. Die französische Regierung werde die Verhandlungen in der festen Absicht führen, eine Gesamtlösung vorzubereiten, die dem Wirrwarr ein Ende mache.

Die vorangegangene Regierung habe sich erfolgreich bemüht, die Abrüstungskonferenz aus der Unsicherheit und Langsamkeit, in der sie zu versacken drohte, zu befreien. (?)

Ein wichtiges Ergebnis sei erreicht: Auf die Abrüstungskonferenz sei ein großes Land zurückgekehrt, dessen Anwesenheit notwendig sei, um der abzuschließenden Konvention und den Garantie- und Kontrollmaßnahmen, die deren Folge sein müßten, ihre volle Wirksamkeit zu verleihen. Die Regierung werde darauf achten, daß man aus der loyalen Anerkennung einer Gleichberechtigung in der Gleichheit der Pflichten und in einer positiven Organisation der internationalen oder wenigstens europäischen Sicherheit nicht Konsequenzen ziehen, die auf eine mit dem Zweck der Konferenz sowie mit den Friedensverträgen unvereinbare Aufrüstung abzielen würde.

Ministerpräsident Paul-Boncour antwortete während der Kammerdebatte auf verschiedene Interpellationen. Zu Ausführungen Fabrys sagte er, Deutschlands Anwesenheit auf der Abrüstungskonferenz sei wesentlich für das Schlußabkommen. Frankreich habe den sicheren Mißerfolg der Abrüstungskonferenz verhindert, und man sei der Möglichkeit einer allgemeinen Kontrolle sehr nahegekommen. Wenn Fabry bedauere, daß die Regierung sich nicht der Aktenstücke gegen Deutschland bedient hätte, so sei das geschehen, weil es Akten gebe, die ihren Wert verloren hätten. Die einseitige Kontrolle, wie sie der Versailler Vertrag vorsehe, habe man hinfällig werden lassen, weil sie eine Gewaltpolitik voraussetze. Nur die allgemeine Kontrolle werde die Aufrüstung verhindern können.

Nach der Erklärung des Führers der Sozialisten, Léon Blum, daß er und seine Freunde sich mit der Erklärung der Regierung zufrieden geben könnten, wurde die eingebrachte Tagesordnung zur Abstimmung gestellt und mit 365 gegen 215 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich auf Dienstag nach Weihnachten.

Schleicher berichtet

(Fernsprechdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. **Berlin**, 23. Dezember.

Wie wir erfahren, wird der Reichskanzler v. Schleicher aller Voraussicht nach am Freitag dem Reichspräsidenten über die letzten Kabinettsberatungen Bericht erstatten. Eine neue Verordnung über die beabsichtigten agrar- und handelspolitischen Maßnahmen wird unter Umständen schon am Freitag erfolgen. Das Kabinett wird dann voraussichtlich vor Weihnachten keine Sitzung mehr abhalten und in seinen Beratungen eine Pause einlegen, die wahrscheinlich bis Anfang Januar sich ausdehnen wird.

Am Dienstagabend hatten, wie erinnerlich, die Kommunisten im Aeltestenrat des Reichstags dem Reichstagspräsidenten Göring einen Antrag überreicht, der die erneute Einberufung des Aeltestenrats auf den 27. Dezember fordert. Der Aeltestenrat solle dann zu der kommunistischen Forderung auf Einberufung des Reichstagsplenums auf den 29. Dezember Stellung nehmen. Reichstagspräsident Göring will nun, wie wir hören, erst die einzelnen Fraktionsführer um ihre Stellungnahme ersuchen. Da die Fraktionsführer größtenteils nicht in Berlin anwesend sind, so dürfte noch einige Zeit vergehen, bis Göring im Besitz der Antworten ist. In Berliner politischen Kreisen ist man nach wie vor der Ansicht, daß wenig Aussicht und wenig Neigung besteht, daß das Reichstagsplenum noch im alten Jahr zusammenberufen wird. Man rechnet nach wie vor damit, daß die große Auseinandersetzung zwischen Regierung und Parlament erst Anfang Januar vor sich gehen wird.

Die am Dienstag dem Reichstagspräsidenten gleichzeitig übergebene kommunistische Beschwerde über angebliche Verletzung der Immunität des Abg. Schehr hat Göring inzwischen an das Reichsinnenministerium weitergeleitet.

Die Weltarbeitslosigkeit

84 Milliarden RM Ausgaben für 24 Millionen Arbeitslose

Genf, 22. Dezember.

In einem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über die Arbeitslosigkeit in der Welt wird u. a. festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit ausnahmslos in allen Ländern stark gestiegen sei und bereits ein Viertel, in einigen Ländern ein Drittel der gesamten Arbeiterschaft umfasse. Die Not dieses Winters werde alles übersteigen, was in diesem Jahrhundert schon erlebt worden sei. Die im Lauf der letzten zwei bis drei Jahre für die Arbeitslosen zu zahlenden Unterstützungsgelder hätten sich in den meisten Staaten verdreifacht und vervierfacht. Der Bericht macht dann ausführliche Angaben über die Belastung der Haushalte der einzelnen Staaten durch die Arbeitslosenunterstützungen. Die Unmöglichkeit für einen großen Teil der Arbeiterschaft die notwendigsten Anschaffungen zu machen, wirke lähmend auf Industrie und Landwirtschaft. In dem Bericht wird schließlich auf Grund von Untersuchungen in 24 Ländern festgestellt, daß die Unterhaltung von 24 Millionen Arbeitslosen bisher rund 84 Milliarden RM gekostet habe. Die außerordentlich kritische Lage führt zwangsläufig zur Erörterung der Frage einer allgemeinen Herabsetzung der Arbeitszeit.

Präsident Hoover hat den Briefwechsel mit Roosevelt veröffentlicht und u. a. mitgeteilt, daß seine Regierung die Schuldenverhandlungen nur noch gänzlich unverbindlich fortsetzen wolle.

Großfeuer im Weißenfelser Schloß

Gestern früh in der dritten Morgenstunde brach im Weißenfelser Schloß ein Großfeuer aus, als dessen Ursache wahrscheinlich Kurzschluß in der im Schloßturm untergebrachten Funkstation der Polizei anzusehen ist. Außer der Weißenfelser Feuerwehr eilten auch noch die Feuerwehren aus Halle, Leuna und anderen umliegenden Orten herbei. Der Schloßturm brannte vollständig nieder. Nach viereinhalbstündiger Arbeit gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, doch sind die Feuerwehren noch in voller Tätigkeit. Der Sachschaden ist sehr groß.

Zu dem Weißenfelser Schloßbrand werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Weißenfelser Schloß, die sog. Augustus-Burg, wurde in den Jahren zwischen 1664 und 1690 als Residenz der Herzöge von Sachsen-Weißenfels, einer 1764 ausgestorbenen Nebenlinie des Kurfürstenhauses Sachsen, errichtet.

Die schweren Kupferdächer stürzten glücklicherweise in den Hof und nicht auf die benachbarten Seitenflügel, so daß es gelang, diese zu retten. Der Mittelteil ist vollständig verbrannt.

Der Deutsche Luftverkehr überfremdet?

Ein Spiegelbild der dem deutschen Luftverkehr leider so geringen zur Verfügung stehenden Mittel gibt ein Vergleich der letzten drei Jahre bezüglich der von der Lufthansa in Betriebsgemeinschaft mit ausländischen Luftverkehrsgesellschaften beflogenen Strecken: 1930: 7824 Kilometer, 1931: 9258 Kilometer, 1932: 10 221 Kilometer. Die Gefahr der wachsenden Ueberfremdung des deutschen Luftverkehrs wird damit immer deutlicher und dringender, besonders auch deswegen, weil die ausländischen Luftverkehrsgesellschaften in die wirtschaftlich aussichtsreichsten über Deutschland führenden Flugstrecken eindringen. Natürlich darf dabei nicht übersehen werden, daß die Streckenkarte unterdessen dichter geworden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Amerika dankt Herriot!

(Drahtlose Eigenberichte der letzten Stunde)

Paris, 23. Dezember.

Der amerikanische Botschafter Walter Edge, der vor kurzem nach Paris zurückgekehrt ist, stattete am Donnerstag dem bisherigen französischen Ministerpräsidenten Herriot einen Besuch ab, um ihm im Namen seiner Regierung für die mutige Haltung zu danken (!), die er gelegentlich der Beratungen über die Schuldenfrage in der französischen Kammer eingenommen hat. Walter Edge wird möglicherweise noch im Laufe des heutigen Freitags eine Aussprache mit dem neuen Ministerpräsidenten Paul-Boncour haben.

Auf der amerikanischen Botschaft weist man darauf hin, daß alle diese Unterredungen keinen amtlichen Charakter trügen, da nach den letzten Verhaltungsmaßregeln aus Washington die Verantwortung für die Verhandlungen ausschließlich der amerikanischen Regierung zufalle.

Roosevelt will sich nicht vorzeitig die Finger verbrennen

London, 23. Dezember.

In einer Washingtoner Meldung der „Times" wird klar zum Ausdruck gebracht, daß Hoover, nachdem Roosevelt seine Vorschläge für die Eröffnung von Friedensverhandlungen abgelehnt hat, nunmehr nach Ansicht der politischen Kreise Washingtons keine Schritte zur Einsetzung des von ihm geplanten Schuldenausschusses ergreifen wird. Roosevelt und seine Berater befürchteten, daß eine Zusammenarbeit mit der jetzigen Regierung von den ausländischen Staaten als eine Festlegung der kommenden Regierung auf die Hooverschen Absichten aufgefaßt werden könne, die internationalen Wirtschaftsfragen mit dem Schuldenproblem und der Abrüstungsfrage zu verbinden. In politischen Kreisen Washingtons nimmt man an, daß die für den Januar festgesetzte zweite Versammlung des vorbereitenden Ausschusses der Weltwirtschaftskonferenz nunmehr auf unbestimmte Zeit verschoben werden wird.

Letzte Radiomeldungen

Kritik um Paul-Boncour

Paris, 23. Dezember.

Die Blätter der augenblicklichen Mehrheitsparteien stellen mit Befriedigung fest, daß Paul-Boncour mit 379 gegen 166 Stimmen (endgültiges Abstimmungsergebnis) eine Mehrheit von 213 Stimmen erzielte und damit genau wie sein Vorgänger sämtliche republikanischen Gruppen der Linken auf sich vereinigte. Es fehlt aber an jener spontanen Begeisterung, die gewöhnlich der Vorstellung einer nach ihrem Wunsch ausgefallenen Regierung folgt. Grund für diese Zurückhaltung mögen einmal die starksozialistischen Gedankengänge sein, die der Ministerpräsident im Verlaufe seiner Ausführungen darlegte, zum anderen aber auch die noch herrschende Ungewißheit der Lösung der Finanzfragen, für die ein Finanzminister verantwortlich zeichnet, der sich bisher allen kostspieligen Reformen, sowie die von den Sozialisten als auch von einem Teil der Radikalsozialisten gefordert werden, energisch widersetzt hat.

Das „Journal" stellt lediglich fest, daß die erste Fühlungnahme der neuen Regierung mit der Kammer zu keinerlei leidenschaftlichen Auseinandersetzungen Anlaß gab.

Das „Petit Journal" hebt besonders hervor, daß sowohl in der Innenpolitik, wie in der Außenpolitik Frankreichs keine Aenderungen zu erwarten seien.

Das „Echo de Paris" betont, daß die Regierungserklärung besonders durch ihre absolute Inhaltslosigkeit und ihre sehr rätselhaften Versprechungen auffalle. — Die „Victoire" glaubt nicht daran, daß die Lebensdauer einen Monat überschreite.

*

Bahnlinie zwischen dem Schwarzen und dem Aegäischen Meer eröffnet

Istanbul, 23. Dezember.

Die von Deutschen, Dänen, Schweden und Türken erbaute Samsun-Sivas-Eisenbahnlinie in Anatolien, die das Schwarze mit dem Aegäischen Meer verbindet, wurde am Donnerstag eröffnet. Der erste Zug trug die Aufschrift „Grüße vom Schwarzen an das Aegäische Meer". Bisher betrug die Reise von Mersina nach Samsun mehrere Wochen und mußte im Kraftwagen oder im Pferdefuhrwerk zurückgelegt werden.

*

Englischer Warnruf wegen der innerpolitischen Lage Südslawiens

London, 23. Dezember.

Mehrere führende englische Persönlichkeiten, die von einer Reise nach Südslawien zurückgekehrt sind, empfehlen in einer in London veröffentlichten Erklärung, daß die englische Regierung zusammen mit den Regierungen Frankreichs und der Tschechoslowakei auf eine grundlegende Aenderung der südslawischen Verfassung drängen und bis zu deren Durchführung der Belgrader Regierung keine weiteren Finanzerleichterungen gewähren solle. Zu den Unterzeichnern der Erklärung gehören u. a. Lord Cushendon, Lord Noel-Buxton, Mister Fisher und Prof. Gilbert Murray.

Angesichts der beinahe einstimmigen Opposition der südslawischen Westprovinzen gegen die Belgrader Diktatur, so heißt es in der Erklärung, sei eine Lage entstanden, die eine dauernde Versuchung für die einem südslawischen Einheitsstaat feindlich gegenüberstehenden Nachbarregierungen (Italien) darstelle und die eine ständige Gefährdung des europäischen Friedens bedeute. Wenn ein vollkommener Verfall Südslawiens verhütet werden solle, müsse eine bundesstaatliche Verwaltung mit Provinzautonomie eingeführt werden.

*

Zwei Todesurteile des Lemberger Ukrainer Prozeß vollstreckt

Warschau, 23. Dezember.

An den Hauptangeklagten Danylschyn und Bilas, die am gestrigen Donnerstag im Lemberger Ukrainer Prozeß zum Tode verurteilt wurden, ist am heutigen Freitag um 6.30 Uhr morgens das Urteil vollstreckt worden. Sie wurden beide im Hof des Gefängnisses gehängt. Der Staatspräsident hat nur bei dem dritten zum Tode verurteilten Angeklagten, Surakowski, von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht und ihm die Todesstrafe in 15 Jahre Gefängnis umgewandelt.

Verhaftung der Inhaber des Zigarettenhauses Bergmann

Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind am Donnerstagvormittag auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Dresden die Inhaber der Zigarettenfabrik „Haus Bergmann", Generaldirektor Carl Bergmann und Direktor Siegmund Bergmann, verhaftet worden. Die Verhaftung ist wegen Verfehlungen gegen die Devisenbestimmungen erfolgt. Es soll sich dabei um sehr hohe, auf mehrere Millionen Mark bezifferte Beträge handeln. Nach Stellung einer Kaution von 1 Million Reichsmark wurden die Brüder wieder auf freien Fuß gesetzt.

*

Die Klage der deutschen Domgemeinde in Reval abgewiesen

Am Donnerstag wurde das Urteil des estländischen Staatsgerichtshofes in der Klagesache der deutschen Domgemeinde verkündet. Danach wird die gegen die entschädigungslose Enteignung des Revaler Doms gerichtete Klage der deutschen Gemeinde zurückgewiesen. Der Beschluß der zweiten Gerichtsinstanz des Appellationshofes über die Rechtmäßigkeit der Nutzungsrechte der deutschen Domgemeinde an den Immobilien und Kapitalien des Revaler Domes wurde zur erneuten Beschlußfassung an den Appellationshof zurückgeleitet. Hiermit ist der Kampf der deutschen Domgemeinde in Reval um ihren Besitz — bekanntlich wurde der Revaler Dom im Jahre 1926 entschädigungslos fortgenommen — in allen Instanzen verloren. Man befürchtet, daß auch die vom Appellationshof zugebilligten Nutzungsrechte verloren gehen können.

*

Schlechte Zeiten für Millionäre

Aus den statistischen Angaben, die das amerikanische Schatzamt am Donnerstag veröffentlichte, geht hervor, daß sich in den Vereinigten Staaten die Zahl der Leute mit mindestens einer Million Dollar Jahreseinkommen innerhalb eines Jahres um die Hälfte verringert hat. 1930 waren es noch 150 Personen, 1931 nur noch 75.

In Dortmund kam es am Donnerstag wiederholt zu Plünderungen, so daß die Polizei eingreifen mußte.

*

Die Halbinsel Chalkidike ist am Donnerstag von einem neuen schweren Erdbeben heimgesucht worden, das wieder erheblichen Schaden anrichtete.

*

In Glasgow kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Fünfzehn Personen, darunter zehn Schutzleute, wurden verletzt.

Neues vom Tage

Am hellen Tage für 20 000 RM Brillantringe geraubt

Mit einer Dreistigkeit, die trotz allem was man in neuerer Zeit schon erlebt hat, ihresgleichen sucht, wurde am gestrigen Donnerstagvormittag ein großer Raub von Brillantschmuck in Hannover ausgeführt. Am Hause des Juweliers Richard Levin an der Seilwinderstraße fuhren zwei Unbekannte in einem dunkelfarbigen Kraftwagen vor. Einer von ihnen sprang heraus, zerschlug mit einem in Papier gewickelten Backstein die große Schaufensterscheibe des Ladens, riß mit größter Geschwindigkeit ein Tablett mit Brillantringen heraus und sprang wieder in das Auto. Ohne daß einer der vielen Passanten der verkehrsbelebten Straße es zu hindern vermochte, fuhr der Kraftwagen in schnellstem Tempo davon, um die kostbare Beute, die einen Wert von etwa 20 000 RM hat, in Sicherheit zu bringen. Das Auto trug die Erkennungszeichen I P 2881, das auf den Herkunftsort Schleswig-Holstein schließen läßt, falls es nicht gefälscht sein sollte. Die Firma hat ein Zehntel des Wertes der geraubten Schmucksachen, für deren Wiederherbeischaffung und bis zu 2000 RM Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Der Kürten von Rom

Als Mörder der Frau Gorietti in Rom, die nach ihrer Ermordung zersägt und von zwei Soldaten in einem Eisenbahnabteil entdeckt worden war, ist der Wagenwäscher Serviatti verhaftet worden. Aus den zynischen Geständnissen, die er inzwischen abgelegt hat, geht hervor, daß man es mit einem der abscheulichsten Massenmörder der letzten Jahre zu tun hat. Serviatti hatte die unglückliche Frau veranlaßt, ihre Ersparnisse zu beheben, und lockte sie dann nach Spezia, wo er mit ihr angeblich eine Pension eröffnen wollte. Er mietete eine Wohnung, die ihm die Gewähr dafür bot, daß Hilferufe des Opfers nicht gehört werden würden. Er erwürgte dann die unglückliche Frau, zerstückelte die Leiche und nahm das Geld an sich. Im Verlauf der Untersuchung gelang es der Polizei, Serviatti noch einen zweiten Frauenmord nachzuweisen. Vor zwei Jahren hatte er gleichfalls eine Frau ermordet und ihre zerstückelte Leiche in den Tiber geworfen. Im Kreuzverhör gestand er schließlich, daß er fünf Morde auf dem Gewissen habe. Seine Opfer waren Frauen, die er durch Heiratsinserate kennen lernte und nach der Tat ihrer Ersparnisse beraubte. Die meisten Opfer wurden von ihm vor der Tat narkotisiert.

Weihnachten am Verkehrsturm

Berliner Verkehrsschutzmann mit einem kleinen Hügel von Geschenken,

die nach einer schönen Sitte die Autofahrer in den Großstädten zu Weihnachten „ihrem" Schupo überreichen. Die braven Hüter des Verkehrs an den belebtesten Straßenkreuzungen haben dann Mühe, den reichlichen Segen nach Hause zu transportieren. Aber oft spielt dann einer der Gabenspender auch noch den Fuhrmann.

Letzte Sportnachrichten

Turnier des Fechtklubs Oldenburg

Im Fechtsaal des Meisters Accomando, Gottorpstraße, fand das Weihnachtsturnier des Fechtklubs Oldenburg statt, das erste seit der Gründung des Vereins, das dritte seit Gründung der Fechtgruppe vor einem Jahr. Sechs Damen und fünf Herren nahmen teil. Zahlreiche Gäste waren erschienen, um festzustellen, daß in dem einen Jahr unter Leitung des Fechtmeisters erfolgreich gearbeitet worden war. In drei Stunden wurden drei verschiedene Florett-Konkurrenzen durchkämpft, deren Bestleistungen hier folgen:

Damen: Hallerstede 5 Siege, keine Niederlage, ein erhaltener Treffer; Becker 4 Siege, eine Niederlage, fünf erhaltene Treffer; Hörmann 2 Siege, 3 Niederlagen, ein erhaltener Treffer.

Herren: Völkers 3 Siege, eine Niederlage, vier erhaltene Treffer; Wemmie 2 Siege, 2 Niederlagen, drei erhaltene Treffer; Schabschneider und Bartsch je 2 Siege, 2 Niederlagen, vier Treffer. — In dritter Konkurrenz wurde, da bei drei Treffern die Abwicklung der Kämpfe außerordentlich rasch erfolgte, zwischen Damen und Herren gefochten, so daß sich folgendes Gesamtergebnis errechnen ließ: (Siege: Niederlagen: erhaltene Treffer): Hallerstede 8:2:2; Völkers 8:2:9; Schabschneider 7:3:10; Bartsch 6:4:9; Becker 5:5:5; Schauenburg 5:5:7. (Von elf Teilnehmern nur die ersten sechs.) Mit besonderem Interesse wurden auch die ausgezeichneten Leistungen der jungen Bremerin, die schon mit den Oldenburgern zusammen neulich in Hannover focht und nun herübergekommen war, eines Mitgliedes der Turnerschaft und Schülerin Accomandos, verfolgt. An das Turnier schloß sich eine anregende Festlichkeit bei weihnachtlichem Kerzenlicht, die Kämpfer und Gäste noch viele Stunden in fröhlicher Geselligkeit zusammenhielt.

Also doch Schmeling gegen Baer

Der Vertrag ist unterzeichnet

Das Geheimnis, das um den nächsten Gegner des deutschen Exweltmeisters Max Schmeling lag, ist nun endlich gelüftet worden. Ein soeben aus Newyork eingetroffener Funkspruch unseres Mitarbeiters besagt, daß die Gerüchte, die von einem Kampf Schmelings gegen den Deutsch-Amerikaner Max Baer wissen wollen, doch den Tatsachen entsprechen. Der Vertrag ist bereits von beiden Kontrahenten unterzeichnet worden. Das Treffen findet im Juni kommenden Jahres statt; der Austragungsort ist allerdings noch nicht bekannt. In Frage kommen jedoch nur Newyork, Chicago oder Philadelphia. Das Treffen geht, wie alle bisherigen, über 15 Runden.

Zusammenschluß zwischen Luftfahrtverband und Aero-Club

Die Verhandlungen über eine Verschmelzung des Deutschen Luftfahrtverbandes mit dem Aero-Club von Deutschland sind zum Abschluß gekommen. Der Aero-Club wird am 1. Februar 1933 seine Selbständigkeit aufgeben. Gleichzeitig übernimmt der Luftfahrtverband die Bezeichnung Aero-Club von Deutschland. Der neue Aero-Club erhält zwei Präsidenten: Staatsminister a. D. Dominicus und Major a. D. von Kehler.

Deutscher Rekord in der Viermal-200-Meter-Kraulstaffel

Anläßlich eine Schwimmfestes in Düsseldorf stellte Sparta Köln in der Viermal-200-Meter-Kraulstaffel mit der Mannschaft Deiters, Sebing, Hülsewisch und Däring eine neue deutsche Bestleistung auf. Der bisher von Hellas Magdeburg gehaltene Rekord wurde von Sparta auf 9:48,2 verbessert.

Der Fußballkampf Mitteldeutschland gegen Ungarn wird am 15. Januar in Dresden zum Austrag kommen. Ein zweites Spiel soll am 18. Februar in Leipzig stattfinden. Beide Male wird eine mitteldeutsche Auswahlmannschaft antreten.

Dr. Münter zum Professor an der TH. Hannover ernannt

Der bekannte Sportarzt und Hygieniker Reg.- und Med.-Rat Dr. Münter ist vom Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Honorarprofessor der Fakultät der Allgemeinen Wissenschaft an der Technischen Hochschule Hannover ernannt worden.

Die Edmonton Superiors

schlugen auch am zweiten Tag ihres Prager Gastspiels den LTC. sicher mit 3:0 (2:0, 0:0, 1:0).

Sonja Henie

zeigte am Donnerstag den Münchenern ihre große Kunst. Wie überall, wurde die Weltmeisterin auch von den Bayern stürmisch gefeiert. — In einem Eishockeymatch schlug der Münchener E.V. den Innsbrucker E.V. knapp mit 3:2. Watson war groß in Form.

Es ist kälter geworden!

Aber noch keine Wintersportmöglichkeiten

Die Temperaturen in den deutschen Gebirgen sind zwar etwas gefallen, doch ist eine Aenderung in den Schneeverhältnissen bisher nicht eingetreten. Im Gegenteil weist der Kamm des Riesengebirges jetzt nur noch etwa 10 Zentimeter Schnee auf, so daß die Wintersportmöglichkeiten auch dort jetzt mehr als mäßig sind. Der Schwarzwald bietet keinerlei Skisportmöglichkeiten. Gute Wintersportverhältnisse sind nur noch in den höheren Lagen der Alpen zu finden. In der Schweiz hat sich ebenfalls bisher keine Aenderung der Wintersportverhältnisse ergeben.

Landesbibliothek Oldenburg

Bremen's Reinluft-Kaffee

der Festkaffee
in geschmackvollen Geschenkdosen

Emil Ahlers
Nadorster Str. 110
Telephon 5375

Richard Buhr
Donnerschw. Str. 53
Telephon 4994

Herm. Engels
Blumenhaus, Bremer Str.
Telephon 3876

Otto Hoppe
Eichenstr. 12
Telephon 2221

Zu Weihnachten
Blumen
in jedes Haus

Karl Burmester
Efeustr. 12

Heinr. Dorst
Jägerstr. 1—3
Telephon 3468

Blumen-Ausstellung
A. Horstmann
Haarenstr. 30. Tel. 3424

Blumenhaus
Heinr. Kiel
Friedenspl. 4. Tel. 4110

C. H. F. Möhring
Gaststr. 20
Telephon 2172

Aug. Rolfs
Blumenstr. 4
Telephon 4875

Heinr. Süykers
Damm 8
Telephon 3201

Georg Cordes
Cloppenburger Str. 10
Fil. Nadorst. Str. 14 Tel. 4464

Eine Flasche Wein

gehört auf den Festtisch, aber Sie muß gut sein, sonst ist es kein Genuß.

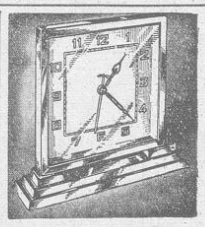
80 Pf. müssen Sie anlegen.

Vergessen Sie auch den alkoholfreien Obst-Edelmost von Kraatz, Rastede, nicht, Flasche 65 und 70 Pfennig.

Rufen Sie 5208 an.

Mein roter Lieferwagen bedient Sie sofort.

EMIL HINRICHS
Weinhandlung
Seit Großvaters Zeiten kauft man reell und gut
HAARENSTRASSE 60



Gut sortiertes Lager in Tisch- und Stiluhren

O. Bordmorgk
Inh. Schnittger, Lange Straße 70

Otto Herda
Goldschmiedemeister und Juwelier
Oldenburg i. O. — Achternstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und versilberte Bestecke / Goldene Ketten
Brillanten in eigener Werkstatt gefaßt

Verlobungsringe

Ihre Verlobung geben bekannt
Carla Zeller
Jonny Brandt
Obergefreiter, Nachr.-Zug III/16
Oldenburg — Donnerschwee
Weihnachten 1932 — Kein Empfang

Begehrte Weihnachtsgeschenke
sind elektrische Apparate
Größte Auswahl, u. niedrige Preise finden Sie bei
Gebrüder Högner, Heiligengeistwall 5 (direkt neben Wallicht)

Ihre Verlobung geben bekannt
Grete Geerken
Albert Born
Oldenburg — Hannover
Weihnachten 1932

Trauringe
in altbekannter Qualität
D. Sündermann
Lange Straße 65

Handschuhe
entzückende Neuheiten in Glacé
3.90 4.90 6.00

Nappa 3.75
Wildleder 4.50 5.25
Strickhandschuhe
Wolle . . . . . nur 0.75 1.00 1.25
Handschuhe werden gefärbt gewaschen und repariert
Sanitätshaus Gaststr. 20a—b **Herrlich**

Landestheater Oldenburg

Freitag, 23. Dez., 4—6: „Der Schneemann" 0.50 bis 1.50 RM
Sonnt., 25. Dez., 7½—11: Neuaufl.: „Tannhäuser" 0.80 bis 5.00 RM
Montag, 26. Dez., 4—6: „Der Schneemann" 0.50 bis 1.50 RM
7½—10¼: A. A. „Die drei Musketiere" 0.50 bis 4.00 RM

Blumen-Ausstellung
Aug. Horstmann
Haarenstraße 30
Für den Weihnachtstisch allergrößte Auswahl in blühenden Topf- und Schnittblumen zu mäßigen Preisen

Ihre Verlobung geben bekannt
Johanne Reins
Diedrich Ammermann
Kortebrügge — Elsfleth, zzt. Ekern
Weihnachten 1932

Weihnachts-Angebot!
Möbel
Ganz außergewöhnlich billige Preise in den Schaufenstern
Gust. Havekost
Kl. Kirchenstraße 3 und 12

Eine Feier unser. silbern. Hochzeit findet in keiner Weise statt. Besuche w. dankd. abgelehnt.
Friedr. Coldewey und Frau, Leuchtenburg.

De Wihnachsmann, de kann nu kam'n:
Ick hew mi Blom'n van **Rieder** nahm'n!

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda John
Alfred Bunjes
Oldenburg — Weihnachten 1932

Vollfetter Schweizerkäse
Pfund **1.00** Mk.
Eduard Peters, Blumenstr. 45

Küchenbüfett 47 M., A. Kleiderschrank 30 M. Markt 2 oben, hinter dem Rathaus.

Fordern Sie meine Preisliste über
Weine u. Spirituosen
Herm. A. Becker
Inh.: Ludwig Stendel
Lange Straße 78 — Fernruf 3404
Eingang neben der Hofapotheke
Auch Einzelflaschen-Verkauf

Heiratsgesuche

Kaufmann, in leitender, fester Stellung, 35 Jahre, 1,76 gr., sucht zwecks Heirat
die Bekanntschaft einer nat. ges. Dame
im Alter von 25—35 J., welche mit mir in oldbg. Kleinstadt ein gemütl. Heim teilen möchte. Witwe ohne Anh. angenehm. Ein. Vermög. erw., jed. nicht Bedingung. Ausf. Angeb., mögl. m. Bild, welch. unt. Wahrg. strengst. Diskret. zurückgef. wird, erbeten unter J C 503 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Geburts-Anzeigen

Die glückliche Geburt eines
gesunden Knaben
zeigen in dankbarer Freude an
Gerd Hörmann und Frau
Hanna geb. Stindt
Neuenkirchen i. O., 21. Dezember 1932

Und zu den Festtagen ein
gutes Buch
leihweise für **20** Pf. aus der Leihbücherei
Kl. Kirchenstraße 4a

Kränze
Eigene Kran/grün- und Blumen-Kulturen
daher billigst
Blumen-Rieder
Telephon 5038

Bremer Stadttheater

Sonnabend, d. 24. Dezbr.: Geschlossen.
Sonntag, 25. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen." Ab. 7 Uhr: „Rienzi."
Montag, 26. Dez., nachmitt. 3.30 Uhr: „Dornröschen." Ab. 8 Uhr: „Tango um Mitternacht."
Dienstag, den 27. Dez., nachm. 3.30 Uhr: (geschloss. Vorstellg.): „Dornröschen." Ab. 8 Uhr: „Das Christeflein."

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter Kätchen mit dem Kaufmann Herrn Hubert Kamp beehren wir uns anzuzeigen
Robert Theophil u. Frau
Emmy geb. Hegeler
Oldenburg i. O., Kastanienallee 8

Meine Verlobung mit Fräulein Kätchen Theophil zeige ich hiermit an
Hubert Kamp

Weihnachten 1932 — Empfang am 2. Weihnachtstag

Füllfaltur nur von
Papier-Onken
„das Haus der Füllfaltur"

Krieger- u. Kampfgenossenverein Neusüdende

In der Gratisverlosung sind folgende Losnummern gezogen und noch nicht abgeholt: 1 14 59 62 64 70 83 84 99 106 117 123 126 141 156 158 182 186 191 201 210 263 272 282 290 322 346 347 355 361 365 377 379 382 390 393 394 408 430 438 446 461 463 467 468 474 479 483 485 494 503 526 530 536 537 538 547 550 552 555 565 573 616 641 656 660 661 662 669 676 692 696 701 704 710 727 757 769 779 786 787 789 807 818 824 827 830 845 861 867 868 871 894 900 903 920 932 933 942 953 970 979 980 995.

Gewinne, die bis zum 1. Januar 1933 nicht abgeholt sind, verfallen der Vereinskasse.

Der Vorstand.

8
Trauringe
Verlobungs- u. Hochzeits-Geschenke
Harms
Schüttingstr. 11

Herrenfahrrad zu vk. Hochhaus. Str. 35.

Oefen und Herde
werden sauber ausgemauert.
Adalbert Hagestedt, Baugeschäft, Lehmkuhlenstraße 30.

Zu kaufen gesucht

Grammophon z. k. g. Ang. unt. J G 507 an die Geschst. d. Bl.

— **Bauplatz** —
ca. 500 Quadratmet., geg. bar Stadt oder Nähe gesucht. Angebote unter J E 505 an die Geschst. d. Bl.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung meiner Tochter Hertha mit dem Landwirt Herrn Hans Heinemann gebe ich hiermit bekannt
Frau Wwe. Wichmann
geb. Mönnich

Meine Verlobung mit Fräulein Hertha Wichmann beehre ich mich anzuzeigen
Hans Heinemann

Bäke 1932

Die Verlobung unserer Tochter Erna mit Landwirt Herrn Richard Battermann, Bardenfleth, geben wir hiermit bekannt
Heinr. Gloystein und Frau
Martha geb. Frels
Lichtenberg

Meine Verlobung mit Fräulein Erna Gloystein beehre ich mich anzuzeigen
Richard Battermann
Bardenfleth

Weihnachten 1932 — Kein Empfang

Todes-Anzeigen

Statt Karten.
Am Mittwoch, dem 21. d. M., abends 8¼ Uhr, entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Elfriede Aßmann
geb. Bleck,
im 49. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Karl Aßmann
nebst Töchtern Vera u. Elfriede.
Die Beerdigung findet am Sonnabend (Heiligen Abend) um 2.15 Uhr vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital aus statt.

Danksagungen

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unserer lieben Entschlafenen sage ich hiermit, auch im Namen aller Angehörigen,
meinen aufrichtigen Dank.
Dietrich Cordes,
Neuenwege b. Varel (Waldhaus).

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage zu Nr. 350 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 23. Dezember 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 23. Dezember 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute, 4 bis 6 Uhr, „Der Schneemann“

Hoch zu Roß reiten Peterl, Annerl und Schneemann ein in das Reich der Eiskönigin. In überirdischer Pracht taucht das Schloß vor ihnen auf, wie eine Flocke schwebt es in der Luft, bereit, jeden Augenblick zu vergehen. Kristallklare Eiszapfen schmücken Dachfirst, Fenster und Portal, das in eine magische Grotte führt, die Vorhalle des Festsaales, in dem duftende Speisen aufgetragen werden.

Am Sonntag die Neuaufführung des „Tannhäuser“

von Richard Wagner, den wir als den größten dramatischen Musiker des 19. Jahrhunderts schätzen, der derartig einschneidende reformatorische Prinzipien für Kunst und Musik (die Idee der Vereinigung aller Kunstgattungen zu einem Gesamtkunstwerk, der Zukunftssehnsucht Jean Pauls und E. T. A. Hoffmann) aufgestellt und durchgeführt hat, daß noch heute die gesamte Musikwelt unter seinem Einfluß steht und für lange Zeit stehen wird.

Gäste: Tannhäuser: Willi Wagner-Gotha, Venus: Gertrude Roller-Bremen.

Wem es schwer fällt

noch ein Weihnachtsgeschenk zu finden, der komme ins Landestheater und kaufe ein Wahlanrecht in reizender Geschenkpackung. Billig und es macht jedem Freude.

*

Die Ferienordnung für 1933

Die Evangelische und die Katholische Abteilung des Ministeriums für Kirchen und Schulen haben für das Schuljahr 1933 die Ferien für die öffentlichen Schulen festgelegt. Die Ferienordnung für die höheren Schulen, die höheren Bürgerschulen und die Mittelschulen ist folgende:

Pfingstferien:	Schulschluß 2. Juni, Schulbeginn 8. Juni.
Sommerferien:	Schulschluß 29. Juni, Schulbeginn 1. Aug.
Herbstferien:	Schulschluß 30. Sept., Schulbeginn 17. Okt.
Weihnachtsferien:	Schulschluß 23. Dez., Schulbeginn 9. 1. 34.
Osterferien 1934:	Schulschluß 24. März, Schulbeginn 10. April.

Die Ferienordnung für die Volksschulen ist so geregelt, daß in den Stadtgemeinden und in Orten, in denen höhere Schulen und höhere Bürgerschulen vorhanden sind, die gleichen Ferientermine gelten, wie für die höheren Schulen, die wir vorstehend aufführten. In allen anderen Orten gilt die vorstehende Ferienordnung mit einer Abweichung, nämlich für die Sommerferien, deren Schulschluß auf den 6. Juli und Schulbeginn auf den 8. August festgesetzt ist.

*

Veränderungen in der Landeskirche 1932

Das Jahr 1932 war für unsere Landeskirche ganz besonders reich an Veränderungen und sonstigen Vorkommnissen. Zu den bisherigen 10 pensionierten Pfarrern (Kirchenrat Barelmann von Westerstede 1920, Kirchenrat Dede von Osternburg 1921, Wiesel von Golzwarden 1922, Stotz von Hohenkirchen 1924, Schwarting von Stollhamm 1926, Brunken von St. Joost-Wüppels 1928, Dannemann von Stuhr 1927, Bargmann von Esenshamm 1928, Kirchenrat Willens von Hammelwarden 1930 und Kirchenrat Toennissen, Neuende 1931) traten nicht weniger als sechs neue hinzu: Rodiek von Heppens, Töllner von Eversten, Janssen von Rastede, Kirchenrat Ramsauer von Dedesdorf, Ibbeken von Golzwarden und Addicks von Burhave, so daß die Landeskirche eine ganz außergewöhnliche Zahl von Emeriten zählt. Von ihnen starb nur einer, Pastor Bargmann von Esenshamm, vorher in Sengwarden und Paken, im 67. Lebensjahre. Der älteste der Emeritierten war zugleich der älteste der aktiven Pfarrer der Landeskirche, Janssen von Rastede, dem der Titel Kirchenrat verliehen wurde.

Besetzt wurde die schon 1931 durch Todesfall erledigte Pfarrstelle zu Hundsloesen durch Kirchenrat Meyer von Delmenhorst 1, an dessen Stelle Pastor Meyer von Wiefelstede trat. Dieses wurde besetzt durch die Wahl von Dr. theol. Schmidt von Bardewisch, welches dann unbesetzt bleiben mußte. Die Pfarrstelle von Heppens 1 wurde besetzt durch Pfarrer Ifer von Heppens 2, dieses durch die Ernennung des Kandidaten Kloppenburg zum Pfarrer. Eversten wurde durch die Wahl des Pfarrers Frerichs von Waddens besetzt, dessen Stelle auch unbesetzt blieb, Rastede durch Pfarrer Folkers von Hatten, Hatten durch Pfarrer Dannemann von Wiefels, das noch der Besetzung harrt, Dedesdorf durch Pastor Pleus von Oldenburg 5, wo der Kirchenrat auf sein Wahlrecht verzichtet hat und die Besetzung noch aussteht; Burhave durch die Ernennung des Kandidaten Siemer zum Pfarrer; Golzwarden blieb unbesetzt.

Examiniert und ordiniert wurden die Kandidaten Kloppenburg und Siemer, tentiert die Kandidaten Eilks, Aden, Addicks und Plate; fünf Kandidaten stehen zur Zeit im Tentamen, 11 sind bereits tentiert. Der Nachwuchs an Studenten der Theologie ist so groß, wie kaum je zuvor.

Das 40jährige Ordinations-Jubiläum feierten Geh. Oberkirchenrat Iben und die Pfarrer Seidler in Schwei, Ibbeken in Golzwarden, Wiecknann in Oldenburg, und Roth in Neuenkirchen; das 25jährige Pastor Stöver von Apen; das 40jährige Ortsjubiläum Kirchenrat Ramsauer in Dedesdorf, das 25jährige Pastor Ahlrichs in Delmenhorst.

Für den beurlaubten Oberlandesgerichtsrat Flor trat in den Oberkirchenrat ein der Oberlandesgerichtspräsident a. D. Tenge, für den verstorbenen Rechnungsrat Rust der Rendant Michaelsen, für diesen der Rechnungsführer tom Diek.

Das 75. Jubiläum feierte die Kirche zu Cloppenburg, das 200jährige die zu Altenhuntorf, das 975jährige die zu Wiefelstede. Die Kapellengemeinde Ihausen konnte ihre erste Kapelle einweihen. Das Orgelexamen wurde abgelegt von neun Personen. An Vermächtnissen und Schenkungen erhielten die Gemeinden Seefeld 600 RM, Ohmstede 1000 RM, Rastede 1000 RM, Hasbergen 1000 RM, Heppens 1000 RM, Osternburg 900 RM, Zwischenahn 1000 Dollar zur Ausmalung der Kirche und Verbesserung der Orgel; Cloppenburg eine neue Altar- und Kanzelbekleidung, eine Taufsteindecke und einen Kirchenteppich.

Kirchenvisitationen fanden, soweit dies bekannt geworden, statt in den Gemeinden Stuhr, Neuenburg, Langwarden, Zwischenahn, Waddewarden, Waddens, Apen und Cleverns.

Die Osterkollekte belief sich auf 1506 RM, die Pfingstkollekte auf 1276 RM, die übrigen Erträge sind noch nicht bekannt gegeben. r.

*

* **Amtseinführung.** In einer gestern nachmittag im Ministerium stattgefundenen Sitzung der neuernannten Mitglieder der Verwaltungsräte der Staatlichen Kreditanstalt, der Landessparkasse und der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt wurden diese von Staatsminister Pauly in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

* **Verwaltungsrat der staatlichen Finanzanstalten.** Das Staatsministerium hat die Verwaltungsräte der staatlichen Finanzanstalten wie folgt zusammengesetzt: Staatliche Kreditanstalt: Landwirt Heinr. Abel, Brettorf; Kaufmann Dr. Haßkamp, Friesoythe; Bauunternehmer Husmann, Oldenburg; Handelsstudienrat Janßen, Oldenburg. Landessparkasse: Landwirt Diedr. Hellmers, Hullen; Hotelbesitzer Alfred Blohm, Oldenburg; Sattlermeister Holert, Oldenburg; kaufmännischer Angestellter Hase, Oldenburg. Oeffentliche Lebensversicherungs-Anstalt: Pächter Diedr. Hobbie, Hullen; Kaufmann Dorfmüller, Damme; Schneidermeister Bruns, Oldenburg; Geschäftsführer Ludwigsen (DHV.), Oldenburg.

* **Der Magistrat** schreibt uns: Die Notiz in den „Nachrichten“, betr. den Beschluß des Gesamtstadtrats der Stadt Oldenburg wegen der Zinszahlungen, die einem allgemein gehaltenen, die Stadt Oldenburg gar nicht benennenden wissenschaftlichen Artikel „Zur Frage des Beanstandungsrechts des Gemeindevorstandes gegenüber Beschlüssen der Gemeindevertretung“ des Oldenburgischen Gemeindeverwaltungsblatts vom 15. Dezember 1932 entnommen ist, bedarf, da sie in der vorliegenden Auszugsform zu Mißverständnissen führen kann, in folgenden Punkten einer Klarstellung: 1. Hinsichtlich der rechtlichen Frage, ob der Gesamtstadtratsbeschluß gesetzwidrig sei, sind die Meinungen in der Magistratssitzung auseinander gegangen. 2. Die Beanstandung ist seitens des Vorsitzenden des Magistratskollegiums („Vorstehers“) erfolgt. 3. Es wurde in der Magistratssitzung festgestellt, daß der Magistrat wegen der Finanzlage der Stadt gezwungen sei, tatsächlich im Sinne des Gesamtstadtratsbeschlusses zu handeln, soweit nicht im Einzelfalle Bedenken entgegenständen.

* **Niedersächsische Strafvollzugsgemeinschaft. Uebereinstimmung der beteiligten Länder.** Zur Besprechung einer größeren Anzahl schwebender Fragen auf dem Gebiet des Strafvollzugs fand in Bremen eine Tagung des Landesausschusses der zwischen Braunschweig, Bremen und Hamburg (mit Lübeck) und Oldenburg bestehenden Strafvollzugsgemeinschaft statt. Die Beratungen nahmen einen befriedigenden Verlauf. Bei den meisten Punkten der Tagesordnung ließ sich eine weitgehende Uebereinstimmung der beteiligten Länder feststellen.

* **Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden und für Teilung von Wohnungen.** Von der Handwerkskammer wird uns geschrieben: Es geht im Lande das Gerücht, daß sämtliche dem Oldenburgischen Ministerium zur Verfügung stehenden Gelder zur Bewilligung von Reichszuschüssen für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden sowie für Teilung von Großwohnungen und Einbau von neuen Wohnungen in gewerblichen oder sonstigen Räumen vollständig vergriffen seien. Dies trifft nur zu für Reichszuschüsse, die bestimmt sind für Wohnungsteilungen und Einbau von neuen Wohnungen in gewerblichen und sonstigen Räumen. Dagegen stehen für Instandsetzungsarbeiten noch reichlich Mittel zur Verfügung. Wie wir hörten, hat eine Reihe von Hausbesitzern von der Stellung eines Antrages um einen Reichszuschuß für Instandsetzung von Wohngebäuden abgesehen, da die Ansicht verbreitet wurde, daß mit einer bestimmten Auszahlung dieser Gelder nicht zu rechnen ist. Diese unhaltbare Ansicht ist dadurch entstanden, daß in dem vom Ministerium der sozialen Fürsorge erteilten Vorbescheid vermerkt ist, daß der Zuschuß „in Aussicht gestellt wird“. Hierzu bemerken wir, daß entsprechend den vom Reichsarbeitsministerium erlassenen Ausführungsbestimmungen nach Erteilung des Vorbescheides die betreffenden Hauseigentümer einen rechtlichen Anspruch auf den in Aussicht gestellten Zuschuß haben. Eine Richtauszahlung kommt nur dann in Betracht, wenn der Gesuchsteller die für die Bewilligung der Zuschüsse maßgeblichen Bestimmungen wie z. B. Beschäftigung von Schwarzarbeitern nicht einhält.

* **Naturhistorisches Museum.** Das Naturhistorische Museum am Damm bleibt während des ersten Weihnachtstages geschlossen. Besuchszeiten während der Wintermonate: Mittwochs und Sonnabends: nachmittags von 2 bis 4 Uhr, Sonn- und Festtags: vormittags von 11 bis 1 Uhr. Schulen haben während des ganzen Jahres werktags von 8 bis 1 und 2 bis 4 Uhr Zutritt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

By. **Alter Oldenburger Dragoner.** Generalleutnant Carl v. Alten auf Rittergut Dunau vor Hannover, Ehrenvorsitzender des Verbandes ehemaliger Offiziere des Königs-Ulanen-Regiments und Ehrenmitglied der Vereine ehemaliger Königs-Ulanen und ehemaliger 19. Dragoner in Hannover feiert am 26. Dezember seinen 80. Geburtstag. Im Weltkrieg war er Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 354, hierauf Kommandeur der 10. Reserve-Infanterie-Brigade, sodann Gouverneur von Wilna, zuletzt Gouverneur von Riga und Dünamünde. Exz. v. Alten ist auch Rechtsritter des Johanniter-Ordens.

* **85 Jahre alt** wird am 27. Dezember Frau Marie Heinemann Wwe., Bürgerfelde, 2. Feldstraße 80. Die Fünfundachtzigjährige ist noch sehr rüstig und versieht allein ihren

Erklärung des Regierungspräsidenten z. D. Dörr

In der Sitzung des Landtags vom 14. d. M. hat der Herr Ministerpräsident zum „Fall Dörr“ eine formulierte Erklärung abgegeben, die mich gegen meine Neigung in Verteidigung meiner Ehre in die Oeffentlichkeit treibt. Ich darf Folgendes bemerken:

1. Die Erklärung kommt mir ebenso völlig überraschend wie seiner Zeit die Pressenotiz des Staatsministers Pauly. Warum hört man mich nicht, bevor man mit dem Gewicht einer Staatsregierung die Oeffentlichkeit aufrührt? Zumal wenn, wie in diesem Falle, ein anonymer Brief an das Staatsministerium die Grundlage des Vorgehens bildet, ein Brief, dessen intellektuellem Urheber ich auf der Spur bin.

2. Mit Genugtuung nehme ich davon Kenntnis, daß das Staatsministerium — wenn auch sichtlich widerstrebend — mir jetzt positiv attestiert, daß ich den „Gesindelseparatismus“ bekämpft habe. Staatsminister Pauly hatte sich lediglich darauf beschränkt, seine Pressenotizen zurückzunehmen. Man erinnert sich jetzt sogar auch daran, daß ich wegen meiner Bekämpfung jenes Separatismus der Ausweisung verfallen bin. Eines Tages wird man darauf stoßen, daß ich schon vor der Ausweisung einmal wochenlang aus meinem Amte entfernt war und daß der Franzose vor neun Jahren jene Ausweisung über mich und meine Familie verhängt hat, um — wie er selbst bemerkte — „Blutvergießen zu vermeiden“. Weil ich nämlich das Regierungsgebäude Tag und Nacht in Verteidigungszustand hielt gegen die sich zusammenrottenden und alsbald nach meiner Ausweisung in hellen Haufen in die Regierung tatsächlich einrückenden Separatisten. Vielleicht gedenkt man einmal auch meines unausgesetzten zähen Ringens mit der Besatzungsbehörde zur Zeit des sogenannten passiven Widerstandes, dem Birkenfeld verdankt, daß seine schönen Forsten vom ersten Franzosenhieb verschont geblieben sind.

3. Dem, der so dem groben Sieb des „Gesindelseparatismus“ entronnen ist, will man nun, einem anonymen Bericht folgend, im feineren Sieb einer zwar „legalen“, aber in „streng nationalen“ Kreisen dennoch Anstoß erregenden „Sonderbündelei“ fangen. Ich soll in Frankfurt „Stimmung“ für einen rheinischen Bundesstaat gemacht und in diesem Sinne auch in Briefen auf das Ministerium eingewirkt haben.

Auch dieses Haarsieb wird versagen.

Ich habe in Frankfurt, der Stätte meines Exils, in enggezogenem Kreise gleichfalls verbannter rheinischer Landsleute — darunter Männer sicherlich „streng nationaler Observanz“ — die uns alle bewegenden Sorgen um das rheinische Schicksal ausgetauscht. Was sich mir aufdrängte und was mir auf der Seele brannte, habe ich wie vor meiner Ausweisung so auch nachher pflichtgemäß in laufenden dienstlichen Berichten — um solche und nicht um Briefe, von denen die Regierungserklärung spricht, handelt es sich — meinem Ministerium unterbreitet. Ich bitte das Staatsministerium darum, nicht, wie geschehen, dabei gebrauchte einzelne Worte aus dem Zusammenhang zu reißen, sondern jene Berichte im Ganzen zu veröffentlichen, damit sie offenbar werden als das, was sie sind: Dokumente eines von heftigster Sorge um die Heimat und um die deutsche Sache leidenschaftlich bewegten Herzens.

Meine Berichte haben ihren Eindruck auf das damalige Staatsministerium und auf den damaligen Ministerpräsidenten Herrn von Finckh nicht verfehlt. Im Einvernehmen mit ihm fand am 28. November 1923 eine vertrauliche Sitzung des Oldenburger Landtags statt. Ich — damals noch Landtagsabgeordneter — erstattete einen Bericht über die Lage im französisch besetzten Gebiet, wo nach der Demolierung der deutschen Verwaltung infolge der Beamten-Ausweisung chaotische Verhältnisse herrschten, aus denen heraus spontan Ausschüsse in der Bildung begriffen seien — Ansätze einer neuen staatlichen Organisation —, die ohne Legitimation mit der interalliierten Rheinlandkommission in Verhandlungen begriffen seien. Die ungeheure Gefahr, die daraus für das Rheinland und für Deutschland resultiere, müsse durch eine aktive deutsche Politik gebannt, jene wilde Entwicklung noch in letzter Stunde auf den Weg der Ordnung, des Gesetzes und der Verfassung gebracht werden. An der Debatte beteiligten sich alle Parteien. Herr Oberamtsrichter Hartong — damals noch Vertreter für Birkenfeld — erklärte nach dem stenographischen Bericht, daß meine Ausführungen auch im Namen der übrigen Birkenfelder Landtagsabgeordneten gemacht seien, die an der Landtagstagung hatten teilnehmen können.

Der Führer der Deutschnationalen, Landtagsabgeordneter Studiendirektor Bortfeldt, hob hervor, daß ihm unter seinen eigenen Parteigenossen die Birkenfelder Auffassung in noch entschiedenerer Weise entgegengetreten sei.

Ministerpräsident von Finckh ergänzte in ausführlichen Darlegungen meinen Bericht und stellte fest, daß die Auffassung auch der Birkenfelder Parteiführer, die er, soweit irgend erreichbar, eigens nach Frankfurt und Heidelberg hätte zusammenkommen lassen, einhellig dieselbe gewesen sei.

Bei allen Bedenken, die — auch uns Birkenfeldern keineswegs unbekannt — hervorgehoben wurden, nahm niemand irgendeinen Anstoß.

Das Birkenfelder Anliegen aber faßte ich im Verlauf der Debatte wörtlich zusammen: „Unser Wunsch geht nicht dahin, daß ein Antrag sagt: Es soll das Rheinland losgelöst werden von Preußen, es soll Birkenfeld losgelöst werden von Oldenburg, sondern daß gesagt wird: wenn staatliche Neubildungen erfolgen im Rheinland, dann müssen sie erfolgen im Wege der Ordnung, der Verfassung und des Rechts.“

Wie wenig man auch sonst daran dachte, Anstoß zu nehmen, zu dem keinerlei Anlaß vorlag, ergibt sich daraus, daß ich nach meiner Rückkehr nach Birkenfeld im Jahre 1924 von den Parteiführern einmütig an Stelle des zu meinen Gunsten zurücktretenden Landtagsabgeordneten Weyand in den sogen. Sechziger-Ausschuß gewählt wurde, der die Interessen des besetzten Gebietes bei der Reichsregierung zur Geltung bringen sollte. Bei diesem Beschluß wirkte als der Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei Herr Herbert Wild, Idar, mit.

Also auch der Versuch meiner Diffamierung unter Beschränkung auf den Vorwurf nur des „Edelseparatismus“ ist ein Fehlschlag. Der Herr Ministerpräsident ist schlecht unterrichtet worden. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß er auf die aus persönlichem Erleben und gewissenhaftem Studium der damaligen Lage geschöpften Feststellungen seiner Vorgänger im Amte zurückgreifen und mir nunmehr volle Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Haushalt. Sie ist seit 43 Jahren Bezieherin der „Nachrichten“.

* **Oldenburgischer Landeslehrerverein.** In der letzten Sitzung des bisherigen Vorstandes berichtete Vorsitzender Direktor Meinen über mehrere Besprechungen, die er mit dem Ministerium hatte. Noch immer leiden in zahlreichen Gemeinden die Lehrer unter Ausbleiben der Gehaltszahlungen. In einigen Gemeinden an der Weser wurden an die Lehrer die Nachzahlungen geleistet. Ministerpräsident Röver gab der Hoffnung Ausdruck, durch neue Maßnahmen der Regierung spätestens im Februar allgemein die Rückständigkeit beheben zu können. — Es müsse auffallen, daß in einigen Gemeinden mit gleicher oder ähnlicher Struktur die Steuern so verschieden eingehen. Es werde von Gemeinden berichtet, die alle Steuern hereinbekommen haben und alle ihre Verpflichtungen erfüllen konnten, während andere noch Rückstände aus längst verflossenen Jahren, aus Zeiten der wirtschaftlichen Scheinblüte hätten. Es scheine so, als wenn es in der Verwaltung einiger Gemeinden durchaus an der nötigen Energie im Hereinholen der Steuern gefehlt habe und noch fehle. — Angesichts der von der Regierung ausgesprochenen Hoffnungen glaubte der Vorstand trotz Drängens mehrerer Konferenzen von einer Protestversammlung im Interesse der notleidenden Lehrer absehen zu sollen. — Das Fortrollen der Gehaltszahlungstermine (Rollsystem) ist nach den Erklärungen der Minister bei der schwierigen Kassenlage nicht zu umgehen. Der Vorstand hofft, daß es gelingen werde, durch Ausdehnen auf einen längeren Zeitraum eine Milderung zu erreichen.

* **Auftreten einer seltenen Egelseuche in der Marsch.** Wie der Pressestelle der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer vom Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer mitgeteilt wird, wirkt sich die feuchtwarme Witterung der letzten Monate günstig auf das Fortkommen aller Zwischenwirte (Schnecken usw.) der für unsere Haustiere so gefährlichen Saugwürmer aus. Sogar das Geflügel in der Marsch wird nun schon von Saugwürmern befallen. In der Braker Gegend setzte ein rätselhaftes Taubensterben mit blutigem Durchfall und großen Verlusten ein. Im Bakteriologischen Institut wurde als Ursache egelartige Würmer mit Saugnäpfen und Hakenkranz (Echinostomiden) festgestellt. Auch die Leberegel, die dieselben oder ähnliche Zwischenwirte für ihre Weiterentwicklung benötigen, werden aus dem gleichen Grunde in diesem Jahre Rinder und Schafe weit mehr befallen als vordem. Es ist deshalb jedem Landwirt, der in gefährdeten Gegenden seinen Besitz hat, anzuraten, durch Kotuntersuchungen rechtzeitig die egelkranken Tiere festzustellen und eine Behandlung durchzuführen.

* **Cäcilienbrücke.** Die Eingabe der Bürgervereine Oldenburg-Süd und Vor dem Dammtor an das Reichsverkehrsministerium, Berlin, wegen der Zustände an der Cäcilienbrücke haben schon einen Teilerfolg gehabt. Das Reichsverkehrsministerium hat den Antragstellern mitgeteilt, es habe die Sache dem Oldenburger Ministerium zugeleitet mit dem Ersuchen, zu prüfen, wie sich ein Transformatorenhäuschen für die Brücke aufstellen lasse, damit die Lichtstörungen in der Nachbarschaft vermieden würden.

* **Mit der Ausbesserung der Fußwege der Metzer Straße,** die sich schon seit längerer Zeit in einem schlechten Zustande befanden, ist in diesen Tagen begonnen.

* **Scheckschwindel.** Gestern versuchte ein aus der Umgegend stammender Arbeiter sich bei einer hiesigen Bank auf einen ungültigen Scheck 200 RM zu erschwindeln. Der abfertigende Beamte stellte sogleich fest, daß der Scheck vor vielen Jahren dem wirklichen Inhaber abhanden gekommen und deshalb für ungültig erklärt worden war. Der eigentliche Urheber des Betrugsversuchs ist eine andere, der Polizei längst bekannte Person. Er hat seinen Komplicen offenbar zur Ausführung des Schwindels veranlaßt, um sich zunächst selbst der Strafverfolgung zu entziehen. Während der Bankbeamte den Vorzeiger durch Redensarten hinhielt, erschien alsbald ein Polizeibeamter auf den Plan und sorgte für die Festnahme des Mannes.

* **Gestohlen** wurde gestern abend in der Moltkestraße ein Koffer, den ein Gepäckträger auf einem Handwagen mitführte. Der Koffer gehört einer Dame, die von auswärts zum Weihnachtsbesuch eingetroffen war.

* **Für die Waldbepflanzung** wurden weiter gestiftet von der Handelsgesellschaft „Merkur“, Rosenberg und Baermann, Oldenburg, 15 RM.

* **Für den Selbstfahrer** wurden weiter gespendet von E. M. 2 RM, Frau H. O. 5 RM, Dr. M. 3 RM, J. M. 3 RM, G. O. 1 RM und W. B. 2 RM. Zusammen bis jetzt 123,85 RM. Herzlichen Dank!

*

* **„100 000 Mann“.** Ein Werk über unsere Reichswehr, dessen Vorführung gestern zum erstenmal in den Wall-Lichtspielen erfolgte, wird als zweiter Tonfilm die Weihnachtstage über das Programm der Wall-Lichtspiele zieren. Nie ist das Interesse der Deutschen an ihrer Wehrhaftigkeit, an ihrem Heer dauernd geschwunden, und auch heute ist die Reichswehr der Stolz des Volkes. Physisch, körperlich betrachtet, stellt das Heer der Hunderttausend die Elite der Volkskraft dar. Militärisch ist es, trotz größter Hemmungen durch die sog. Friedensverträge, von einer Lebendigkeit und Beweglichkeit wie nie zuvor. Es ist auch für den Fernerstehenden höchst fesselnd, einen Blick in diese Welt strengster sachlichster Pflichterfüllung tun zu können am Ablauf eines Tonfilms, den der Regisseur Hübler-Kahla mit größtem Geschick im Reichswehrministeriums im Auftrage der Ufa hergestellt hat. Echt volkshaft-soldatisches Treiben entrollt sich im Rahmen dieser hinreißenden Szenenfolgen, die alle Waffengattungen bei allen nur möglichen Verrichtungen zeigen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie ziehen im Marsch und Gefecht, auf Patrouille, im Schützengraben und in Feuerstellungen vorüber, Reiter führen ihre Pferde in die Schwemme, Kraftfahrabteilungen und attrappierte Tankformationen brausen daher, Pioniere pontonieren, Artilleristen beobachten am Scherenfernrohr, kurz — der Film zeigt die Arbeit der Reichswehr, beste Arbeit im Dienste des Volkes.

*

* **Der Volkskindergarten des Frauenvereins Jugendschutz im Nebengebäude des Säuglingsheims** beging gestern seine Weihnachtsfeier, die — aus dem Geiste des Volkskindergartens an der Herbartstraße geboren — doch ihre ganze besondere Note trug. Wie eine große Familie, die Freud und Leid teilt und die sich auch in der Vorfeier des Weihnachtsfestes ganz selbstverständlich zusammenfindet, schart sich nach dem Einzug der Kinder alles um den Weihnachtsbaum mit der Krippe und lauscht andächtig und zugleich mit brennender Anteilnahme auf die sehr geschickt dem Verständnis der Vorschulpflichtigen angepaßte Weihnachtsgeschichte. Mit Begeisterung werden die Lieder gesungen und erst als an die Tür geklopft wird und zwei Schülerinnen des Säuglingsheims einen großen Korb hereinbringen, den der Weihnachtsmann vor der Tür abgeladen hat, weil er es so eilig hatte, weicht die Andacht einer erwartungsvollen Spannung. Und doch — so sehnsüchtig die bescheidene Gabe von den Kindern erwartet wird, so groß die Angst ist, daß eins vergessen wird, — kaum eines von ihnen wagt die weihnachtliche Papierhülle zu öffnen, da müssen Rati und Mutti Mut machen. — Und jetzt kommt das Schönste: Jedes Kind hat für die Eltern etwas gearbeitet: hier einen Kleiderbügel, dort einen Kalender oder eine Fußbank oder eine Bastkasche. Wie glücklich sind auch die Kleinsten über dieses Gebendürfen und wie hingegeben und unbekümmert um die Anwesenheit so vieler Erwachsener stielen sie jetzt mit dem von hergerichteten Spielzeug, das allerdings einige wertvolle Ergänzungen erfahren hat. So ist ein wundervolles, solides, großes Puppenbett für den Kindergarten gearbeitet worden, das bald umlagert ist von den kleinen Puppenmüttern. Die Jungens wenden sich dem Güterzug zu oder kutschieren stolz mit einem höchst dauerhaften Wagen, der den geschickten Händen der beiden Leiterinnen des Kindergartens seine Entstehung verdankt, durch den Raum. Ein ganz Kecker will ihn mit nach Haus nehmen, tröstet sich über die abschlägige Antwort aber bald mit der Aussicht, jeden Tag nach den Ferien damit spielen zu dürfen. Zum Schluß noch eine Kasperle-Vorstellung, mit sehr dankbarem und angeregtem Publikum und dann heißt's Abschied nehmen von den „Tanten“, von dem festlich hergerichteten Raum. Draußen werden die roten Bäckchen bald abkühlen, aber die kleinen Mäuschen sieben nicht still — die Erlebnisse des Nachmittags, dieses Gipfelpunktes dieser Wochen — werden miteinander ausgetauscht auf der dunklen Landstraße. Auch die Erwachsenen werden noch lange gern und dankbar sich dieser schlichten Feierstunde erinnern, die das schöne Vertrauensverhältnis zwischen Kindern und Leiterinnen so recht offenbarte und daneben kundtat, wie viel erreicht werden kann zum Wohle der Jugend mit geringen Mitteln, wenn, wie hier, zwei Vereine — der Vaterl. Frauenverein vom RK. und der Frauenverein Jugendschutz — sich gegenseitig in ihren Bestrebungen unterstützen. — Daß Geben seliger als Nehmen, durfte am gleichen Abend die Jugendabteilung des Vaterl. Frauenvereins vom RK., Zweigverein Oldenburg, erfahren, die mehr als 40 Kinder in den weihnachtlich geschmückten Räumen des Vereinshauses an der Ritterstraße mit Kakao und Kuchen bewirtete, hierin wesentlich unterstützt von den Kaufleuten der Stadt. Vor jedem Kind ein Herzlein im rotbackigen Apfel steckend, der, wie uns sofort selig verkündet wird, mit nach Haus genommen werden darf. Und dann kommt der Weihnachtsmann und holt aus seinem Sack für jedes Kind ein mit Namen bezeichnetes Päckchen und ist sehr zufrieden, wenn der Empfänger ein Gedicht aufsagen kann. Auch die Kleinsten wagen sich heran und strahlen bei dem Lob des Weihnachtsmannes, der feststellt, daß im nächsten Jahr die Jungens sich brandhalten müssen, sonst laufen ihnen die Mädchen durchaus den Rang ab. Es ist mittlerweile spät geworden und der Sandmann meldet sich. Nun gilt es, die kleine Schar zu sammeln, um sie, soweit sie nicht abgeholt wird, sicher heimzugeleiten. — Wer froher gewesen ist an diesem Abend, die Kinder oder ihre jugendlichen Wärterinnen, wer möchte das entscheiden? Das Rote Kreuz auf weißem Grunde grüßte ganz gewiß zu Recht von der Wand in dieser Vorweihnachtsstunde.

* **Der Osternburger Schützenverein,** gegründet 1876 e. V., hielt seine dieszährige gut besuchte Generalversammlung am Dienstagabend unter der Leitung seines ersten Vorsitzenden, Neumeister, im Lokal des Schützenbruders G. Barkemeyer ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende den im letzten Jahr verstorbenen Mitgliedern Kohlhoff, Dellas und Möller einen herzlichen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken dieser treuen Schützenbrüder durch Erheben von den Plätzen. Dank der guten Vorarbeiten durch den Vorstand und den Ausschuß konnte die Tagesordnung glatt und erledigungslos erledigt werden. Es wurden wiedergewählt: der erste Vorsitzende Neumeister, der Rechnungsführer Röben, der Bergnügungsdirektor Redlin, der Fahnenträger Wempe und als Leutnant Mohrmann. Als neuen Inventarverwalter wählte man Karl Osterthun, zum Werbe- und Pressewart wurde Hartmann bestimmt. Aus dem vom Rechnungsführer erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Verein trotz der schlechten Zeiten nach wie vor im Kern gesund dasteht, so daß es sogar möglich ist, den Beitrag pro Person um eine Reichsmark im Vierteljahr zu senken. Ebenso soll in Zukunft von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen werden. Durch diese Ermäßigungen verspricht sich der Verein starken Zuwachs. Der traditionelle Weihnachtsball, für den besondere Ueberraschungen vorgesehen sind, wurde auf Sonnabend, den 7. Januar 1933, festgesetzt. Als Lokal hierfür bestimmte man die „Harmonie“.

* **Weihnachtsfeier und Weihnachtsball.** Unter dieser Parole veranstaltet der rührige Sportverein „Adler“ am 2. Weihnachtstag im „Bloherfelder Hof“ eine Festlichkeit, die mit vieler Mühe und unendlich viel Arbeit vorbereitet worden ist. Mühsamlang hat die Theatergruppe des Vereins geübt, um den Besuchern am Weihnachtstage etwas Besonderes bieten zu können. Die Räumlichkeiten des Vereinslokals sind der Feier entsprechend hergerichtet. Für den Tag ist eine besonders gute Kapelle verpflichtet worden. Bisher ist jeder Besucher auf einer Festlichkeit des SV. „Adler“ auf seine Kosten gekommen; diesmal wird der Verein dem Publikum eine Festlichkeit bieten, die heute noch selten von einem Verein geboten werden kann. Dem rührigen Sportverein ist für die viele Arbeit ein Erfolg zu wünschen.

* **Weihnachtsfeier im Kinderheim des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals.** Gestern fand im Kinderheim des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals eine schlichte Weihnachtsfeier statt. Einladungen dazu waren nicht ergangen, nur die Eltern der Kinder waren erschienen, um mit ihren Kleinen das hohe Fest zu begehen. Vorträge und Lieder wechselten ab zu einer kurzen, stimmungsvollen Feier unter dem strahlenden Tannenbaum. In der nachfolgenden Bescherung konnten, dank der gütigen Fürsorge durch die Freunde der kleinen Anstalt, die Kinder mit mancher Gabe erfreut werden. Da selbstverständlich auch die Eltern ihrer Kleinen in Liebe gedacht hatten, so herrschte froher Jubel im Weihnachtsraum. Die Leitung des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals ist nach Kräften bestrebt, dieses kleine Heim für krüppelhafte Kinder und für solche, die in Gefahr sind, es zu werden, zu erhalten. Den Aemtern und Gemeinden sei dringend ans Herz gelegt, solch leidende Kinder dem Heim anzuvertrauen, damit ihnen rechtzeitig Hilfe zuteil wird.

*

Kleine Mitteilungen

Der Turn- und Sportverein Wahnbek tritt nach längerer Pause am 1. Weihnachtstage mit einer großen Weihnachtsfeier an die Oeffentlichkeit. Die Feier wird durch wundervolle Theaterstücke verschönert. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

Am 2. Weihnachtstage findet laut Anzeige im Vereinslokal Joh. Holze, Eversten, von den Vereinen: Männergesangverein, Kampfgenossenverein, Schützenverein und Turnverein eine Weihnachtsfeier statt.

Das Mandolinenorchester und Doppelquartett „Niedersachsen“ sendet sein diesjähriges Rundfunkkonzert unter Leitung von Prof. Prof. am zweiten Weihnachtstage, nachmittags 3 Uhr, von Bremen aus über alle Norddeutschen. Das Konzert trägt den Titel „Aus dem Schatz des deutschen Volksliedes“ und bringt in vier Gruppen Minnelieder, Ständelieder, Volksliedballaden und fröhliche Volkslieder. Ein einleitender und verbindender Vortrag von J. Hoth unterstützt und erläutert die Konzertfolge.

Der Turnverein Ohmstede (DT.), gegr. 1896, wird auch in diesem Jahr im Vereinslokal „Ohmsteder Krug“ (Inh. Carl Siebels) eine gut vorbereitete Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung abhalten. Siehe heutige Anzeige.

Der Radfahrerverein „Radlerlust“ veranstaltet laut Anzeige am 2. Festtag einen großen Festball, verbunden mit Saal-, Kunst-, Pyramiden- und Solofahren.

Jeder 10. Besucher erhält laut Anzeige auf dem Neujahrsball im „Goldenen Löwen“ in Loy einen Neujahrsklaben gratis.

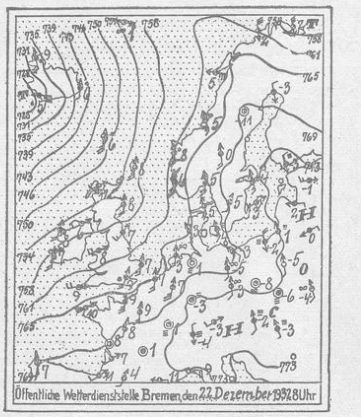
*

Ohmstede.

Schon monatelang hatte die hiesige NS.-Frauenschaft gesammelt, genäht, gestrickt usw., um den Hilfsbedürftigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, die Aushändigung der Pakete erfolgte bereits in diesen Tagen. Dienstagnachmittag findet bei Gastwirt Hennings in Nadorst eine Kinder-Weihnachtsfeier mit Bescherung statt.

Bloherfelde.

Die Eltern und Schulkinder unter der Führung ihrer Lehrer trafen sich am letzten Schultage zu einer gemeinsamen



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte

(Nachdruck verboten)

Während die Kraft des Hochdruckkernes über dem Alpenvorland und über Osteuropa allmählich abnimmt, entwickeln sich westlich des europäischen Festlandes mehrere Teilstörungen. Die beiden südlichsten von ihnen, die südwestlich von Irland liegen, führen auf ihrer Vorderseite feuchtwarme Luft nordwärts, dadurch stieg die Feuchtigkeit in der Höhe an, wie die Messung über Holland ergibt. Die deutschen Bergstationen sind gegenüber gestern morgen um 5 Grad kälter geworden. Da gleichzeitig aber die Feuchtigkeit zugenommen hat, kann man sagen, daß diese Veränderungen durch das Aufhören der absinkenden Luftbewegung verursacht sind. Eine grundlegende Aenderung der Witterung kann für Freitag noch nicht erwartet werden, es bleibt vielmehr wolkig, dießig und mild.

Aussichten für den 24. Dezember: Mäßige bis frische südwestliche Winde, wolkig, mild, nach leichtem Nachtfrost dießig oder neblig.

Aussichten für den 25. Dezember: Die Eintrittszeit des zu erwartenden Wetterumschlages läßt sich noch nicht sicher angeben.

Täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation der Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer

Beobachtung vom 23. Dezember 1932. 8 Uhr morgens

Barometr. mm	Temperatur Celsius	Windricht. Stärke	Niederschl. mm	Erdbod.-Temp. 0,0 m	Erdbod.-Temp. 0,10 m
771,7	5,8	SW 4	0,0	4,2	4,8

Vom Vortage

Temperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden
7,4	0,0	1,8

Hochwasser: Sonnabend, 24. Dezember:

Oldenburg 13.00, —; Wilhelmshaven 9.25, 22.10; Bremerhaven 9.45, 22.30; Nordenham 10.05, 22.50; Brake 23.10, 23.35; Elsfleth 11.10, 23.55; Bremen —, 12.20 Uhr.

Weihnachtsfeier für 500 Osternburger Kinder

in den Räumen der Wunderburg-Lichtspiele

Veranstaltet vom Städtischen Wohlfahrtsamt und von der „Kinderspeisung der staatlichen Ordnungspolizei“

Bislang hat noch jedes Jahr die Kinderspeiseküche in Osternburg, eine Einrichtung des städtischen Wohlfahrtsamtes, für die von ihr betrauten Kinder eine Weihnachtsfeier in bescheidenem Rahmen veranstaltet. Wie ihm Vorjahre, so hat auch jetzt, wo die Not der ausgesteuerten Arbeitslosen im Stadtteil Osternburg besonders groß ist, das städtische „Wohlfahrtsamt“ in Gemeinschaft mit der „Kinderspeisung der staatlichen Ordnungspolizei“ (eine Einrichtung, die durch freiwillige Spenden der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der hiesigen Ordnungspolizei eingerichtet wurde) und dank der Gebefreudigkeit vieler einzelner Privatpersonen eine Weihnachtsfeier von besonderem Ausmaß veranstaltet werden können. Die große Kinderschar war erwartungsvoll erschienen. An fünf großen Tischen hatte sie Platz genommen. Direktor Hahnenkamp vom städtischen Wohlfahrtsamt begrüßte in der Ansprache mit launtigen Worten die große Kinderschar und verkündete unter dem Jubel der dicht besetzten Tische, daß der Weihnachtsmann trotz aller Not kommen werde, daß jeder kindliche Teilnehmer ein besonders für ihn vorbereitetes Geschenk erhalten werde dank der Hilfsbereitschaft der Stadt, dank der Geldspenden der „Glashütte“ und der „Warpsspinnerei“, dank des Entgegenkommens vieler Einzelstehender. Erwähnt sei, daß der Raum der Wunderburg-Lichtspiele freundlichst von der Besitzerin (Frau Mertens-Hamburg) kostenlos zur Verfügung gestellt war.

Die 500 Kinder, die täglich in der Kinderspeiseküche Osternburg mit kräftigem und schmackhaftem Essen versorgt werden, waren mit dem Herzen bei der Feier, wie auch die vielen geladenen Gäste sich an der schlichten Feier erbauten.

Unter den Ehrengästen waren anwesend: Oberstleutnant Sassenberg, Major von Drebber, Hauptmann Rohlfes und Hauptmann Oetjen von der staatlichen Ordnungspolizei, Pastor Ramsauer und Pastor Dr. Schütte, Vikar Dr. Pohlschneider, Dr. Müller, Dr. Tebbe, Rektor Kiesewetter, Frl. Thorade und viele Helferinnen der „Frauenhilfe Osternburg“.

Die Feier, an der auch eine große Anzahl der Eltern der geladenen Kinder teilnahm, wurde eingeleitet mit einem Musikstück, vorgetragen von Mitgliedern der Ordnungspolizei. Gemeinschaftliche Weihnachtslieder wurden gesungen, und dann trat der Schüler Paul Ladwig auf die Bühne, um einen vom Rektor Kiesewetter verfaßten schönen Spruch zur Freude aller Anwesenden zu Gehör bringen. Alsdann erzählte Frau Gerda Onken-Joswich schöne Märchen, die von Herrn Onken durch plastisch wirkende Lichtbilder wirkungsvoll illustriert wurden. Die Freude der Kinderschar wurde groß, als Kinder, kleine und große, schöne Weihnachtsgedichte vortrugen. Noch größer wurde die Weihnachtsfreude, als die Stipoleute im gewandten Bodenturnen ihre Künste vorführten. Die turnerischen Uebungen unter Polizeimeister Bohne waren einfach wundervoll, wie auch das vom Wachtmeister Speute vorgetragene Xylophonsolo beifällig aufgenommen wurde. Schöne Reigen und kindliche Spiele trugen einige Mädchen, sämtlich in unschuldsvollem Weiß gekleidet, vor, was bei den vielen Kindern große Freude auslöste.

Ueber das schöne Bild des Weihnachtsfestes an den reich gedeckten Tischen — es gab Kakao und Christgebäck in Massen — freute sich jeder Teilnehmer. Freudig empfunden wurde das gute Aussehen aller kindlicher Teilnehmer, wie auch die im allgemeinen gute Kleidung der Kinderschar anerkennend zur Kenntnis genommen wurde.

Das schöne Weihnachtsfest für die 500 Osternburger Kinder, von denen jedes ein passendes praktisches Weihnachtsgeschenk erhielt, ist der unermüdlichen, eifrigen und selbstlosen Arbeit der Schwester Elisabeth Hafner und Schwester Frieda Spilte zu danken, die seit Wochen mit einer großen Schar freiwilliger Helferinnen sich um die Herbeischaffung und Verteilung der einzelnen Gaben bemüht hatten. Die Organisation der Feier geschah im engsten Einvernehmen mit den Beamten der Ordnungspolizei, die nach dem anstrengenden und manchmal harten Dienst in den abendlichen Feierstunden sich gern in den Dienst der Wohltätigkeit stellten.

Mit einem großen Sack voller Nüsse und Süßigkeiten, gestiftet vom Sparverein „Biene“, Osternburg, betätigte sich als „Weihnachtsmann“ der Wachtmeister Kreye. Aus seinem fast unerschöpflichen Vorrat verteilte er an den sämtlichen dicht besetzten Tischen seine Gaben. Jedes Kind ward reich beschenkt, und hernach glänzten aller Augen fröhlich vor Dankbarkeit.

Zu dem Gelingen des Abends hat auch der Frauenverein Osternburg unter der Leitung von „Tante Osterthun“ beigetragen. Ebenso hatte sich die Lehrerschaft des Stadtteils Osternburg bereitwilligst betätigt.

Weihnachtsfeier, für die die Wirtin M. Brüggemann ihren Saal unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Herr Hoffhenke, der Leiter der Schule, betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der starke Besuch ein Zeichen für diesen Willen bedeuten möge. In großer Fülle boten dann die Kinder aller Schuljahre Gedichte, Lieder und Sprechchöre. Besonders wirkungsvoll waren das Theaterstück der Kleinen: „Hans und Liese“ und der Zweiakter: „Ein Gesangverein im Zwergenheim“, gespielt von den Kindern der Oberklasse. Schattenbilder und ein Märchen mit Lichtbildern gaben dem Abend einen guten Abschluß. Herr Gerdes zeigte anschließend noch einige gelungene, farbenprächtige Kinderzeichnungen aus der Arbeit des letzten Schuljahres.

Ofen.

Der Elternabend, den die hiesige Schule auch in diesem Jahre wieder im „Ofener Krug“ veranstaltet, war stark besucht. Wieder ergab sich das schöne Bild harmonischen Zusammenarbeitens zwischen Eltern und Lehrern. Unter der Leitung der Lehrer trugen die Kinder, von den jüngsten bis zu den ältesten Schülern, sorgfältig ausgewählte Stücke vor, darunter zwei Krippenspiele. Alle Vorträge gelangen bestens. Die Schüler und Schülerinnen erledigten sich ihrer Aufgaben in einer Weise, woraus zu ersehen war, daß auch zwischen ihnen und ihren Lehrern das richtige Verhältnis besteht.

In der hiesigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Frauenschaft herrscht Hochbetrieb. Eine von allen Seiten wider Erwarten freundlich und reichlich unterstützte Sammlung schaffte die Möglichkeit, in regelmäßigen wöchentlichen Zusammenkünften, ja, sogar in einigen außerordentlichen Nähnachmittagen Berge von Kleidern und Wäsche zu türmen, die am Weihnachtsfest den notleidenden Volksgenossen ins Haus gebracht werden. Am letzten Arbeitsabend berichtete die Leiterin über die Gau-Frauenschaftstagung. Alle 14 Tage hält der Propagandaleiter der politischen Ortsgruppe den Helferinnen kurze, erläuternde Vorträge über Politik und andere Probleme. Besonders erfreulich ist es, zu verfolgen, wie sich die wahre nationalsozialistische Volksgemeinschaft in der erst im Oktober gegründeten Gruppe immer mehr Bahn bricht. Mit zuversichtlich stimmender Regelmäßigkeit und begeisterter Freude treffen sich die Mitglieder der Frauenschaft Ofen zu ihrer Arbeit am deutschen Volksgenossen und zum Austausch der nationalsozialistischen Ideen.

Neusüdende.

Weihnachtsfeier. Wie in jedem Jahre versammelte auch am Mittwoch der Krieger- und Kampfgenossenverein die Kinder der Schulacht Neusüdende zur Weihnachtsfeier. Die Ausgestaltung derselben lag unter Leitung von Hauptlehrer Heidemann und Lehrer Blohm bei den Kindern selbst. Und diese trugen den vielen Zuhörern Gedichte, Schattenspiele, ein Märchenspiel und eine lustige Sache vor. Es wurden Lieder vorgetragen und gemeinsam gesungen, kurz, es war eine Weihnachtsfeier, wie sie sein muß. Zum Schluß gab die ersehnte „Tüte“ und für manchen aus der Verlosung noch einen Gewinn. Der Vorsitzende des Vereins, Friedr. Gebken, begrüßte zu Beginn die großen und kleinen Gäste.

Bekhausen.

Schwerer Sturz. Am Mittwochmittag stürzte durch Bruch der Vordergabel seines Fahrrades der Zeitungshändler R. aus Neuenwege, der unsere dortige Leserschaft mit den „Nachrichten“ versorgt, so unglücklich, daß er besinnungslos auf der Straße liegen blieb. Es wurden ihm einige Zähne zerschlagen und das Gesicht verletzt. Er wurde zunächst in ein Haus getragen und später der Wohnung zugeführt, wo er noch das Bett hüten muß.

Wiefelstede.

Schulfeiern zum Weihnachtsfest fanden in verschiedenen Ortschaften der Gemeinde statt. Die Schule in Wemkendorf feierte am Sonntag bei Wirt Bruns. Unter Lehrer Indorfs Leitung wurde ein reiches Programm abgewickelt: Lieder, Musikstücke, Gedichte und zwei Aufführungen. Die vielen Anwesenden nahmen das Gebotene dankbar entgegen. Zum Schluß kam „er“: der Weihnachtsmann. — Die Schule zu Borbeck feierte am Mittwoch im „Müsselkrug“. Unter Leitung von Hauptlehrer Wilken und Lehrer Janßen gab es auch hier eine Fülle von Darbietungen, Gedichten, Liedern und Aufführungen. — In Kucks Gasthaus fand am Mittwoch die Feier der Schule zu Wiefelstede statt. Der Saal war dicht besetzt. Rektor Blohm mit seinen Lehrern hatte eine Folge aufgestellt, bei der große und kleine Schüler und Schülerinnen zu ihrem Recht kamen. Nach der Begrüßung und gemeinschaftlichem Lied gab es Gedichte und kleine Aufführungen, dann wurde der Weihnachtsbaum entzündet, der Weihnachtsmann kam mit guten Sachen, und als Ausklang und Höhepunkt der Feier gab es die Aufführung eines Weihnachtsmärchens in fünf Bildern: „Was Hannerl in der Christnacht träumte.“

Neuenkruge.

Im hohen Alter von 91 Jahren starb Frau Schulz, die allen Einwohnern eine liebe Bekannte war. Sie hat noch bis vor wenigen Jahren die Reinigung der Schule tagtäglich versehen. Seit längeren Wochen war sie nach Oldenburg ins Krankenhaus übergesiedelt, wo sie nunmehr verschieden ist.

Edewecht.

Ein Werbeabend der SA.-Stürme 5—6/135 fand in Erwin Meyers Saal statt, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Auch von auswärts waren zahlreiche Gäste erschienen. Sturmbannführer Oetken sprach herzliche Begrüßungsworte. Einen großen Teil des offiziellen Abendprogramms bestritt die Standartenkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Grafe, der für seine Darbietungen wieder ungeteilten Beifall fand. Von SA.-Leuten dargebotene Prologe, von denen „Der unbekannte SA.-Mann“ und „Gehorsam und Treue“ ganz besonderen Anklang fanden, legten Zeugnis von dem nationalen Charakter der Feier ab. Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede des Oberführers Herzog, Oldenburg. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Im zweiten Teil des Abends wurde das Bühnenstück: „Jochen Stiefels Eintritt beim Militär“ mit gutem Erfolge dargeboten.

Weihnachtsfeiern in der Gemeinde Edewecht. 10 Schulen feierten in den einzelnen Schulbezirken ihre Weihnachtsfeier, von den Kleinen immer mit großer Sehnsucht erwartet. Auch diesmal wieder überall der bekannte zahlreiche Besuch von jung und alt. Man kann fast sagen, die ganze Gemeinde war auf den Beinen, so stark waren die einzelnen Feiern besucht. Die Kleinsten und Kleinen zeigten, was sie alle für den Weihnachtsmann zuliebe in den letzten Wochen gelernt und eingeübt hatten. Reizvolle Weihnachtsmärchen, schöne Gedichte und Prologe, gemeinsam gesungene Weihnachtslieder wechselten in bunter Reihenfolge. Die Kinder entledigten sich ihrer Sache vortrefflich; alles ging wie am Schnürchen, von dem starken Beifall der Zuschauer begleitet. Bei den meisten Schulfeiern hatte der Weihnachtsmann große Berge von mit Süßigkeiten gefüllten Tüten niedergelegt.

Osterscheps.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich hier. In einem Landwirtsbetriebe kam ein kleines Kind mit seiner Hand der Häckselmaschine, die in Betrieb war, zu nahe, wobei vier Finger von der Hand abgeschnitten wurden. Zwei Finger wurden vollständig von der Hand getrennt.

Aschhausen.

Die Kinder der Schulen von Aschhausen und Kayhausen haben ein entzückendes Märchenspiel „Weihnachten in deutscher Notzeit“ einstudiert und werden dasselbe am ersten Weihnachtstag auf der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Ost der NSDAP. zur Aufführung bringen. Nach der Aufführung wird eine lustige Bescherung alle belohnen.

Bad Dreibergen.

Wohnungszwangsräumungen gehören in der Zwischenahner Gemeinde glücklicherweise zu den Seltenheiten. Wo Familien in Not geraten und mit der Miete im Rückstand geblieben sind, gelingt es fast immer, sie auf gütlichem Wege irgendwo unterzubringen. So erklärte sich jetzt die Leitung des Dreiberger Kurhauses liebenswürdigerweise bereit, zwei Familien aus der Gemeinde in ihren Nebengebäuden aufzunehmen.

Arbeitsbeschaffungsprogramm des Amtes Jever

Für eine Million Reichsmark neue Arbeit

Die beim Amte Jever unter der Leitung von Amtshauptmann Roß eingerichtete Arbeitsbeschaffungsstelle hat für den Amtsbezirk Jever ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das Aufwendungen von mehr als 1 Million RM vorsieht. Für die Durchführung dieses großen Projektes liegen bereits zum größten Teil endgültige Beschlüsse der einzelnen Körperschaften vor, für den Rest ist die Zustimmung in den nächsten Wochen bestimmt zu erwarten. Mit den meisten Arbeiten wird Anfang des kommenden Jahres bereits begonnen werden. Im einzelnen erstreckt sich das Programm auf die folgenden Arbeiten: 1. Vollendung der Schlengenarbeiten auf Wangerooge; 2. Ausbau der Charlottenstraße auf Wangerooge; 3. Ausbau der Straße Neugarmssiel—Carolinensiel; 4. Ausbau des Sophienstiftes; 5. Bau der Wasserleitung nach Schillig; 6. Ausbau der Siedlerstraße Sengwarden—Voßlapp—Knyphauserfiel; 7. Deichverstärkungsarbeiten bei Inhauserfiel und Hohentieferfiel; 8. Verbreiterung des Mühlentiefs, des Hooktiefs und der Kopperburger Leide; 9. Schlöting des Lipjeverschen Tiefs und Bau eines Verbindungstiefs von Sengwarden nach Fedderwarden, sowie 10. Ankauf von 610 000 Klinkern.

Der Ausbau der Siedlerstraße Sengwarden—Voßlapp—Knyphauserfiel und die Herstellung der Wasserleitung nach Schillig stellen die größten Arbeitsprojekte dieses Programms dar mit etwa 600 000 bis 700 000 RM. Auf rund 100 000 Reichsmark sind die Deichverstärkungsarbeiten bei Inhauserfiel und Hohenstauferfiel veranschlagt. Die Arbeit bei Inhauserfiel wird bereits Anfang Januar 1933 in Angriff genommen werden und als Notstandsarbeit zahlreichen Wohlfahrtserwerbslosen in etwa 10 000 Tagewerken Beschäftigung bieten. Bei dem Ausbau des Sophienstifts mit rund 12 500 RM handelt es sich vor allem um Neudeckung und Anstrich des Gebäudes. Der Kauf von 610 000 Klinkern bei den Ziegeleien in Bockhorn und Zetel wird die dortige Klinkerindustrie wesentlich beleben. Die bereits im Gange befindliche Schlengenarbeit auf Wangerooge soll bei günstiger Witterung zu Ende geführt werden.

Bei dem Bau der Wasserleitung nach Schillig, dessen Ausführung heute bereits mit ziemlicher Sicherheit feststeht, wird voraussichtlich der Freiwillige Arbeitsdienst eingesetzt werden. Das Projekt wird etwa 12 000 bis 15 000 Tagewerke umfassen. Der Ausbau der Siedlerstraße Sengwarden—Voßlapp—Knyphauserfiel mit einem Aufwande von 300 000 bis 350 000 RM wird ebenfalls eine sehr bedeutende Anzahl Tagewerke erbringen.

Helle.

Der Sturm 1/135, Elmendorf, der NSDAP. hielt hier am Mittwoch im Saal des Gastwirts G. Wachtendorf einen Kameradschaftsabend ab, der durch die Mitwirkung des Turn- und Gesangvereins im Zeichen der Volksgemeinschaft stand. Die vorzügliche Standartenkapelle eröffnete den Abend, der sich aus Elmendorf, Helle und näherer Umgebung eines starken Besuchs erfreute, gegen 8.30 Uhr mit schneidigen Märschen. Der Elmendorfer Turnverein zeigte am Barren saubere Uebungen. Der Redner des Abends, Oberführer Herzog, konnte infolge der Landtagsarbeit erst später erscheinen. Er wurde mit Begeisterung empfangen; der vollbesetzte Saal lauschte seinen Ausführungen, die sich vorwiegend auf politische Gegenwartsfragen bezogen, mit Spannung und Interesse. Die Kapelle war wieder unermüdlich. Besondere Beachtung fand das Xylophonsolo der Herren Frerichs und Ulrich. Der Beifall war so stürmisch, daß zwei Zugaben folgen mußten. Standartenführer Bode, Bad Zwischenahn, sprach das Schlußwort.

Westerstede.

Ein Aasjäger hat im benachbarten Felde seine Tätigkeit ausgeübt. Ein dortiger Landwirt hörte, als er auf dem Felde beschäftigt war, zwei Schüsse fallen und bemerkte kurze Zeit später, wie ein abgehetztes Reh, das von einem Hunde verfolgt wurde, in nächster Nähe zusammenbrach. Dem Reh, es handelte sich auch noch um eine Ricke, wurden zwei Beine abgeschossen, zudem blutete es noch aus der Lunge. Der Hund hatte dem Tier außerdem auch schon verschiedene Wunden beigebracht. Um das Tier von seinen Qualen zu befreien, wurde es sofort getötet. Hoffentlich gelingt es, den Täter festzustellen, damit er eine exemplarische Strafe erhält.

Ein dreister Diebstahl wurde bei einem Einwohner in Burgforde verübt. Der Täter mußte sich eingeschlichen haben und entwendete aus der Dienstbotenkammer eine ganze Reihe Kleidungsstücke. Man vermutet, daß er dann auf seinem Rückwege noch ein Fahrrad gestohlen hat, um mit seiner Beute schneller zu entkommen.

Linswege.

Ganz außerordentlich viel Besuch hatte der landwirtschaftliche Klub Linswege in seiner letzten öffentlichen Versammlung. Sogar von Spohle waren Landwirte herbeigeeilt. Galt es doch, den Landwirt Bischof aus Godensholt in einem Vortrag zu hören. Seit längerer Zeit wird er von landwirtschaftlichen Vereinen sehr beansprucht. In zweistündigem glänzenden Vortrag bannte der Redner die aufmerksamen Zuhörer. Seine ganz neue Erfolg versprechende Wirtschaftsmethode hat auch hier großen Anklang gefunden. Auf den Inhalt des Themas näher einzugehen, erübrigt sich, da Herr Bischof ein Buch unter der Presse hat, welches schon in Kürze herauskommt. Eine dreistündige Aussprache schloß sich dem unter großem Beifall aufgenommenen Vortrag an. Die Versammlung beschloß, demnächst diesem hervorragenden Landwirt einen Besuch abzustatten.

Bockhorn.

Gemeinsame Sitzung der drei Gemeinderäte der Friesischen Wehde. Um die neue Berufsschule. Verhandlungen auf dem toten Punkt angelangt. Im „Grünen Wald“ waren die Gemeinderatsmitglieder der drei Urwaldgemeinden: Bockhorn, Neuenburg, Zetel, wiederum wegen Stellungnahme zur Anstellung und Besoldung eines hauptamtlichen Gewerbeschulleiters zusammengekommen. Der Beschluß des Schulvorstandes und der Schulkommission, den Gewerbeoberlehrer Mühlenbeck-Rüstringen, der zur Zeit Unterricht an den Schulen in Brake, Strückhausen und Burhave erteilt, anzustellen, wurde zur Beratung gestellt. Nach stundenlanger, oft erregter Aussprache kommt immer wieder zum Ausdruck, daß die Gemeinden die hohe Belastung eines hauptamtlichen Schulleiters in der jetzigen Notzeit nicht tragen können; daher wird der Antrag gestellt, es alles wie bisher bestehen zu lassen. Dieser Antrag fand nur geringe Unterstützung, auch schon deswegen, da die bisherigen Volksschullehrer, die den Unterricht bislang erteilten, gesetzlich den Nebenverdienst nicht mehr ausüben dürfen. Dagegen wurde die Frage nach Anstellung eines hauptamtlichen Schulleiters mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Damit ist die Zusammenlegung der Berufsschulen der Friesischen Wehde zu einer Verbandsschule, die in zahlreichen voraufgegangenen Sitzungen schon beschlossene Sache war, wiederum in weite Ferne gerückt und vorläufig vollständig auf dem toten Punkt angelangt. Da laut Verfügung der Schulunterricht in den einzelnen Schulen aber bereits seit dem 1. Dezember völlig ruht, soll ein Antrag an das Ministerium gelangen, um zu erreichen, daß wenigstens der Unterricht wie bisher weiter erteilt werden kann. Denn jetzt erhalten die Lehrlinge überhaupt keinen Unterricht! — Anschließend fand eine Gemeinderatssitzung der Gemeinde Bockhorn statt. Zu Gemeindeabschätzern wurden gewählt: A. Sagemüller, K. Wilken, G. Lübbers, Joh. Hurling, als Stellvertreter: A. Ohmstede, H. Hurling, W. Freels, H. Grabhorn. Lange Aussprache erforderten sodann mehrere dringliche Anträge der Erwerbslosen der Gemeinde, die in recht großer Zahl zu den Verhandlungen erschienen waren. Eine Kommission wird gewählt, die die Ansprüche der Antragsteller prüft und soweit Mittel vorhanden, auch befriedigen soll. Ein Antrag der Feuerwehr Bockhorn um Bürgschaftsübernahme für 1000 RM zwecks Anschaffung eines Vorspannwagens wird angenommen.

Zetel.

Wanderhaushaltsschule-Abschlußprüfung. Der dritte diesjährige Lehrkursus der Wanderhaushaltschule des Amtsverbandes Varel, der unter der Leitung von Fräulein Töpken in Zetel stattfand, wurde von etwa 25 jungen Mädchen jetzt absolviert. Wie stets, so fand auch jetzt die übliche Abschlußprüfung in aller Oeffentlichkeit im Beisein zahlreicher Interessenten ihren schönen Ausklang, und auch der Vorsitzende der Wanderhaushaltschule, Amtshauptmann Oberregierungsrat E. Zeidler-Varel, beteiligte sich zum ersten Male an einer derartigen Abschlußfeier. Im großen Saal von Janßen waren an langen Tafeln die von den Schülerinnen verfertigten Arbeiten aus allen Gebieten der hausfraulichen Tätigkeit zur Schau gestellt und eine mündliche Prüfung der Absolventen wurde auch gegeben. Bei der Besichtigung der vielseitigen Leistungen und der Fülle der Arbeiten gewinnt man immer wieder die Ueberzeugung, daß in diesen Kursen etwas ganz hervorragend Wertvolles in kürzester Frist den Kursusteilnehmerinnen vermittelt wird, und daß die Einrichtung überall in bestem Ansehen steht, beweisen die stets vollbesetzten Kurse. Den Abschluß der Feier bildete eine Kaffeetafel mit von den Schülerinnen verfertigtem Kaffeegebäck, so daß man sofort eine praktische Probe auf das Exempel hatte. Theatralische Aufführungen, Tanzvorführungen, Verlosungen umrahmten das Ganze. In der letzten Urwaldgemeinde, Neuenburg, beginnt in Kürze ein neuer Kursus, zu welchem Neuanmeldungen bereits in ansehnlicher Zahl vorliegen.

Nordseebad Dangast.

Aus dem Freiwilligen Arbeitsdienstlager für weibliche Wohlfahrtserwerbslose im „Haus Tante Clara“. Seit reichlich einem Monat haben sich 25 junge arbeitsfreudige Rüstringer Mädels zum Freiwilligen Arbeitsdienst im Arbeitsdienstlager im Pensionshaus und Restaurant „Haus Tante Clara“ in Dangast, am Strande, eingefunden und sich in dieser Zeit vorzüglich in die geregelte Arbeit hineingefunden. Ein idealeres Arbeitslager läßt sich kaum vorstellen. Alle die freundlichen, weißgestrichenen Schlafzimmer mit fließendem Wasser stehen dort zur Verfügung. Die Schlafstubenfenster liegen nach der Wasserseite des Jadebusens, und der Blick ist auf die Jadestädte gerichtet. Früh um 7 Uhr beginnt der Tageslauf. Nach dem Weckruf folgt eine halbe Stunde Morgengymnastik im Turnanzug, dann Waschen und Anziehen. Hierauf gemeinsames Frühstück bei Kaffee, Brot und Butter. Um 8.30 Uhr beginnt der Arbeitsdienst. Zwei Mädel schaffen in der Schlafstube und im Arbeitsraum Ordnung, zwei helfen in der Küche, zwei besorgen die Wäsche und machen diese schrankfertig. Alle übrigen werden mit Näh- und Strickarbeiten beschäftigt Strümpfe sind bereits in recht großer Zahl gestrickt; acht Nähmaschinen rattern ununterbrochen. Die bereits verfertigten Sachen sind gewaltige Mengen. Um 12 Uhr wird das wohlverdiente Mittagessen eingenommen und nach kurzer Mittagspause geht es wieder an die Arbeit. Sieben Stunden wird ernsthaft gewirkt und nach dem Kaffee, 16.30 Uhr, wird gewandert, gespielt, gesungen. Nach dem Abendessen finden belehrende oder unterhaltende Vorträge statt. Ferner wird theoretischer Unterricht in Maschinenkunde, Stoff- und Ernährungslehre erteilt. Daneben können eigene Weihnachtshandarbeiten angefertigt und eigene Kleidung darf instandgebracht werden. Um 21 Uhr geht es zur Ruhe. Kein Mädchen darf ohne Urlaubsgenehmigung das Lager verlassen und der Sonntagsaurlaub wird auf das äußerste beschränkt. Aber keine Lagerinsassin empfindet diese Maßnahme als Fessel und alle sind glücklich und dankbar in geregelter Arbeit und froher Gemeinschaft sein zu dürfen. — Neben der Verpflegung und Unterbringung erhalten die jungen Mädchen je Arbeitstag ein Taschengeld von 50 Pf. Die Leitung liegt in Händen von zwei technischen Lehrerinnen.

Großenmeer.

Eine Weihnachtskrippe von größerem Ausmaß und künstlerischer Ausführung hat Frau Pastor Börner in einem Zimmer des Pfarrhauses aufgebaut. Die vielen Figuren: Hirten, Weise und was dazu gehört sind kunstgewerbliche Erzeugnisse und in vielen Jahren eifriger Sammeltätigkeit erworben worden. Teilweise haben sie schon ihre Geschichte. Der Aufbau nimmt eine große Fläche ein und zeigt die Weihnachtsgeschichte in ihren einzelnen Phasen. Die Krippe wurde in den letzten Tagen von vielen Gästen besucht und bewundert. Am „Goldenen Sonntag“ hatten sich über 130 Kinder eingefunden, die Weihnachtslieder sangen und Gedichte sagten. So wurde hier eine besonders andächtige Vorweihnacht gehalten.

Die NS.-Frauenschaft hielt unter Leitung der neuen Führerin Frau Dr. Kuczinski eine Mitgliederversammlung ab, in welcher eine Reihe organisatorischer und ähnlicher Angelegenheiten erledigt wurden. Für die Weihnachtsfeier, die am kommenden Freitag gemeinsam mit der Ortsgruppe und Hitlerjugend gehalten wird, wurden die letzten Vorarbeiten getroffen. Es wurde mit besonderer Freude begrüßt, daß Staatsminister Spangemacher auf dieser Feier die Festrede halten wird.

Berne.

Der Stahlhelm-Frauenbund hatte für Donnerstagnachmittag eine Weihnachtsfeier vorbereitet, die hauptsächlich für die Kinder der Stahlhelmkameraden gedacht war. An langen Tischen wurden die Kinder, ihre Mütter waren natürlich auch dabei, von den Damen der Ortsgruppen mit Schokolade und Kuchen bewirtet. Die Kinder sangen die schönen Weihnachtslieder und verfolgten mit Freude die gebotenen Darbietungen. Dann kam der Weihnachtsmann und bescherte alle Kinder mit süßen Sachen. Die Mädchen durften auf ein Glücksrad schlagen, die Jungens durften schießen. Auch hierbei wurden kleine Geschenke verteilt. Ein fröhlicher Kindertanz beschloß die schöne, im wahrsten Sinne des Wortes Stahlhelm-Familienfeier.

Altenhuntorf.

Vorweihnachtfeier des gemischten Chores. Am Dienstagabend hatte der hiesige gemischte Chor seinen letzten Uebungsabend vor Weihnachten und Neujahr zu einer schlichten und einfachen Adventfeier im Kreise seiner Mitglieder und Freunde eingerichtet. Daher war der Raum mit Tannengrün von der

Landesbibliothek Oldenburg

Liedermutter, Frau Annchen Mönnich-Gellen, mit Unterstützung von hilfsbereiten Händen weihnachtlich-stimmungsvoll geschmückt, und ein Adventskranz, so groß wie ein Wagenrad, hing von der Decke herunter und war besteckt mit vier Paar dicken, roten Kerzen. Auf den Tischen bildeten auch Tannengrün und rote Kerzen eine freundliche Zier, und das milde Licht der brennenden Kerzen erfüllte den Saal mit festlichem Schein. Bald nach 7 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Hauptlehrer Detken-Moorhausen, die Kaffeetafel mit einem kurzen Willkommensgruß an die zahlreich Erschienenen, und das alte, schöne Weihnachtslied: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" leitete über zu der Festrede, die einging auf den Sinn und die kirchliche Bedeutung der Adventszeit, und die jeden der vier Sonntage nach seiner Art kennzeichnete, abschließend mit der weihnachtsfrohen Erwartung: „Freue dich, Christkind kommt bald!" Dieser Ton wurde dann aufgenommen und fortgeführt durch die beiden Chorlieder: ein Weihnachtslied aus Westpreußen: „Leise rieselt der Schnee" und eine Weise aus Andernach von 1608: „Es kommt ein Schiff, geladen . . . ." Dann folgten in bunter Reihenfolge Vorträge ernster und heiterer Art aus Werken von Berta Schweikhardt, Rudolf Kinau, Walter Möller u. a., und dazwischen wurde eingefügt allgemeiner Gesang von Weihnachtsliedern, Darbietungen von Musikstücken durch spielkundige Chormitglieder und Gesang von Chorliedern. So vergingen rasch die Stunden und bereiteten den Gästen die schönste Freude, die Vorfreude auf das schnell herannahende Weihnachtsfest.

Elsfleth.

Kapitän Fr. Thümler †. Aus Bremen kommt die Trauerkunde, daß der dort wohnende, aus Elsfleth stammende Schiffskapitän a. D. Friedrich Thümler im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben ist. Er gehörte zu den wenigen noch lebenden Veteranen aus der Zeit der hölzernen Schiffe. Solange er seinen Beruf ausübte, wohnte er in Elsfleth, wo auch sein Vater schon Schiffskapitän gewesen ist. Der Verstorbene machte besonders lange Reisen. In einem Falle mußte er jahrelang zwischen verschiedenen Häfen des Auslandes hin- und herfahren, weil die Ladung des von ihm geführten Schiffes von den betr. Kaufleuten bald hierhin bald dorthin beordert wurde, um die jeweilige Konjunktur auszunutzen. So etwas kommt in der heutigen Zeit kaum noch vor. In den 90er Jahren siedelte Th. nach Bremen über und machte dort ein neues Restaurant, die Borkumhalle auf. Sie wurde besonders von Schiffern aufgesucht, da ihr Inhaber aus seiner Seefahrtszeit angenehm zu unterhalten verstand. Leider verlor Th. später nicht nur seine Frau und seine einzige Tochter, sondern durch die Inflation sein ganzes Vermögen.

Brake.

Weihnachtsfeier der Oberrealschule. Wie alljährlich, veranstaltete die Oberrealschule auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier, die am Dienstagnachmittag von den Schülern abgehalten war und am Abend vor Erwachsenen wiederholt wurde. Wie beliebt diese Feier hier geworden ist, zeigte die bis auf den letzten Platz besetzte Aula. Die musikalischen Darbietungen, Gesang und Instrumentalvorträge, standen auf künstlerischer Höhe, das Weihnachtsspiel — ernst und gehaltvoll — war mit großem Fleiß eingeübt. Die gestellten Bilder waren trotz der einfachen Bühnenverhältnisse äußerst wirkungsvoll. So wird auch diese Feier, zu der sich außer den Eltern viele Freunde der Schule eingefunden, dazu beitragen, die Weihnachtsstimmung zu erhöhen und das Band zwischen Schule und Haus enger zu knüpfen.

Jeringhave.

Weihnachtsfeier in der Schule Jeringhave. Man schreibt uns: Man liest in dieser Zeit von so vielen Weihnachtsfeiern, die in den Vereinen und Schulen gehalten werden. Die meisten dieser Feiern tragen nach den Berichten einen stark weltlichen Charakter. Man hat den Eindruck, als wenn in diesen Feiern der eigentliche Sinne der Weihnachtsfeier verlorengegangen ist. Eine Weihnachtsfeier in unserem Dorf zeigt ein ganz anderes Bild. Im Festraum unserer Schule versammelt sich alljährlich fast die ganze Dorfgemeinde. Die Leute kommen nicht, um einige Stunden der Unterhaltung an sich vorüberziehen zu lassen, sondern um in Andacht den Worten, Gesängen und Weihespielen zu lauschen, die vom Sinn der weihnachtlichen Zeit künden. Im Mittelpunkt unserer Feier steht die Predigt und das Christgeburtspiel. Mit Ergriffenheit lauschen alle den andächtigen Worten. Der Erwachsene fühlt sich durch den Ernst, mit dem die Kinder das Weihespiel darstellen, innerlich angesprochen. Alle bekommen einen tiefen Einblick in den Wert einer Schulerziehung, die auf religiöser Grundlage ruht. Wir erfahren es, daß von Jahr zu Jahr die gemeinschaftsbildenden Kräfte wachsen, welche die Kinder unter sich verbinden und die Elternschaft und die Dorfgemeinde umfangen. Solche Feiern machen es deutlich, daß die Schule neben ihrer wichtigen Aufgabe, die Kinder für die Lebenswirklichkeit zu ertüchtigen, ihr höheres Ziel darin suchen muß, die seelischen Kräfte zu formen. Die Eindrücke, die unsere Dorfgemeinde auf unsern Schulfeiern empfängt, wirken lange nach. Sie verfliegen nicht wie ein Rausch, der von einem unterhaltenden Fest ausgeht, sie lassen Kräfte wach werden, die Verbindung suchen von Mensch zu Mensch, von der Schule zum Elternhaus und zur Dorfgemeinde.

Sande.

Fünffache Bürgersteuer. Nachdem der Gemeinderat sich in einer früheren Sitzung gegen die Erhebung einer mehrfachen Bürgersteuer ausgesprochen hatte, hatte das Amt Jever die zwangsweise Einführung dieser Steuer für 1933 in Aussicht gestellt. In einer neuen Sitzung, in der die Zwangslage eingehend erörtert wurde, beschloß der Gemeinderat nunmehr unter Protest die Erhebung einer fünffachen Bürgersteuer für 1933. Dadurch wird die Weitergewährung der Reichswohlfahrtshilfe gesichert, auf die die Gemeinde unbedingt angewiesen ist.

Wilhelmshaven.

Wilhelmshavens Festungskommandant scheidet aus dem Dienst. Mit Ende dieses Jahres scheidet der Festungskommandant von Wilhelmshaven, Kapitän z. S. Riedel, aus dem Marinedienst aus. Seit Herbst 1930 bekleidet Kapitän z. S. Riedel, der vor 30 Jahren in die Marine eintrat, das Amt des Festungskommandanten, nachdem er im Weltkriege Kommandant verschiedener Torpedoboote und nach dem Kriege u. a. Erster Offizier auf den Linienschiffen „Hannover" und „Schlesien" war. Kapitän z. S. Riedel hat sich als Festungskommandant besonders um die Entwicklung und den Ausbau des jadestädtischen Segelsports verdient gemacht.

Mit dem Kreuzer „Emden" durch Deutschland. Drei Arbeitslose, von denen der eine Bootsbauer ist, sind auf den Gedanken gekommen, mit einem Modell des Kreuzers „Emden" eine Fahrt durch Deutschland zu machen und sich durch Kartenverkauf durchzuschlagen. Natürlich soll die Reise nicht auf dem Wasser, sondern auf der Landstraße gemacht werden, denn das Modell des Kreuzers, das mehrere Meter lang ist, fährt auf Rädern. Der Rumpf des Schiffes enthält eine geräumige Kabine, die den drei Unternehmungsmutigen Platz gewährt, zwei Schlafkojen enthält (ein dritter muß ja doch stets „Wache schieben"), einen Kocher bekommt u. a. m. Das Modell ist fast fertig, über 1000 Meter Leisten sind an ihm verarbeitet worden, genau hat man das Modell in allen Einzelheiten dem Kreuzer „Emden" nachgebildet. Mitte Januar soll die Reise losgehen.

In eigenartiger Weise fand der Musiker B. vom Philharmonischen Orchester seinen Tod. Er wirkte mit im Orchester bei der Aufführung des „Dreimäderlhaus" im Neuen Schauspielhause. Im letzten Akt brach er am Klavier zusammen und starb noch am selben Abend. — Ebensolch Aufsehen erregte der Tod des Gymnasiallehrers H. Er fühlte sich in der Marktstraße schlecht, betrat ein Haus und bat um ein Glas Wasser. Noch ehe man ihm das Glas Wasser brachte, hatte der Tod ihn ereilt. H. war mit einer Stadtoldenburgerin verheiratet.

Delmenhorst.

Differenzen bei der Nordwolle. Im Laufe des Montag kam es zwischen Werkleitung und einer Abteilung der Zwirnerei der Kammgarnspinnerei zu Unstimmigkeiten. Es sollte von der Werkleitung eine organisatorische Aenderung vorgenommen werden. Damit erklärten sich aber einige Arbeiter nicht einverstanden, es wurden zum Proteste einige Maschinen abgestellt. Die Werkleitung stellte den Arbeitsverweigerern die Kündigung zu. Es haben dann zwischen Werkleitung Verhandlungen stattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben. Danach sollen die gekündigten Arbeiter nach Bedarf wieder eingestellt werden. Kommunistische Agitatoren benutzten die Gelegenheit, um in Flugblättern zu einem Streike aufzureizen. Die Belegschaft hat aber den Eintritt in den Streik abgelehnt.

Weihnachtlicher Abend mit 400 alten Delmenhorstern. Der Hausfrauenverein unserer Stadt veranstaltete für die Alten den 11. „Lichten Abend". Etwa 400 betagte Gäste folgten der Einladung und erschienen im festlich geschmückten Saale des Fitger-Hauses. Feierlichkeit und Freude stand allen auf dem Gesichte, denn dieser Tag bringt Sonnenschein in ihr meist nicht allzu rosiges Dasein. Jeder wurde mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Nach einer freundlichen Begrüßungsansprache von Frau Fellermann hielt Pastor Meyer eine Ansprache. Fräulein Junge-Bremen sang mit seiner Stimme weihnachtliche Lieder. Turnerinnen des Delmenhorster Turnvereins brachten muntere Rundtänze. Herr Leipold fand großen Beifall durch seine Lieder zur Laute. Auch der Plattdütsche Vereen stellte seine besten Kräfte in den Dienst der guten Sache mit der Spälkoppel-Aufführung „Maimaand" von unserm Landsmann Friedrich Lange. In Dankbarkeit schieden die Alten, und Stadtomnibusse standen bereit, um die Gäste wieder in ihr Heim zu bringen.

Emstek.

Diebstahl. Während der Kirchzeit, als alle Geistlichen am Gottesdienst teilnahmen, wurde in der Wohnung des Prälaten Wempe ein Einbruch verübt. Der Dieb frühstückte in aller Ruhe und nahm den Zigarrenvorrat und den besten Rock des Prälaten mit. Mit einem ebenfalls gestohlenen Rade fuhr er davon.

Vechta.

Bürgermeister Berding †. Vorgestern abend starb nach zweijährigem Kranksein unser ehemaliger Bürgermeister Karl Berding im Alter von 57 Jahren infolge eines Schlaganfalles. Der Verstorbene war zunächst Kanzlist beim Offizialat, dann wurde er 1907 zum Bürgermeister von Vechta gewählt, welchen Posten er bis vor einem Jahre inne hatte. Ein Schlaganfall hatte seine Gesundheit so mitgenommen, daß Berding, halb gelähmt, sein Bürgermeisteramt niederlegen mußte. Während seiner Amtsjahre hat Berding auch mehrere andere Ehrenposten bekleidet. So war er u. a. Vorstandsmitglied des Amtsrates und auch einige Jahre Zentrumsabgeordneter für den Landtag. Im Georgs-Verein war er lange Jahre Vorsitzender. Auch im Kuratorium des St. Marienhospitals ist er lange Zeit tätig gewesen. Alle diese Posten beweisen schon, daß Herr Berding sich in Vechta großer Beliebtheit erfreute.

Liebesgaben für Verwandte und Freunde in Sowjetrußland

Aus zahlreichen Nachrichten, die täglich eintreffen, sehen wir, daß die Notlage unserer Brüder in der Sowjetunion sich von Tag zu Tag steigert. Groß ist die Not in Deutschland, in Europa und Amerika — vielmals größer ist sie im Osten.

Auf Grund von Abmachungen mit den Sowjetbehörden bieten sich durch Vermittlung des Evangelischen Hilfsausschusses „Brüder in Not" sichere Wege, an Angehörige und Bekannte in der Sowjetunion Geld oder Waren zu senden.

Der Versand selbstgepackter Pakete muß bis auf weiteres als untunlich bezeichnet werden. Wir bitten, deshalb von der Zusendung solcher Gaben freundlichst Abstand zu nehmen. Erprobte Typenpakete mit Lebensmitteln und anderen Waren oder nach Wunsch auch Einzelzusammenstellungen können durch den Evangelischen Hilfsausschuß zum Versand gebracht werden. Barüberweisungen für bestimmte Personen werden mit Hilfe der staatlichen Torgsingeschäfte in der Sowjetunion in jeder Höhe getätigt. Die Torsinggeschäfte teilen den Bedachten die überwiesene Summe mit und führen, soweit möglich, ihre Warenbestellungen aus.

Bei den deutschen Vertrauensstellen liegen viele Bittgesuche von notleidenden Personen vor, die in Deutschland keine Angehörigen haben, ebenso solche von mittellosen deutschen Bittstellern um Hilfeleistungen für ihre Angehörigen in der Sowjetunion.

Wer Verwandte und Freunde in der Sowjetunion hat, darf keinen Tag mehr säumen! Deshalb sendet Geld und Bestellungen!

Wer keine Verwandten oder Freunde in der Sowjetunion zu bedenken hat, der möge an die denken, denen niemand hilft und für sie Geldspenden zur Verfügung stellen! Jedes Scherflein ist willkommen und bringt Segen!

Anfragen sind zu richten an den Evangelischen Hilfsausschuß „Brüder in Not". (Anschrift: Verband der evangelischen Auswandererfürsorge, Berlin N. 24, Monbijouplatz 10); Zahlungen werden erbeten auf Postscheckkonto Berlin Nr. 150 939, Verband für evangelische Auswandererfürsorge mit dem Vermerk: „Rußlandhilfe".

*

Legt Wohlfahrtsbriefmarken auf den Weihnachtstisch!

Ihr helft dadurch Not jeglicher Art lindern!

Auf den Wohlfahrtsbriefmarken sind alte deutsche Burgen dargestellt, und zwar:

auf der 4-Pf.-Marke (Verkaufspreis 6 Pf.) die Wartburg,
auf der 6-Pf.-Marke (Verkaufspreis 10 Pf.) Burg Stolzenfels a. Rh.,
auf der 12-Pf.-Marke (Verkaufspreis 15 Pf.) Burg Nürnberg,
auf der 25-Pf.-Marke (Verkaufspreis 35 Pf.) Burg Lichtenstein,
auf der 40-Pf.-Marke (Verkaufspreis 80 Pf.) Burg Marburg an der Lahn.

Die 6-Pf.-Postkarten (Verkaufspreis 10 Pf.) tragen das Bild vom Reichspräsidenten v. Hindenburg, die Marke zeigt das Tannenberg-Denkmal.

Zu Geschenken eignen sich ganz besonders die Markenheftchen (Preis 2 RM) mit je 5 Marken zu 4 und 6 Pf. und 8 Marken zu 12 Pf.

Alle Marken behalten ihre Gültigkeit bis zum 30. Juni, auch für Auslandsbriefe.

Für Abnahme von Marken sind sehr dankbar:

die Geschäftsstelle der Inneren Mission, Pastor Dr. Ehlers, Taubenstraße 21.
der Deutsch-Evangelische Frauenbund, Frau Frieda Rehse, Marschweg 3,
der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Landesverband Oldenburg, Willa Thorade, Bismarckstraße 23.

Lustige Ecke

Kindermund

Die kleine Liesel kommt ins Zimmer des Vaters:
„Pappi, du mußt Schlangenmensch werden!"
„Warum denn, mein Kind?"
„Tante Emilie sagte eben, Mutti kann dich um den Finger wickeln."

*

Niederdeutscher Humor

Ein biederer Schlachtermeister in einer norddeutschen Industriestadt hatte ein Inserat losgelassen, in dem er ein Mädchen für alles sucht. In den Laden tritt eine dralle, hübsche Deern, und nun entwickelt sich zwischen den beiden folgendes Gespräch: „Ick wull mi woll um de Stell bewarben; Se sött jo 'n Deern." „So, so, jawoll, un dor paßt Se, glow ick, ganz got to." „Jaa, blot ick mött noch 'n paar Fragen stellen." „Na, man to!" „Möt ick den Laden reinmaken?" „Nee, dat deit mien Fro." „Wi is dat denn mit't Schlachthus?" „Hest nix mit to dohn, dat deit min Fro." „Ja, denn giwt et bi so'n Schlachter ok allerlei Wäsche; dor kummt doch woll 'n Waschfro?" „Nee, de makt min Fro." „Wi is dat denn mit'n Lohn? Up de letzte Stell hew ick föftig Mark kregen." „Dat is mi nich to veel, de verdeent Se hier ok." „Denn wull ick de Stell woll annehmen." „Jaa, dat is schön, nu wull ick ok noch woll ene Frage stellen. Könt Se Klaveer speelen?" „Nee—e." „Och, dat is jo scha, denn kann ick di nich bruken. Mien Fro, de mött immer en hebben, de er Klaveer vorspeelt, sonst kummt se mit de Arbeit nich voran. Dat is jo biester; ick harr er sonst gern instellt." Die Haustür wird leise von draußen zugemacht.

*

Gute Medizin. „Was nehmen Sie denn für ein Mittel gegen Ihre Schlaflosigkeit?" „In regelmäßigen Zwischenräumen ein Glas Wein." „Und das bringt Ihnen den Schlaf?" „Nein, das nicht, aber ich bin ganz zufrieden damit, wenn ich wach bleibe."

Macht der Gewohnheit. Hausmädchen: „Da ist ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht." Hausherr: (zerstreut): „Wie sieht er aus?" „Ein Herr mit einem Schnurrbart." „Sagen Sie ihm, ich wäre schon versehen."

Gelegenheit
90er-Silber-Besteck
24 Teile
nur 35.— Rm.
Gold-Meyer
Haarenstraße

Elektr. Kino
mit Film, kompl. und
Konzert-Zither
billig zu verkaufen.
Stau 22'

Ausl. Zier- und Singvögel
billig zu verkaufen
Bremer Chaussee 196
Telephon 3221

Damenrad, fast neu, für 28 ℳ zu verkaufen v.-Berger-Straße 20

Knabenrad, ganz bill. zu verk., Norderstr. 4. ab Bürgereschstraße

Gute Hängelampe
für Petroleum zu verk.
Schulweg 9, links.

Zu verleihen
Norddeutsche Spar- und Kredithilfe
gibt gegen kleine Ein- und Rückzahlungen
zinslose Darlehen
Auskunft durch die Landesdirektion
Oldenburg i. O., Gotenstraße 21.
Fernruf 2464.
Bei schriftlich. Anfragen erbitte Rückporto.

Zu leihen gesucht
Ich suche noch
mehrere Kapitalien
für ganz erstklassige, mündelsichere Landhypotheken.
B. Schwarting, Bloh, Tel. 2177.

Darlehen, 2mal 500 Mark, auf 6 Mon. gesucht. Gute Sicherheit und Zinsen. Angeb. unt. N 108 Fil. Nadorst. Straße 128.

Entlaufen
Entlauf. ein mittelgr.
schwarz. Haushund
Joh. Helms, Ohmstede 3, am Rennplatz
Wiederbring. Belohn.

Mietgesuche
— **Haus** —
am Ibst. kleine Landstelle, zu mieten oder zu kauf. gesucht. Ich verkaufe ein. meiner hiesigen
Hausgrundstücke
billig zu günstigsten Bedingungen. Angebote mit Preis erb.
Peter Fichnen,
Cuxhaven,
Mühlentrift 30.

Gesucht auf sofort
2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Angeb. u. J J 509
an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten
Zu verm. z. 1. Febr. 1933 eine fast neue abgeschloss. **Oberwohn.** 5 Zimmer u. Zubehör, Stall, Boden, Kellerraum, Garten, elektr. Licht, Heizung, Wasserleitung. Nähe d. Bahnhofs Hude. Angeb. u. J H 508 a. d. Gesch. d. Bl.

Zu verm. z. 1. Febr. oder früher
Neubauwohng.
im Stadtgeb., Wohnküche, 1 Stube, 2 Schlz., Keller und Boden mit Wasserleitg., Gas und elektr. Licht, Mietpreis RM **34.00** Näh. durch **Joh. Husmann,** Baugeschäft, Fichtenstr. 2, Fernruf 4558

Zu v. Unt.w., 2 St., kl. Kch., f. kl. Fam. Nadorst 2, Chss. 55.

Kl. Oberwohnung
sofort zu vermieten.
Hundsmhl. Ch. 166.

Offene Stellen
Männliche
Importfirma sucht tüchtige Vertreter zum Verkauf von
Kaffee und Tee an Private
Angeb. unt. H K 490 an die Geschst. d. Bl.

Achtung!
Suche sofort tüchtige Fachleute, Aufkäufer bzw. Lieferanten (Dauerlieferanten) für fette Schweine, in der Umgegend Wardenburg, Hatten, Sandkrug u. Oldenburg. Eilofferten unter J B 502 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Weibliche
Gesucht ehrliches
junges Mädchen
von 15—17 Jahren, das zu Hause schlafen kann
Offerten unter J K 510 an die Geschst. d. Bl.

Gesucht zum 1. oder 15. Januar
junges Mädchen
nicht unter 18 Jahren. Ein. Kochkenntnisse erforderl. Angebote, ev. mit Zeugnissen, an
Hauptlehrer Imhoff, Vielstedt bei Hude.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 350 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 23. Dezember 1932

Aus aller Welt

Eine kleine Heldin auf dem Eis

Die Heldentat einer Zwölfjährigen, der Schülerin Ruth Gutjahr, bildet den Gesprächsstoff der Bewohner von Lössen. Die kleine Ruth scheint eine Spezialistin für Lebensrettungen zu sein, da sie bisher drei Menschen, darunter ihre beiden Schwestern, vor dem Ertrinkungstod bewahrt hat. Schon im vorigen Jahre zeichnete sich das tapfere Mädchen aus, als es unter eigener Lebensgefahr das siebenjährige Schwesterchen aus dem Wasser rettete. Dieser Tage fand die kleine Ruth zum zweitenmal Gelegenheit, ihren Mut und ihre Geistesgegenwart unter Beweis zu stellen. Mit einer Freundin hatte sich Ruth auf eine Schlittenpartie begeben; ihr dreijähriges Schwesterchen wurde auf den Schlitten gesetzt, dann ging's los. Die Mädchen kamen schließlich auf den gefrorenen Teich. Die Freundin setzte sich zum kleinen Schwesterchen auf den Schlitten und ließ sich von Ruth ziehen. Plötzlich gab es einen Krach; das Eis brach ein, und die beiden Mädchen fielen mit dem Schlitten in das eiskalte Wasser. Ruth verlor den Kopf nicht, sondern machte sich unverzüglich daran, ihre beiden Gefährtinnen zu retten. Zuerst gelang es ihr, das Schwesterchen an den Kleidern zu erfassen und aus dem Wasser zu ziehen. Kaum hatte sie das Kind in Sicherheit gebracht, als sie sich der Freundin zuwandte. Mit vieler Mühe konnte sie schließlich auch das ziemlich kräftige, dreizehnjährige Mädchen aus der gefahrvollen Lage befreien und nach Hause bringen.

*

Selbstmord aus Furcht vor Ermordung

Mit einem ungewöhnlichen Fall hatte sich die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums in einem Hause am Kurfürstendamm zu beschäftigen. Dort war die 60jährige Portierfrau Wilhelmine Stahlkopf mit einem Knebel im Munde am Fensterkreuz ihrer Küche erhängt aufgefunden worden. Die Untersuchung ergab jedoch bald, daß die Frau Selbstmord begangen hatte. Um sich am Schreien zu hindern, hatte sie sich selbst einen Knebel aus Tuchfetzen in den Mund gesteckt. Die Frau litt in letzter Zeit an Verfolgungswahn und fürchtete ständig, einem Mord zum Opfer zu fallen.

*

Brillantendiebin erhält ihren Lohn

Die vor einigen Tagen unter aufsehenerregenden Umständen verhaftete Meisterdiebin Gertrud Syring ist jetzt von dem Berliner Schnellgericht wegen Diebstahls zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Im März dieses Jahres war die Schauspielerin Margarete K. zur Beisetzung ihrer verstorbenen Mutter nach Berlin gekommen. Sie trug in ihrer Handtasche ihren ganzen Schmuck mit sich; die Juwelen, die einen Wert von 25 000 RM hatten, waren in einem kleinen Beutel verwahrt. Als die Künstlerin nach einer Fahrt die Untergrundbahn verließ, bemerkte sie entsetzt, daß ihre Tasche offen war. Die Juwelen und ein Barbetrag von 700 RM waren verschwunden. Vor einigen Tagen erschien Gertrud Syring bei einem Juwelier, um einen außerordentlich kostbaren Brillantring, den sie angeblich zum Geschenk bekommen hatte, abschätzen zu lassen. Sie hatte die Absicht, den Ring zu verkaufen. Aus einem zweiten Ring hatte sie tags zuvor den Stein herausgebrochen und die Platinfassung in einen Papierkorb geworfen, wo sie auch später gefunden wurde. Der Juwelier schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die die langgesuchte Diebin festnahm. Sie trug noch eine Anzahl von Schmuckstücken, die aus dem Diebstahl an der Schauspielerin stammten.

*

Liebestragödie am Steuer

Einige hundert Meter von der Landstraße Weißenfels—Lützen entfernt entdeckten Arbeiter auf einem Feldweg einen Autoliefervagen, der aus unerklärlichen Gründen mitten auf dem Wege hielt. Landjäger untersuchten den Wagen und machten hierbei eine grausige Feststellung. Am Steuerrad saß vornübergebeugt ein Mann, der auf die Anrufe der Landjäger keine Antwort gab. An seiner Schläfe sah man eine Einschußöffnung; nach den äußeren Anzeichen zu urteilen, hatte er sich selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Neben ihm saß eine junge Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab, aber nicht mehr bei Bewußtsein war. Aus einem Brief, den man bei dem Toten fand, konnte der Hergang des Dramas rekonstruiert werden. Der Tote war der dreißigjährige Herbert Reiher aus Deutschluppa bei Dresden, seine Begleiterin eine 22jährige Krankenschwester. Aus dem Brief geht hervor, daß Reiher zu dem Mädchen eine tiefe Zuneigung gefaßt hatte, und da keine Aussicht bestand, daß er sie in nächster Zeit heiraten könnte — er war verheiratet und hinterläßt drei Kinder — beschlossen die beiden, gemeinsam in den Tod zu gehen. Schließlich bat Reiher, man möge ihn mit seiner Geliebten zusammen auf dem Lützener Friedhof begraben. Die Krankenschwester wurde in schwer verletztem Zustande in ein Leipziger Krankenhaus eingeliefert, während Reiher seinem Wunsche gemäß auf dem Friedhof in Lützen beerdigt wird.

*

Geisterspuk auf der Insel Man

Wem es in unserer prosaischen Zeit nach einem Ausflug in ein Land gelüstet, in dem der Wunderglaube noch lebendig ist, der mag die Insel Man aufsuchen. Die halb skandinavische, halb gälische Bevölkerung hat durch ihre Abstammung von beiden Völkern eine reiche Phantasiegabe mitbekommen. Man glaubt hier an Hexen und daß die Insel sich im Nebel auflösen müßte, wenn einmal alle Lichter gleichzeitig erlöschten. Der schwarze Riesenhund, der die Insel durchstreift und, je länger man ihn anschaut, desto größer wird, soll erst im Vorjahre, ein Kentaure 1922, gesehen worden sein. Und ganz kürzlich hat sich beim Schein des Lichtes eines Fahrrads ein Riesenhase gezeigt, der in Wahrheit eine wandernde Hexe gewesen ist. Der „böse Blick“ fordert auf dem Eiland seine Opfer. Die Gabe des zweiten Gesichts ist hier kein Vorrecht der Somnambulen und anderer besonders Begabter, und die Wahrsagerinnen verstehen es, die Zukunft zu künden. Diese abergläubische Geistesrichtung der Bevölkerung ist um so erstaunlicher, als die Insel Man während des ganzen Sommers eine besonders von Gästen aus Liverpool viel besuchte Erholungsstätte ist, die mit weniger märchenhaften Augen die Welt und ihre Wunder anzuschauen pflegen. Aber in den langen Wintern mit ihren nebelschweren Tagen und Nächten gewinnt der Märchen- und Wunderglaube wieder seine volle Macht über die Inselbewohner.

Auf der Jagd nach einer Perücke

In Romanen wird oft und gern die rührende Geschichte erzählt von dem Helden oder der Heldin, die sich im Schmucke ihres tiefschwarzen oder blonden Haares am Abend zur Ruhe niederlegten und des Morgens nach einer Nacht, in der sich etwas Grauenvolles ereignete, schneeweiß aufstanden. Eine noch unliebsamere Ueberraschung wurde dieser Tage einer Brautmutter just vor der Hochzeit ihrer Tochter zuteil. Sie hatte sich, um zu dem Feste besonders schön zu erscheinen, einem Haarkünstler anvertraut, der die blonde Farbe ihres Hauptschmuckes auffrischen sollte. Am Hochzeitsmorgen erwachte sie und sah zu ihrem unbeschreiblichen Schreck Strähne ihres Haares auf dem Kissen liegen, von dem sie sich eben erhoben hatte. Als sie sich dann anzog, lagen bald immer mehr und mehr Locken auf der Erde, bis in der Tat keine mehr ihr Haupt schmückte. In ihrer Verzweiflung stürzte sie zu dem Friseur, und dieser setzte sich mit ihr in ein Auto, um von einem Perückenmacher zum anderen zu rasen auf der Jagd nach einer passenden Perücke. Die geeignetste, die gefunden werden konnte, war tiefschwarz, und so sah sich die Brautmutter plötzlich aus einer Blondine in eine Brünette verwandelt. In dieser Gestalt wohnte sie der Trauung ihrer Tochter bei. Die unglückliche Frau hat nunmehr gegen den Friseur Klage erhoben und fordert einen Schadenersatz in Höhe von 2800 Mark. Dieser aber behauptet, an dem Unglück nicht schuld zu sein. Der plötzliche Verlust des Haares geht nach seiner Behauptung auf Rechnung der Aufregung, in der sie sich befunden.

*

Die Polar-Medaille

Der König von England hat soeben die Polar-Medaille 14 Mitgliedern der britischen arktischen Luft-Expedition von 1930 und 1931 bewilligt. Diese achteckige Medaille wird an einem roten Band getragen; es ist eine sehr seltene Auszeichnung, die im Jahre 1904 von König Eduard VII. nach der Scott-Expedition zum Südpol geschaffen wurde. Die Königin Victoria hatte im Jahre 1857 eine Medaille für die Mitglieder der Polar-Expeditionen von 1818 bis 1855 und im Jahre 1878 eine zweite Medaille für die Mitglieder der Expeditionen von 1875 und 1876 gestiftet.

*

Verarmte Stifter

200 angesehene Bürger der Stadt Lyon, alle damals wohlhabende Männer mit Sinn für die Literatur, haben sich vor einer Reihe von Jahren zusammengeschlossen und sich verpflichtet, alljährlich ihren Teil zu einem Preis von 4200 Mark beizutragen, der für das beste Buch, das Lyon zum Gegenstand hätte, ausgeschrieben wurde. In diesem Jahre erklärten sie, daß der Preis infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage nicht verteilt würde. Einer der hervorragendsten Journalisten und Schriftsteller erhob Klage und legte vor Gericht die um den Preis sich bewerbenden Manuskripte vor. Ein anderer der Enttäuschten, ein Bürger aus Lyon, schrieb einen heftigen Anklagebrief, der in allen Blättern des Landes veröffentlicht wurde und beträchtliches Aufsehen in Lyon erregte. Die unmittelbare Folge dieses Briefes war, daß ein anonymer Spender sich fand, der die 4200 Mark stiftete, welche die verarmten Baumwoll-Magnaten einst versprochen hatten, aber heute nicht mehr spenden konnten.

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von Hans Schulze

17 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Und doch haben Sie sein Bild aus diesem Zimmer noch nicht verbannt!“

Ruth lächelte leise.

„Mißverstehen Sie mich bitte nicht! Wir haben uns unversehens auf ein sehr ernstes Gebiet verirrt, und ich weiß eigentlich nicht, wie ich dazu komme, Sie so tief in mein Herz blicken zu lassen. Aber Sie erinnern mich in so seltsamer Weise an Walter Rotter, daß ich glaube, mich zu Ihnen als einem seiner ältesten Freunde ganz ruhig und offen aussprechen zu können. Wenn ich vorhin von einem bewußten Vergessenwollen sprach, so bezog sich das mehr auf die Körperlichkeit meines ersten Mannes, vor allem auf sein grausiges Ende. Statt dessen habe ich mir allmählich ein Idealbild seiner geistigen Persönlichkeit geschaffen und auch meine kleine Tochter in diesem Sinne erzogen. Erst heut' an seinem Sterbetage hab ich mit ihr wieder lange unter seinem Bilde gesessen und ihr von dem toten Vater erzählt, welche Liebe und Verehrung er in der ganzen Stadt genossen hat, wie sein Name gleichsam zum Inbegriff vornehmer Denkart und strenger Rechtlichkeit geworden ist!“

Rotter senkte den Kopf. Ein jedes der Worte Ruths hatte ihn wie mit Keulenschlägen getroffen. In diesem Augenblick erkannte er mit vernichtender Klarheit, welch' eine abgrundtiefe Kluft die Vergangenheit zwischen ihnen aufgerissen hatte, und es wurde etwas tot und kalt und leer in seiner Brust.

„Und wenn Walter Rotter plötzlich wiederkehrte?“ fragte er endlich wie unter einem selbstquälerischen Zwange, um auch den Schleier von der letzten, bittersten Erkenntnis zu reißen.

Ruth sah überrascht auf.

„Das ist eine seltsame und wohl auch kaum zu beantwortende Frage. Denn eine Rückkehr aus dem Jenseits gibt es doch nicht. Auch stehe ich schon lange in einem fest umfriedeten neuen Leben, in dem für den Toten, wenn er wirklich wiederkehrte, kaum mehr ein Platz sein würde. Ich will nicht leugnen, daß auch jetzt zuweilen noch Stunden über mich kommen, in denen ich das Gefühl habe, als ob ich ein Stück meiner Seele bei meinem ersten Mann zurückgelassen habe. Aber schließlich behält ja immer der Lebende recht, und Zeit und Gewohnheit ebnen allmählich alles ein!“

Mit einem umflorten Blick sah sie in den Garten hinaus; um ihre Mundwinkel zuckte es verräterisch, als ob sie auf einmal heiß aufschluchzen müßte.

Rotter atmete schwer. Da hatte er also eine unumwundene Erklärung erhalten, eine unzweideutige Abfertigung, die um so überzeugender war, weil sie ganz unbewußt erfolgt war.

Alsleben und Ruth, sie standen zusammen gegen den Störer ihres Glückes, durch die Gemeinschaft ihrer Ehe zu einer einheitlichen Abwehrfront verschmolzen. Ruth hatte so vernünftig und überlegt gesprochen und doch empörte sich sein ganzes Innere immer wieder gegen diese Vernunft, die ihm seine höchste Lebenshoffnung nahm. Er wollte ja gar nicht vernünftig sein, was hatte Liebe jemals mit Vernunft zu tun gehabt. Und er fühlte nur, daß er die blonde Frau ihm gegenüber noch niemals so tief geliebt hatte wie in diesem Augenblick, da sie über diese Liebe den Stab gebrochen und ihm Steine für Brot gegeben hatte. — —

„Ich fürchte, ich habe Ihre Güte schon allzu lange in Anspruch genommen!“ sagte er endlich mit Anstrengung. „Doch bevor ich gehe, hätte ich noch eine große Bitte. Dürfte ich wohl das Kind meines alten Freundes noch für ein paar Augenblicke sehen?“

Ruth bejahte freundlich.

„Aber natürlich gern! Ich werde Margot sofort aus dem Garten herausrufen lassen!“

Und dann huschte ein schmales, feingliedriges Mädchen aus der Diele herein, in einem hellen Seidenkleid, das sie wie ein schimmernder Blütenkelch umschloß. Ihre großen blauen Augen sahen neugierig und doch fast ängstlich auf den fremden Herrn, der sie jetzt ganz dicht zu sich heranzog und ihr lange in das feine Kindergesicht blickte, als ob er es sich für immer einprägen wollte. Es war ja sein Kind, das er in den Armen hielt, sein eigenes Fleisch und Blut, ein lebendiges Abbild Ruths.

Und alles in ihm drängte, die ganze Wahrheit auf einmal laut herauszujagen und, wenn die Mutter für ihn verloren war, sich wenigstens dieses Kindes zu versichern und es mit sich zu nehmen, dorthin, wo es ihm niemand wieder rauben konnte.

Dann aber richtete er sich mit einem verzweifelten Ruck in die Höhe, er fühlte, daße eine einzige unbewachte Regung alles niederreißen konnte, was noch an Fassung, Kraft und Wissen in ihm war.

Auch Ruth hatte sich erhoben.

„Mein Mann kommt morgen von seiner Reise zurück!“ sagte sie beim Abschied. „Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie es mit Ihrer Zeit vereinen könnten, für einen der nächsten Abende unser Gast zu sein!“

Was nun?

Da stand er wieder auf dem besonnten Vorplatz der Villa und wandte sich durch den Garten langsam zum Stadtpark hinüber. Es war alles zu Ende, der heutige Nachmittag hatte über seine Zukunft entschieden.

Und diese ganze Katastrophe, von der er gemeint hatte, daß sie wie ein Weltuntergangsgewitter über ihn hereinbrechen würde, sie hatte sich so still und geräuschlos in den vornehm-beherrschten Formen eines konventionellen Fünf-Uhr-Tees vollzogen, daß ihm die leidenschaftslose Kühle seiner Begegnung mit Ruth immer wieder unbegreiflich schien.

Wie ein Schlafwandler kam er über den abendlichen Markt in sein Hotel zurück und saß hier lange Zeit auf dem altmodischen Sofa seines Zimmers mit geschlossenen Augen, in Wirrnis und Dunkel, wie erdrückt von seiner grenzenlosen seelischen Not. Jetzt erst, da er Ruth noch einmal wiedergesehen, empfand er in voller Tiefe, was er mit ihr verloren hatte; als sei er ein Blinder, dem ein grausamer Gott das Augenlicht wiedergeschenkt hatte, um ihm nach kurzen Stunden des Glücks die Sonne zu rauben. — —

8. Kapitel

Gegen 9 Uhr kam Rotter endlich wieder aus seinem Zimmer und stieg die große, teppichbelegte Freitreppe des Hotels zu den Restaurationsräumen hinab. Auf einmal war mitten in der Krisis der Gefühle der Entschluß in ihm unerschütterlich geworden, morgen früh mit dem ersten Zuge abzureisen und die Stadt, in der ihm die bitterste Enttäuschung, die tiefste Demütigung seines Lebens widerfahren war, für alle Zeit stillschweigend wieder zu verlassen. Er suchte sich in dem menschenleeren Speisesaal einen Tisch an einem der offenen Erkerfenster und befahl zum Abendessen eine gute Flasche Rheinwein.

Da wurde es auf dem einsamen Marktplatz plötzlich lebendig. Wagen rasselten über das holprige Pflaster. Kellner liefen geschäftig hin und her. Dann wurde die Tür zur Halle weit aufgerissen, und ein kleiner Truppe von Herren brach geräuschvoll in die fast ängstliche Stille des Speisesaals ein und gruppierten sich mit Lärm und Gelächter um ein paar rasch zusammengeschobene Tische.

Unwillkürlich interessiert schaute Rotter hinüber. Es war die Stammtischrunde der „Mittwochsgesellschaft“, der vornehmsten geselligen Vereinigung der Stadt, der er zu seinen Lebzeiten gleichfalls angehört hatte und deren Mitglieder ihm zum größten Teil von früher her noch wohlbekannt waren. Gleich obenan thronte der langjährige Vorsitzende, Herr Gymnasialdirektor Brückner, ein vielgewandter Allerweltsmann mit einem stumpfnasigen Sokratesprofil, das Licht der Mittelkrone spiegelte sich mit scharfen Reflexen in seiner umfangreichen Glatze, und seine helle, in zahllosen Wahlversammlungen geschulte Volksrednerstimme beherrschte auch heut' den Meinungsaustausch über das bevorstehende Sommerfest.

Er rauchte wie gewöhnlich eine kohlschwarze Brasilzigarre und entrüstete sich lebhaft über die unverschämten neuen Preisforderungen in dem altherkömmlichen Ausflugsort des Vereins, dem Gasthaus „Zum grünen Wald“, ohne der höflichen Teilnahmslosigkeit des neben ihm sitzenden Oberstaatsanwalts Korn zu achten, dessen eisengrauer Senatorenkopf mit dem unbeweglichen Einglasgesicht bereits eine ausgesprochene Altersprägung erkennen ließ.

Auch an seinem Nachbar zur Linken, dem Superintendenten Fabricius, war die Zeit nicht spurlos vorübergegangen; sein stark gelichtetes Haupthaar glänzte auf dem Scheitel schon in schneeigem Weiß und durch seinen schütteren Christusbart zogen sich gleichfalls zahlreiche Silberfäden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Knecht Ruprecht

Knecht Ruprecht, disse Seel' van Mann,
is wedder mal in Sicht.
He kloppt an alle Dären an,
dat jedet Kind wat kriggt.

De Sinnigen, de schenkt he wat
to'n Sliffern ut sin Sack;
de rugen Gäst kriegt wat vor't Gatt,
kriegt dannig vull ähr Jack'.

Un so verdeelt an Lütt un Grot
geredt he Lust un Pien:
Hier Päpernät un dar de Root,
just so, as dat mutt sin.

Wat sind wi Olen ok gespannt,
wat he för us woll bringt!
Of woll för't leewe Vaderland
ok wat darbi rutspringt?!

Knecht Ruprecht, hör! Mak us de Freid':
bring ole Tiden her!
Darmit dat wedder upwärts geiht
un wi kamt ut de Smär!

Schick us doch her den starken Mann,
de dägd sin Wark versteiht,
un de up't frisch se smä—en kann,
de dütsche Eenigkeit!

G. Grönemeyer.

Weihnachtsbitte für die Heimatlosen

in der Herberge zur Heimat

In der Herberge zur Heimat in Oldenburg, verwaltet vom Oldenburgischen Landesverein für Innere Mission, übernachten und verkehren jährlich viele obdachlose und heimatlose Wanderer. Es ist in allen Herbergen zur Heimat Brauch, am 24. Dezember den obdachlosen, ortsfremden Wanderern, die dort vorsprechen, einen Weihnachtsabend zu bereiten, sowie kostenlos Obdach und Verpflegung zu gewähren, soweit nur irgendwie der Platz reicht. Weihnachtslieder und Weihnachtsbotschaft sind für die meisten Wanderer Klänge aus einem längst verlorenen Land. Erschütternd sind die Zahlen derer, die als die Enterbten des Glücks Schiffbruch gelitten haben, und für die nun die Herberge zur Heimat ein warmes Essen und ein ordentliches Bett bedeutet. Die Zahl der Passanten redet eine stumme Sprache von körperlichem und seelischem Elend, das in der heutigen Zeit doppelt erschütternd wirkt. Viele Hände in der Stadt Oldenburg haben sich von jeher dieser Aermsten und Heimatlosen angenommen. Mit ihrer Hilfe wurde die Weihnachtsfeier alljährlich ermöglicht. Möge auch für den kommenden Weihnachtsabend die Bitte der Herberge zur Heimat nicht ungehört verhallen.

Gaben und Geldspenden, die in der heutigen Notzeit besonders begrüßt werden, wolle man dem Hausvater der Herberge, Diakon Eckstein, Fernruf 5386, unmittelbar zuwenden oder auf Postscheckkonto Hannover 53801 des Oldenburgischen Landesvereins für Innere Mission einzahlen.

Oldenburgischer Landesverein für Innere Mission e. V.

Ruhstrat, Ministerialrat. Iben, Geh. Oberkirchenrat.
Dr. Ehlers, Pfarrer.

Giftpilze — Pilzkunde

In Nr. 334 vom 7. Dezember brachten wir eine Mitteilung der Pilzstelle Münster (Westfalen) über Entdeckung eines neuen Giftpilzes (Porphyrpilz) mit Hinweis auf die Pilzvergiftungsaffäre in Dortmund. Da diese Angelegenheit auch sogar im Rundfunk erörtert wurde, halten wir es im Interesse vieler Pilzfreunde für angebracht, mitzuteilen, daß ein hiesiger Pilzforscher sich darüber wie folgt äußert:

Ich habe bei der Pilzstelle Münster angefragt, um welchen Pilz es sich hier handle, da die Bezeichnung Porphyrpilz bei uns nicht bekannt sei und erhielt Bescheid, daß damit der „Seibige Wulstling" gemeint sei.

Nahe Verwandte dieses Pilzes sind Knollenblätterpilz, Fliegenpilz, Perl- und Pantherpilz. Gerade diese Pilzgattung, die Wulstlinge, weisen unter 21 Nummern nach Ricken sechs giftige und fünf verdächtige auf. Und zu den verdächtigen rechnet Ricken auch den „Seidigen Wulstling", wohingegen der Pilzkundige Michael ihn als eßbar aufführt mit dem Bemerken: „Er ist vom Verfasser öfters ohne Schaden gegessen worden." (Michael, Führer für Pilzfreunde, Nr. 337.)

Ich bemerke noch, daß dieser Pilz bei uns nicht häufig vorkommt und auch allein schon seiner unscheinbaren, zerbrechlichen Gestalt wegen von Pilzsuchern wohl kaum beachtet wird.

Ich vermute, daß die Vergiftungen in Dortmund hervorgerufen sind durch den Genuß zu alter, verwässerter oder sogar verdorbener Pilze.

Es ist auch wohl möglich, daß der „Seidige Wulstling" auch erst nach Entfernung der Oberhaut eßbar ist, wie das beim Perlwulstling der Fall ist.

Wie dem nun auch sei, dieses Beispiel zeigt uns wiederum, wie wichtig es für pilzreiche Gegenden ist, für allgemeine Verbreitung der Pilzkunde zu wirken.

Wenn auch die Gefahr einer Pilzvergiftung äußerst gering ist, bei uns sind unter etwa 300 Arten nur 17 giftig, die Gefahr ist eben nicht ausgeschlossen. Sie würde nach und nach nicht mehr existieren, wenn in der Pilzsaison regelmäßige Exkursionen unter kundiger Führung und wiederholte Pilzausstellungen eingerichtet würden, wie es hier vor einigen Jahren schon geschah. Durch diese Veranstaltungen würde erreicht, daß die Pilzsucher mit einer größeren Anzahl von Speisepilzen: Sandpilz, Maronenpilz, Ziegenlippe, Runzelschüppling, rötlicher Ritterling, Birkenpilz, Rothaut, Krämpling, Reizker und Stockschwämmchen bekannt würden und die genannten endlich auch mal den Markt bereicherten, der bislang nur Pfifferlinge, Champignon, Steinpilze und Grünlinge aufzuweisen hatte.

Die Kenntnis mehrerer Pilze käme besonders auch den Verkäufern zu statten, indem sie bei leichterer Mühe größere Mengen an den Markt bringen könnten. Und zweifellos würde der größere Umsatz die Ware noch verbilligen. Die Hausfrauen würden nicht, wie bisher, immer nur eine Pilzsorte einkaufen, sondern mehrere Sorten und bald dahinterkommen, wieviel schmackhafter und pikanter ein Gericht von Mischpilzen mundet, als ein solches von einer Pilzart.

Unerläßlich aber bliebe gerade bei größerer Pilzzufuhr eine scharfe Pilzkontrolle, deren Hauptbetätigung gerade mit darin besteht, nicht marktfähige Ware zu beanstanden und zu verzichten.

J. Duis.

Oldenburgischer Arbeitsbeschaffungsantrag im Reichsrat

Oldenburg, 23. Dezember.

Wie uns aus Berlin mitgeteilt wird, hat die Oldenburgische Staatsregierung im Reichsrat einen Antrag zum Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung eingebracht. Der Antrag Oldenburg betrifft die Bewilligung weiterer Reichsmittel zur Teilung von Wohnungen und für den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen. Wie bekannt, hat die Reichsregierung von Papen 50 Millionen für Hausinstandsetzungsarbeiten für das Reich zur Verfügung gestellt; davon waren 40 Millionen für Reparaturarbeiten bestimmt und 10 Millionen für den Umbau und die Teilung von Großwohnungen. Die Reichsmittel sind vergeben worden; es herrscht allgemein die Auffassung, daß die Ergebnisse dieser Arbeitsbeschaffungsaktion als ausgezeichnet zu betrachten sind. Der Antrag Oldenburgs hat nun zum Ziel, daß die Reichsregierung noch einmal zehn Millionen für die Teilung von Großwohnungen und für den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen für das Reich zur Verfügung stellt.

Der Antrag Oldenburgs ist den zuständigen Reichsratsausschüssen zur Vorberatung überwiesen worden. Die Reichsratsausschüsse werden in der ersten Sitzung im neuen Jahr den Antrag verabschieden, der dann ans Plenum geht. In Reichsratskreisen wird mit der Annahme des oldenburgischen Antrages bestimmt gerechnet; alle Länder sind für den Antrag Oldenburgs. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß der Antrag Oldenburgs in erweiterter Form angenommen wird, dahingehend, daß die Reichsregierung ersucht wird, die ganzen 50 Millionen nochmals zur Verfügung zu stellen, also 40 Millionen für Hausreparaturen und zehn Millionen für die Teilung von Großwohnungen. Die Reichsregierung wird sich in einem Zeitabschnitt, in dem die Reichsregierung als ihr Hauptziel die Arbeitsbeschaffung verkündet, diesem Wunsche der Länder nicht verschließen können, zumal es sich nicht nur um eine ausgezeichnete Möglichkeit zur Arbeitsbeschaffung handelt, sondern auch um die Inangriffnahme der Lösung eines der wichtigsten wohnungspolitischen Probleme.

Freiwilliger Arbeitsdienst im Gau Weser-Ems der NSDAP.

Von Anfang an hat die NSDAP. den Standpunkt vertreten, daß die Arbeitsdienstpflicht der männlichen Jugend zum Wiederaufbau unseres Volkes und Vaterlandes unbedingt nötig ist. Diesen Grundsatz vertritt sie auch heute noch.

Wenn nun seit etwas mehr als Jahresfrist die derzeitigen Regierungen den Freiwilligen Arbeitsdienst eingeführt haben und glauben, damit einen Ersatz für die Arbeitsdienstpflicht gefunden zu haben, so wird demgegenüber von nationalsozialistischer Seite immer wieder erklärt, daß das nur ein Anfang sein kann und daß das Ziel — die Pflicht — und nicht die Freiwilligkeit sein muß.

Jeder junge Deutsche muß herangezogen werden, um so die Volksgemeinschaft richtig zu lernen und ihr zu dienen, nicht nur die, die letzten Endes doch schließlich nur materielle und seelische Not zu der „Freiwilligkeit" treiben. Gewiß wird und kann auch der Freiwillige Arbeitsdienst — richtig ausgebaut und aufgezogen — manchen neuen Lebensmut und Lebensfreude geben, Kameradschaftsgeist, Liebe zur Heimat und vor allem wieder Liebe zur Scholle, zur Arbeit für Volk und Vaterland können in jedem Arbeitslager die Jugend zu rechten Menschen erziehen. Wenn der Führer sein Ziel kennt und seinen Weg weiß, wird die Jugend ihm gern und willig folgen, und wir kommen einen großen Schritt weiter vorwärts. Es ist auch kein Zweifel daran, daß der Freiwillige Arbeitsdienst eine gute Gelegenheit ist zu lernen, wie man später die Dienstpflicht am besten gestaltet. Führer können herangebildet werden. Arbeitsmethoden können studiert, die Zweckmäßigkeit von Lagereinrichtungen, die Durchführung der Arbeit selbst und die so überaus wichtige Freizeitgestaltung können erprobt werden. Wer in der Praxis steht, weiß, daß alles keineswegs so einfach ist, wie es sich auf dem Papier macht. Theorie und Praxis stehen oft in stärkstem Gegensatz. Vor allem läßt sich nichts über einen Kamm scheren, denn jedes Lager steht schon anders aus, abgesehen davon, daß auch die Arbeit selbst sehr verschieden ist. Gerade das wird den Arbeitsdienst immer vom Militärdienst scheiden. Aber die gemeinsame Arbeit, das Schaffen von Werten für die Volksgesamtheit, verbunden mit den militärischen Formen, mit Disziplin und Unterordnung, ohne die nicht einmal der Freiwillige Arbeitsdienst — Ausnahmen bestätigen die Regel — denkbar ist, können unter Umständen noch einen besseren Kitt geben.

In der Erkenntnis, daß diese Vorteile des FAD. für die zukünftige Entwicklung zur Arbeitsdienstpflicht ganz unverkennbar sind, hat nun auch die NSDAP. überall mit der Durchführung des FAD. begonnen. Die offenen Lager werden nicht geschätzt. Sie sind doch nur ein kümmerliches Behelfsmittel, um der Jugend Arbeit gegen eine geringe Entlohnung ohne Erziehung zur Gemeinschaft zu schaffen. Auch da gibt es selbstverständlich rühmliche Ausnahmen, besonders, wo die richtigen Führer vorhanden sind. Anders dagegen die geschlossenen Lager, wo die Freiwilligen dauernd zusammengehalten werden können und die Idee der Volksgemeinschaft auch äußerlich schon zum Ausdruck kommt.

Die Einrichtung solcher geschlossenen Lager ist nun in letzten Wochen auch im Gau Weser-Ems von der NSDAP. kräftig betrieben worden. **Ausgebildet in dem vom oldenburgischen Ministerium eingerichteten mustergültigen Schulungslager in Ahlhorn, das ja allen Verbänden und politischen Richtungen offen steht,** gehen Führer und Unterführer und andere Freiwillige in die allgemeinen neuen Lager der Partei, um hier ihre Kenntnisse im besten Umfang zu verwerten. Von einer Zentralstelle in Oldenburg aus wird die Verbindung der Lager untereinander geschaffen, neue werden eingerichtet, Erfahrungen werden ausgetauscht, gemeinsame Beschaffung besonders von Kleidungsstücken, sorgt für die wirtschaftliche Verwertung der an sich recht kargen zur Verfügung stehenden Mittel, richtige Wege werden gewiesen. Und so steht auch das einsame Lager mitten im Moor nicht allein, sondern jeder dort weiß, daß er auch ein Glied vom großen Ganzen ist, daß eine gemeinsame große Idee ihn auch äußerlich mit den anderen verbindet. Dafür sorgt auch die gleiche Dienstkleidung. Und wenn zu Weihnachten der Freiwillige aus Borkum den Freiwilligen aus Schwegermoor, im Regierungsbezirk Osnabrück, auf der Straße treffen wird, dann werden sie sich an der Kleidung erkennen und wissen, daß sie beide im gleichen Arbeitsdienst der NSDAP. für Volk und Vaterland stehen, der eine auf der Insel der Nordsee, der andere im Moor zwischen den Dammer Bergen und den Ausläufern des Teutoburger Waldes. Die graue Kleidung stellt sich gleichwürdig dem Braunhemd zur Seite.

Es ist eine Menge geschaffen worden in angestrengster Arbeit aller Beteiligten in den letzten Wochen. Langsam ging es zunächst nur vorwärts. Man mußte erst Erfahrungen sammeln. Zu den ersten Lagern gehörten die in Bremen, dann folgten Zwischenahn, Horumersiel, Küstersiel, und heute sind es bereits 15 geschlossene Lager, die schon über 1200 Freiwilligen Arbeit und Brot, aber auch eine Freizeitgestaltung bieten, wie sie auch anderwärts nicht besser geboten werden kann.

In dankenswerter Weise haben Behörden, insbesondere Siedlungsamt und Domänenamt in Oldenburg, aber auch Gemeinden, wie Borkum und Damme, und Genossenschaften verschiedener Art immer mehr die NSDAP. herangezogen, und, wir glauben behaupten zu können, daß sie damit zufrieden sind. Steckt auch alles noch erst im Anfang, so ist doch überall der feste Wille da, das Beste zu tun, und dem Träger der Arbeit zu zeigen, daß auch unter der Leitung der NSDAP. stehende Jugend arbeiten will, wenn ihr nur Gelegenheit dazu gegeben wird. Ist die Führung auch überall in den Händen von Parteigenossen, so sind unter den Freiwilligen auch sehr viele, manchmal die Hälfte, nicht Parteiangehörige. Mancher von letzteren steht auch im ganz anderen politischen Lager, und doch fühlt er sich bald heimisch und wohl, denn unmerklich umwebt ihn der Gedanke des gemeinsamen Schaffens für das Ganze, das gemeinsame Leben, gemeinsame Freud, gemeinsames Leid.

Manchem mag die stramme Zucht zunächst nicht passen. Wer es wirklich nicht mag, kann jederzeit wieder gehen. Das vielgestaltige Lagerleben, die regelmäßige Arbeit, vor allem auch die überall gelobte sehr reichliche Kost machen bald aus dem lange arbeitslosen und dadurch verbitterten jungen Menschen einen neuen lebensfrohen. Gewiß gibt es mal auch einen Mixton. Dem Kommunismus ist der Arbeitsdienst ein Dorn im Auge, er weiß sehr wohl, daß er ein festes Bollwerk gegen die bolschewistische Zwangsarbeit ist, wie sie die Sowjets eingeführt haben, und wie sie der russische Arbeiter sein Leben lang über sich ergehen lassen muß. So versucht man systematisch Lager zu sprengen. Auch sonst ist mal ein „Stänkerbruder" dazwischen. Hier heißt es dann gerecht, aber rücksichtslos durchzugreifen. Auch Führer haben Fehler, wie es fehlerlose Menschen nicht gibt. Niemand aber ist unersetzbar. Wer erst die große Idee erfaßt hat, die im Arbeitsdienst liegt, der kommt über alles hinweg. Manche Bestimmung von oben ist noch abänderungsbedürftig. Man merkt nur allzuoft, daß es eine neue Sache ist, die erst erprobt werden muß.

Immer neue Lager entstehen! Vor allem kommen die Landwirte auch mehr und mehr dahinter, wie gerade die Landwirtschaft einen großen Nutzen vom Arbeitsdienst haben wird, wenn Land dadurch verbessert, Ueberschwemmungen verringert, Neuland zum Siedeln geschaffen wird. Ist die Neusiedlung in Zukunft überhaupt denkbar ohne den Arbeitsdienst? Nur wenn der Siedler von Anfang an ohne drückende Last auf seiner Scholle leben kann, wird er auch bleiben können. Und dazu gehört in erster Linie, daß alle Arbeiten zur Siedlung so billig wie möglich gestaltet werden und die Allgemeinheit daran mitwirkt und einen Großteil der Kosten übernimmt. Diese Allgemeinheit aber ist verkörpert im Arbeitsdienst in bester Form. Auch der Freiwillige Arbeitsdienst der NSDAP. wirkt besonders für die Neusiedlung mit. Gerade diese Arbeiten bringen den jungen Menschen zu dem Bewußtsein, daß er neue Werte schafft, die dem ganzen Volke zugute kommen werden. In Vorträgen und Unterrichtsstunden wird ihm das alles erläutert. Die Lagerführer und besonders die in Ahlhorn ausgebildeten übrigen Freiwilligen sind meist alle in der Lage, kleine Vorträge zu halten. Es finden sich aber auch überall noch andere, die mithelfen. Heimatkunde und Geschichte soll dabei vor allem getrieben werden. Neben den Direktoren der Arbeitsämter sind es vor allem Lehrer, die sich gern in den Dienst stellen. Neben der geistigen Ausbildung steht die körperliche. Es geht nicht ohne gewisse militärische Formen, und dazu gehört auch der durchgebildete Körper. Marschieren und Geländespiele gehören mit zur Freizeitgestaltung im Arbeitsdienst. Keineswegs darf natürlich die Arbeit in den Hintergrund treten. Sie muß und wird immer den Kern bilden. Dann aber werden auch immer neben dem harten Ernst des Lebens die Freude an der Geselligkeit, das gemütliche Leben in der Gemeinschaft, Humor und Vergnügen zum Ausdruck kommen. Die Jugend will auch mal ausgelassen sein, und es wäre bedauerlich, wenn sie es nicht dürfte. Wer das Weihnachtsfest im Lager Küstersiel und auch in manchem anderen mitgemacht hat, wird gesehen haben, daß ein urwüchsiger deutscher Humor auch im Ernst der Arbeit sich durchsetzt. Das neue Jahr wird neue Arbeit bringen. Es gibt keinen zweiten Gau in Deutschland, in dem mehr Arbeitsgelegenheit ist für den Arbeitsdienst, als im Gau Weser-Ems mit seinen riesigen, noch unkultivierten Moor- und Heideflächen. Der Freiwillige Arbeitsdienst der NSDAP. im Gau Weser-Ems ist dazu gerüstet.

Kirchliche Nachrichten

Christabend, den 24. Dezember 1932

Lambertii-Kirche. 4 Uhr Erstvesper: Kirchenrat Buck. (Gedruckte Liederzettel werden verteilt.)

Auferstehungs-Kirche. 4 Uhr Christvesper. Kirchenrat Doennießen. (Gedruckte Liederzettel werden verteilt.)

Garnison-Kirche. 6 Uhr Christvesper. Pastor Hoyer. (Gedruckte Liederzettel werden verteilt.)

Elisabethstift. 5 Uhr Liturgischer Gottesdienst. Pastor Thien.

Dreifaltigkeitskirche (Osternburger Kirche). 5 Uhr Christvesper. Pastor Dr. Schütte. Kollekte.

Kirche in Eversten. 5 Uhr Christvesper. Pastor Frerichs.

Kirche in Ratzebe. 5 Uhr Weihnachtsgottesdienst. Kirchenrat Pastor i. R. Janßen.

Ahlhorn. 5 Uhr ev. Christfeier im Caritasheim. Pastor Rokß.

Wiefelstede (St. Johanneskirche). Nachm. 4 Uhr Weihnachtsabendfeier. Pastor Dr. Schmidt.

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

Unterhaltungsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 350 / Freitag, 23. Dezember 1932

Geburt in der Weihnachtsflut

Von
Albrecht Janssen

Je näher Weihnachten kam, desto schlimmer wurde das Unwetter. Noch saß zwar der Sturm nicht im Nordwesten, aber alle Fischer und Bauern hinter den breiten Seedeichen prophezeiten für die Weihnachtstage eine Sturmflut. Schon mehrfach hatte zur Weihnachtszeit, wie die Chroniken schrieben, eine Sturmflut Not und Verderben über die friesischen Lande gebracht, und seit Monaten war ein seltsamer Schein am Himmel...

Etwas abseits von einem Bauerndorf, mitten in der Einsamkeit der Marsch, lag in der schützenden Bucht des Deiches ein großer Hof. Hajo Haikens, der Bauer, war wie Großvater und Vater zugleich auch Deichgraf. Darum gehorchte er seiner Pflicht und ging mit dem zweiten und dritten Knecht hinaus an den Deich, obwohl die Liebe ihn gerade jetzt bei seiner Gesa festhielt, über die jeden Tag ihre erste schwere Stunde kommen konnte. Mit den Mägden hatte der Bauer auch den verläßlichen Großknecht zurückgelassen und ihm die Sorge um die Herrin mit eindringlichen Worten eingeschärft.

Die Bäuerin war guten Muts und schaffte trotz ihres Zustands noch rüstig in ihrem Bereich; der liebliche Geruch von Pfeffernüssen und Sirupskuchen durchströmte verlockend das Haus.

Maria, die Kleinmagd, war in diesen Tagen mehr als sonst die Herrin. Sie sagte nichts, aber jede ihrer Bewegungen war voll rührender Anhänglichkeit. Nur wenn der Großknecht in der Nähe war, flackerte Angst in den blauen Augen auf. Er mochte sie nicht, und er sagte es offen, in diesen Tagen dürfe die Kleinmagd nicht um die Bäuerin sein, man wisse ja, das Mädchen habe manchmal so seltsame Anwandlungen. Er grübelte darüber nach, wie Maria möglichst von der Frau fernzuhalten sei. Und da wollte es ihm als guter Ausweg erscheinen, sie noch bei Tageslicht in das Dorf zu senden, um für alle Fälle die Wehmutter auf den Hof zu holen.

Doch die Bäuerin wollte nichts davon wissen. Sie verbrachte auch eine gute Nacht, obwohl sie viel an ihren Mann denken mußte, der draußen mit seinen Leuten am Feind stand. Sie hatte ihnen eine warme Erbsensuppe hinausschicken lassen, und es war auch von draußen tröstliche Botschaft gekommen. Dann war jedoch gegen Morgen plötzlich der zweite Knecht auf flockendem Pferde auf den Hof gejagt und hatte geschrieen: „Rettet das Vieh! Und die Frau sofort auf den Stuhlwagen!... An der alten Stelle ist der Deich wieder gebrochen; unser Herr ist auf der anderen Seite und kann nicht mehr hierher!"

Bei diesen Worten fühlte die Frau nach ihrem Herzen und ließ sich schwer in den Stuhl neben dem Herdfeuer fallen. Aber nur einen kurzen Augenblick drückte die Schwäche sie nieder, dann sagte sie klar und bestimmt: „Nun mein Mann nicht daheim ist, habe ich das Sagen. Ich bleibe zunächst mit Maria hier. Ihr andern sofort ans Werk und schafft das Vieh zum Dorf! Die Kühe und das Jungvieh treiben, die Pferde nehmt ihr am Halfter... Keine Widerrede! Wenn es schlimm kommt, gehen Maria und ich binnendeichs auf dem kleinen Fußweg zu den Nachbarn, die höher liegen."

Der Großknecht sah die Augen der Frau auf sich gerichtet und schwieg. Für alle Fälle wollte er aber Maria, der Kleinmagd, noch Anweisungen geben. Die stand am Fenster und sah ängstlich zu, wie das Wasser in den Gräben stieg. „Jetzt ist keine Zeit zum Träumen, Deern!" sagte er sie rauh an der Schulter. Sie sah ihn mit großen Augen an und sagte mit seltsam weicher Stimme: „Die Mutter Gottes hat mir gesagt, sie wird helfen."

Der Knecht tröstete sich mit dem Gedanken, daß wenigstens er bald zurückkommen würde. Und dann würde es wohl am besten sein, die Frau auf den Armen fortzutragen. Im schlimmsten Fall blieb das Boot, das schon im Winterlager in der Scheune lag. Die paar Säcke würde man bald hinausschaffen. Das konnte im Notfall auch die Träumerin. Als bereits ein Teil des ängstlich brüllenden Viehs unterwegs war, kam er noch einmal zurück. „Maria, denk an das Boot!..."

„Störe sie nicht und geh!" drängte ernst die Bäuerin, ging an das Mädchen heran, das betete, und streichelte zärtlich ihr schönes Haar...

Es kam jedoch alles ganz anders. Das Vieh hatte kaum das schützende Dorf erreicht, als auch schon unerwartet der Deich rechts vom Hause brach. Bald war der ganze Hof vom schäumenden, quirlenden Wasser eingeschlossen, das durch die beiden breiten Deichwunden übermütig ins Land brauste.

Vergebens jammerte in der Ferne die Dorfglocke um Hilfe. Der heulende Nordwest schluckte jeden Laut...

Gesa erkannte mit ihrem klaren Blick, daß große Gefahr sie umlauerte. Sie war jetzt ganz Bäuerin. Tapfer verbiß sie die Schmerzen und half Maria, das Boot in der Scheune auszuräumen. Schon stand das blanke Wasser auf der Tenne. „Die Scheunentür auf!" befahl die Herrin, „sonst kommen wir ja nicht weg!" Kaum aber hatte sie das Wort gesagt, da wurde es dunkel vor ihren Augen; ihr war, als falle sie langsam in einen tiefen Brunnen.

Einen Augenblick stutzte das Mädchen, doch dann kam ein seltsamer Glanz in ihre Augen. Fast zärtlich umfaßte sie die Bewußtlose, hob sie mit Aufbietung ihrer schwachen Kräfte in das Boot, holte einige Arme voll Heu und Stroh und warf die auf die Bodenplanken. Auch warme Kuhdecken schaffte sie schnell herbei und bereitete fürsorglich ein warmes Lager. Ihre Augen strahlten vor Glück, ganz allein um die Herrin sein zu dürfen. „Beinahe wie einst in Bethlehem", sagte sie lächelnd. Doch dann sah sie den Krampf in den Zügen der Frau und betete laut zur heiligen Gnadenmutter.

Der Bäuerin wurde wieder ein wenig besser. Sie sah zu dem Mädchen hin, das ihr demütig zu Füßen kauerte. Wie seltsam das feine Gesicht leuchtete, und wie unnatürlich geweitet die Augen waren.

Mit einemmal fing das Boot, das doch noch in der Scheune lag, zu schaukeln an. Die Frau schrie auf und griff nach des Mädchens Hand. Die eine Wand des Kuhstalls war von dem andrängenden Wasser niedergeworfen, die Flut wogte ungehindert durch den Riß. Gesa sagte sich zwar, die Ständer sind tief im Boden verankert, aber sie hielt es doch für ratsam, mit dem Boot ins Freie zu kommen.

„Maria, hole die Riemen! Ich glaube, sie stehen im Fohlenstall, in der Ecke. Und dann die Scheunentür auf!"

„Die Muttergottes wird uns in der heiligen Nacht nicht verlassen, sie ist mir erschienen... Legt euch nur wieder hin, Frau!" Neuer Schmerz durchschnitt Gesas Körper, ihre Glieder streckten sich im Krampf.

„Da kommt einer!" Leise sagte es das Mädchen und zeigte mit der Hand nach draußen. Mühsam erhob die Schmerzgequälte das Haupt. „Wo, Kind?... Ich sehe nur einen hellen Schein."

Plötzlich öffneten sich beide Scheunentore ganz regelmäßig, und das Boot schoß mit dem dünenden Schwall nach draußen. Das wilde Wasser bedeckte schon fußhoch die Viehweiden, hilflos reckten einzelne Büsche die letzten Zweige aus dem Wasser.

„Maria, ich kann nicht mehr... Meine Stunde ist da..." Sie preßte die Hände des Mädchens. „Das Boot fängt heftiger an zu schaukeln, wir treiben in die Irre... Maria, hilf!"

„Schaut nach oben, Frau, ein Stern steht über uns. Und vorhin waren keine zu sehen... Dahinten kommt etwas Helles über das Wasser."

Wieder wollte die Frau etwas sagen, da sah sie einen Jüngling hinten im Boot am Steuer sitzen und das Fahrzeug lenken. Trotz Wind und Strom fuhr es auf drei große Heudiemen zu, die in der Nähe trieben. Maria sah nur auf den Jüngling, ein verklärter Schimmer umrahmte ihr Antlitz.

Nach Landessitte waren über die Heuhaufen lange, steinbeschwerte Taue geworfen. An einem band der Jüngling das Fahrzeug umsichtig fest, erhob segnend die Hände über das leise wimmernde Weib, nickte der frommen Magd, die das Haupt gesenkt hatte, freundlich zu und war verschwunden...

In ruhigem Wasser lag jetzt das Boot. Die großen Heuhaufen umgaben es schützend, vom Sturm war nichts mehr zu spüren. Fast eine Stunde war es ganz still im Boot, dann sprach mit seltsamer Stimme die Magd: „In dieser Stunde wurde der Heiland geboren; jetzt wird auch dein Kind geboren, Schwester, dir und den Menschen zum Wohlgefallen."

Die Bäuerin aber vernahm keines der Worte; die Ohnmacht hatte sie mitleidig in ihre dunklen Tücher gehüllt. Ihr zu Füßen kauerte die fromme kleine Magd und bewegte betend die Lippen. — —

Als man am anderen Morgen die Heuhaufen und mit ihnen das Boot am Fuße der hohen Geest fand, wo sie gestrandet waren, trauten die Leute kaum ihren Augen. Sorgsam in Decken verpackt, lag auf Heu und Stroh eine junge Mutter und sah mit seligem Lächeln auf das rosige Kind in ihrem Arm...

Ihr zu Füßen saß die kleine Magd, ganz weiß im Gesicht, hatte die Hände gefaltet, die großen leuchtenden Augen auf das Kind gerichtet, das in der heiligen Nacht in der Weihnachtsflut geboren war.

Dirigenten-Humor

Geschichten um Knappertsbusch

Den verhältnismäßig noch jungen Münchener Generalmusikdirektor Prof. Knappertsbusch kennt man im In- und Ausland nur als den hervorragenden Musiker und temperamentvollen Kapellmeister, dessen Gesicht und schlanke, tadellose Gestalt eher an einen Sportsmann oder Hollywood-Siegfried als an den Leiter eines Staatstheaters erinnern.

Seine entwaffnende und ursprüngliche Grobheit aber, in der ein Schuß derben, jedoch kräftigen Humors steckt, ist nur in Fachkreisen bekannt.

Er ist fähig, in künstlerischer Glut und — Wut einer patzenden Primadonna bei der Probe die Drohung entgegenzuschleudern: „Ich schlag Ihnen das ganze Orchester um die Ohren!" Und es gibt Sieglinden, Aennchen und Isolden, die vor Knappertsbusch eine förmliche Platzangst haben.

Seine Grobheit zeitigt manchmal aber auch Blüten, die in die Geschichte des Theaters eingehen werden, zumal sie ebenso schlagfertig wie geistreich sind.

In einer „Siegfried"-Probe sang der Tenortitelheld im 2. Akt die bekannte Stelle:

„Vöglein, von dir lernt sich's nicht leicht,
Ich glaub, ich bleibe dumm!"

Worauf Knappertsbusch ihm zurief: „Du warst ja noch nie was anderes!"

Ein auswärtiger Gast sang die ganze Partie des „Lohengrin" grundsätzlich zu hoch. Nach der Probe fragte er: „Ich hoffe, daß Sie mit mir zufrieden sind, Herr Professor!"

„Ausgezeichnet! Ich wunderte mich nur, wie Sie mit einem solchen Sauorchester singen konnten, das fortwährend einen halben Ton zu tief spielte!"

In einer „Freischütz"-Probe sang Max, vor der Wolfsschlucht stehend: „Weh mir! Ich kann nicht hinab!"

Was Knappertsbusch zu dem Zuruf veranlaßte: „Hinauf kommst auch nicht, warum bist denn da ein Tenor worden!"

Nach einer „Othello"-Probe sagte er zu einer mit sich selbst sehr zufriedenen Desdemona:

„Der einzige Fehler an dieser Oper ist, daß Sie erst im letzten und nicht schon im ersten Akt erwürgt werden! Hätte Verdi Sie gekannt, so hätte er die Oper umgeschrieben!"

Die Sixtinische Kapelle gefährdet?

Die baulichen Veränderungen, die in den letzten Jahren in der Vatikanischen Stadt in besonders großem Umfang vorgenommen worden sind, haben den Kunstfreunden und Archäologen schon manche Sorge um unersetzliches altes Kulturgut geschaffen. Weihnachten vorigen Jahres ist infolge von Umbauten ein Teil der Vatikanischen Bibliothek zusammengestürzt und begrub vier Männer unter den Trümmern. Jetzt sieht man sich, nachdem die moderne Zentralheizungsanlage, an die jedes Haus der Vatikanstadt angeschlossen ist, vor einigen Monaten in Betrieb genommen wurde, wie aus Rom berichtet wird, genötigt, sie in einen anderen Teil der Stadt zu verlegen, da sie die Fundamente der Sixtinischen Kapelle gefährlich erschüttert. Als Michelangelo Jahre der Arbeit an die Ausmalung dieser Räume wandte, hat er sich nicht träumen lassen, daß einst ein elektrischer Dynamo mit roher Gewalt die Schöpfungen seiner Kunst bedrohen werde. Das Kraftwerk war in der ehemaligen Münze, in der einst viele der herrlichsten Münzen der Renaissance geschlagen wurden, untergebracht und ist fast vollendet. Nun wird es an einer anderen, weiter abgelegenen Stelle untergebracht; die Anschlüsse der Häuser müssen neu vorgenommen werden.

Welche Vögel sind noch ungeschützt?

Im Jahre 1908 wurde für das Deutsche Reich ein Vogelschutzgesetz erlassen, das zwar praktisch schon große Vorteile hatte, aber allerhand Verwicklungen mit sich brachte, da den einzelnen deutschen Bundesstaaten die Möglichkeit offen blieb, selbst eine landesgesetzliche Regelung vorzunehmen. Diese Unübersichtlichkeit, die die Anwendung des Reichsgesetzes nicht anwendbar machte „auf die nach Maßgabe der Landesgesetze jagdbaren Tiere", mußte auf Schwierigkeiten in der praktischen Durchführung stoßen. Etwa wenn ein in Bayern geschützter Vogel über die Grenze nach Preußen flog, wo er jagdbar war. Um einheitlich vorzugehen, wurde im Jahre 1929 die weitgefaßte Preußische Tier- und Pflanzenverordnung erlassen, nach der auch einer der schönsten deutschen Großvögel, der Adler, unter Schutz steht. Sehr zu begrüßen ist die Bestimmung, daß nur noch folgende Vögel nicht geschützt sind: Haus- und Feldsperling, Eichelhäher, Raben-, Nebel- und Saatkrähe, Bläßhuhn, Rohrweihe, Sperber, Habicht, Haubentaucher und Fischreiher.

Die brenzlige Anni

Weihnachts-Erinnerungen Henny Portens

Ein reizvolles Frauenbuch, zugleich ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des deutschen Films, liegt in „Vom Kintopp zum Tonfilm" von Henny Porten vor, das die Künstlerin soeben bei Carl Reißner in Dresden erscheinen läßt. Neben dem „Stück miterlebter Filmgeschichte", von dem sie erzählen will, bringt sie auch viele persönliche Erinnerungen, die zu ihrem Bilde manchen fesselnden Zug hinzufügen. So wird man gern die Weihnachts-Erinnerungen der Künstlerin lesen, die das Heim, in dem sie aufwuchs, vor uns entstehen lassen.

„Ich erinnere mich da besonders an einen Weihnachtsabend", so schreibt sie, „den wir unter den traurigsten Umständen feierten, und der mir doch als schönster im Gedächtnis geblieben ist. Ich war damals erst vier Jahre alt, und doch habe ich alles behalten, als sei es gestern gewesen. Mein Vater hatte kurz vorher als Theaterdirektor in Dortmund kläglich Schiffbruch gelitten, und wir zogen gerade um die Weihnachtszeit nach Berlin; die Eltern und drei kleine Kinder.

Wir kannten niemand in der Riesenstadt, Geld hatte der Vater auch nicht, und es gelang uns erst nach stundenlangem Umherirren, in einer kleinen dürftigen Pension unterzukommen. Weihnachten stand vor der Tür, aber sobald wir davon sprachen, hieß es: „Diesmal kommt das Christkind nicht zu uns; es weiß ja gar nicht, wo wir wohnen." Das begriffen wir zwar nicht recht, denn das Christkind muß doch schließlich alles finden und wissen, dachten wir, aber da die Eltern es uns immer wieder mit größter Bestimmtheit sagten, mußte es wohl stimmen, und wir begannen uns damit abzufinden.

Aber unserm Vater ließ der Gedanke an das Fest, und daß wir dabei ganz leer ausgehen sollten, keine Ruhe. Er besaß noch eine Uhr und — später, in glücklicheren Tagen, hat er's uns oft erzählt — beschloß, sie zu versetzen, um uns doch noch etwas kaufen zu können. Und er hatte sogar Glück dabei; durch einen Zufall entdeckte er einen Spielzeugladen, in dem es kurz vorher gebrannt hatte, und wo es nun allerlei angesengte und darum sehr billige Gegenstände zu kaufen gab.

Ich weiß noch ganz genau, wie selig wir am heiligen Abend waren, als wir unter dem kleinen Bäumchen, das uns die Pensionsbesitzerin ins Zimmer gestellt hatte, jeder ein kleines Geschenk fanden. Ich bekam eine Mohrenpuppe in einem feuerroten Kleid, das halb angebrannt war und infolgedessen nicht sehr schön roch. Aber die „brenzlige Anni", wie ich sie später nannte, ist mir trotzdem immer die liebste von meinen Puppen geblieben.

Uebrigens fand mein Vater damals am ersten Feiertag durch die Vermittlung eines Agenten ein Engagement als Sänger in einem Vorstadttheater, und so erlebten meine Eltern nach dem traurigen Weihnachtsabend doch noch ein wirkliches Fest.

Auch an ein anderes Weihnachten muß ich noch so oft denken. Es war ein paar Jahre später, wir hatten damals schon längst eine eigene Wohnung in Berlin, die freilich auch sehr bescheiden war — sie bestand aus zwei Zimmern und einer Küche —, in der wir drei Kinder uns aber sehr wohl fühlten. Am Küchenfenster hatten wir uns ein paar alte Konservengläser aufgestellt, in die wir im Sommer drei Schmetterlingspuppen gesteckt hatten, sie sollten dort überwintern, und wir erwarteten natürlich, daß im Frühjahr aus diesen Puppen Schmetterlinge herauskommen würden.

Aber als wir am Weihnachtsabend in der Küche saßen, hörten wir mit einemmal ein leises Surren und Summen, und wir konnten uns zuerst gar nicht erklären, woher es kam. Doch das Geräusch wurde immer stärker und deutlicher, und schließlich entdeckten wir, daß unsere drei Schmetterlinge aus ihrer Verpuppung herausgekrochen waren und nun mit ihren Flügeln gegen die Wände ihres gläsernen Gefängnisses schlugen. Durch die Wärme in unserer Küche war die Entwicklung schneller vor sich gegangen, als wir erwarten konnten, und gerade am Weihnachtsabend bereitete uns die Natur diese Ueberraschung. Es war für uns Kinder ein unvergeßliches Geschenk, und ich glaube, kein anderes hat uns wieder solche Freude gemacht wie diese drei Schwalbenschwänze, die zu Weihnachten das Licht der Welt erblickten."

Landesbibliothek Oldenburg

Keksdosen
Bonbondosen

Georg Stöver, Langestr. 75

Oberförsterei Delmenhorst

verkauft am Montag, dem 2. Januar 1933, aus dem Forstort Stühe: (Nr. 1—333):
55 Fstm. Eichen, gutes Pfahlholz, Stellmacherholz,
6 Fstm. Lärchen, Pfahlholz,
13 Fstm. Fichten, Douglas- u. Edeltann., gutes Bauholz, Balken u. Sparren,
3500 Stck. Fichten- u. Douglas-Stangen 1.—7. Kl., Gerüst- u. Radiostangen, Leiter- u. Bindebäume, Latten, Rick, Baumpfähle, Bohnenstangen.
Beginn 1 Uhr nachm. in Wittes Wirtschaf tin Immer. Vorzeigen am Sonntag, dem 1. 1. 1933, nachm. 2 Uhr, und am Verkaufstage vorm. von 9 Uhr an von der Försterei aus.

Im Auftrage Heinemann Erben Oldenburg habe ich das in Südmoslesfehn bel.

Kolonat

mit baldigem Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Kaufliebhaber wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.
B. Schwarting, Bloh.

Emil Schnell

Kurwickstraße 29 — Telephon 3606
Prima Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch zu billigsten Preisen. Zum Feste empfehle besonders Mockturtle Heringssalat. Aspikschaben, sowie Aufschnitt alles in bester Qualität

Kleine Anzeigen

— Existenz —
Besohlanstalt, seit Jahr. flott. Betrieb, Lad. u. Werkstatt, zu vermieten. Auskunft bei **Emil Helmich, Brake.**

Komplettes **4-Röhren-Gerät** für Wechselstrom für 90 RM zu verkauf. Pistolenstraße 1.

Zu verk. gut erhalt. 1½schläf. Bettstelle mit Matratze. Eesenstraße 5.

Briefmarkensammlung mit ca. 2000 Mrk. f. 25 Mk. zu vk. Herbartstr. 20 part.

Achtung! Verkaufe neueste **Radio-Anlage,** Schirmg., Wechselstr., wegen Geldmangels für nur 125,00 Mark. Zuschr. unt. J F 506 an die Geschst. d. Bl.

Kanarienroller abzugeben. **Schwanewedel,** Cloppenbg. Str. 164.

Zu verkaufen
1 Damenrad
2 Herrenräder
billig
Fritz Bruns Bürgerfelde
2. Feldstraße 5

leiden viele Menschen unter starker Verschleimung. Abends und morgens 1–2 Kaiser's Brust-Caramellen und der Schleim löst sich angenehm. Gebrauchen Sie deshalb ständig die bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt Beutel 35 ₰, Dose 40 u. 75 ₰
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar

Trauringe
333 585
Gold-Meyer Haarenstraße

Elektromotoren mit Taschenlampenbatterien 70 Pf. Rad-Munderloh.

Aschheimer-Reparaturen und Ersatzeimer. Markt 2.

Wenig gebrauchte **Radio-Geräte** weit unter Preis **Herborth** Haarenstraße 3

Wieder eingetroffen — **Roller** — und **Rollschuhe** Bekannt preiswert. Rad-Munderloh.

Büfett, E., 1,50 brt., Kl.schr., gestr., 1,20 br., Bl.ständ., Staff. sehr billig. Radorster Str. 93, Werkstatt.

Telefunken-**Lautsprecher** Gleichstr.netzanode, Akku und Lader zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Hamelmannstr. 4 pt.

Kanarienlänger zu verkaufen. Guter Stamm. **Wilhelm Sutor,** Lindenstraße 66 I.

Zu verkauf. ein Kuhkalb. Heinr. Masemann, Peterksfehn 1.

Zu verkaufen ein **Bullenkalb** Georg Bosse, Altenbuntorf.

Zu verkaufen eine **nahe am Kalben stehende Quene** Gebrüder Gloystein, Eckfleth.

Gr. Papagei mit Käfig bill. zu vk. A. Duvenhorst, Bürgerfelde, Scheideweg 153, Telephon 4363.

Städt. Schlachthof Freibank Sonnabend von 8.30 Uhr an **Fleischverkauf** Bei Nr. 100 anfang.

Butter

Gute Qualität . . . . . Pfund 1.24
Allerfeinste Molkerei-Tafel-Butter „ 1.35
Unsere Teebutter . . . . „ 1.40
in auserlesenster Qualität
und unsere bekannten hochfeinen
Margarine-Qualitäten
Pfund von **32** Pf. bis **80** Pf.
Besonders geschätzt:
Unsere „**Medina**" ohne Salz, Pfd. **60** Pf.
Außerdem auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter Groß-Handlung **Hammonia**
Verkaufsstelle: **Oldenburg,** Lange Str. 32

Wir empfehlen:

	¾ Liter	Siphon	⅛ Liter
Haake-Beck	0.50	3.75	0.25
Herrenhäuser Pilsner	0.50	3.75	0.25
Münchner hell oder dunkel	0.70	5.00	0,35
Haake-Beck-Bock	0,60	4.50	0.30
Salvator	0.90	6.00	0.45

H. Reiners u. Sohn
Biergroßhandlung — Fernsprecher Nr. 3954
Weitere Bezugsquellen: Die durch Plakate kenntlich gemachten Flaschenbierhandlungen und Verkaufsstellen

Freier Turn- und Sportverein Oldenburg
Am zweiten Weihnachtstage im „Ziegelhof"
Winterfest
Ab 4 Uhr: Aufführungen der Kinderabteilungen
Ab 7 Uhr: Bühnen-Aufführungen und **Festball**
Tanzband 50 Pfennig

Stenographenverein Oldenburg
Am 26. Dezember, abends 7.30 Uhr
Weihnachtsfeier
Einlaßkarten bei Herrn Schulwart Suhrborg, Wallstraße

Die noch nicht abgeholten Gewinne vom Handwerkerwohltät.keitsfest vom 23. Novemb. müssen bis zum 28. Dezbr. auf d. Geschäftsstelle des Handwerkerbundes, Rosenstr. 29, abgeholt werden, andfalls sie verfall. sind.
Niedersächsischer Handwerkerbund, Ortsgruppe Oldenb.

Krieger-Verein Großenmeer
Unsere Weihnachtsfeier findet am 1. Weihnachtstage, nachmitt. 5 Uhr, statt.

Kanarienroller
fleiß. Tag- u. Lichtsänger, schon von 6,50 Mark, an. Die besten 10,00 Mark.
Stieglitze, Hänflinge, Dompfaffen usw.
Zeisige, tl. fleißige Sänger, 2,50 Mark.
Wellensittiche Stück 2,00 Mark.
Futterhäuschen, sol., kräft., Stück 1,80 Mk.
Streufutter, d. richtige, Pfund 25 Pf.
Zoologie Harms Kasinoplatz 1

Gebrauchte, gut erh. **Mädchen- und Damenräder** zu verkaufen. K. Schütz, Fahrr., Alexanderchaussee 69.

Männergesangverein Drielake
Am 1. Weihnachtsfeiertag im Vereinslokal „Drielaker Hof"
Weihnachtsfeier mit Verlosung
Musik — Gesang — Theateraufführung
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Eintr. 30 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand**

Halt! Loy Halt!
Zum 11. Stiftungsfest
des **Saalschießvereins** am 2. Weihnachtstage bei **Lüschen** laden alt und jung herzlichst ein
Wwe. Lüschen u. Sohn **Der Vorstand**
Flotte Musik — Tombola — Humor

Bardenflether Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Die ordentliche
Mitgliederversammlung
findet statt am 2. Januar 1933, abends 6 Uhr, in Gräpers Gasthaus zu Eckfleth.
Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Feststellung der Jahresrechnung.
3. Wahlen.
4. Rückständige Beiträge.
5. Verschiedenes.
Eckfleth, den 22. Dezember 1932.
D. B. Gloystein, Vors.

Ordentliche General-Versammlung
am Freitag, dem 30. Dezember 1932, abends 6 Uhr, in C. Vollers Gasthaus.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, Rechnungsablage, Genehmigung der Bilanz. 2. Entlastung des Vorstandes. 3. Verteilung des Gewinns. 4. Bericht über die stattgehabte Revision. 5. Wahl eines Vorstandes u. Aufsichtsrats. 6. Verschiedenes.
Hengsthaltungsgenossenschaft Altenbuntorf e. G. m. b. H.
Der Vorstand:
Ahlers. Vahle. Vollers.

Hude
Am 1. Weihnachtstag
Konzert im Café
Am 2. Weihnachtstag
Tanzkränzchen
Es ladet freundl. ein. **Karl Wachtendorf**

APOLLO
Mit unserm diesjährigen Weihnachtsspielplan bringen wir Ihnen bestimmt einen Film, worauf Sie warten werden.
„Schloß im Mond"
DIE DARSTELLER:
Maurice Courtelin . . **Maurice Chevalier**
Prinzessin Jeanette **Jeanette Macdonald**
Herzog Gilbert de Vareze Charlie Ruggles
Graf de Savignac . Charles Butterworth
Gräfin Valentine . . . . Myrna Loy
Der Fürst . . . . . C. Aubrey Smith
1. Tante . . . . Elizabeth Patterson
2. Tante . . . . . Ethel Griffies
3. Tante . . . . . Blanche Friderice
Der Arzt . . . . . Joseph Cawthorn
Der Hausmeister . . . Robert Greig
Ein Schneider . . . . . Ethel Wales
Ein Bäckermädch. Marion, Peanuts' Byron
Mme. Dupont . . . . . Mary Doran
Emile . . . . . Bert Roach
Wäscherin . . . . Cecil Cunningham
Komponist . . . . . Tyler Brook
Kammerdiener . . . Edgar Norton
Ein Bedienter . . . Herbert Mundin
Zimmermädchen . . . . . Rita Owin
Hemdenmacher . . . Clarence Wilson
Ein Kassierer . . . Gordon Westcott
Pierre . . . . . George Davis
Ein Taxi-Chauffeur . . . Rolf Sedan
Ein Hutmacher . . . . . Tony Merlo
Ein Schuhmacher . William H. Turner
„B. Z. am Mittag", Berlin, den 15.10.32
Entzückend im Mozartsaal . . . . das ist ja bezaubernd! . . das hübscheste seit langem . . . . . Ein strahlender Abend . . Stimmungsrausch . . Nachschmecken süßen Genusses.
Fox tönende Wochenschau
Ferner tönend:
Drei Länder — Drei Lieder
Ueber Himmel und Meere
Der Flug des italienischen Luftgeschwaders nach Südamerika,
An beiden Feiertagen
Jugendvorstellung

Turnverein Ohmstede D. T. gegr. 1896.
Am 1. Weihnachtstag im Vereinslokal („Ohmsteder Krug", Inh.: Carl Siebels)
Weihnachtsfeier
mit Aufführungen usw.
Anfang 3.30 Uhr pünktlich für Kinder,
Anfang 7.30 Uhr pünktlich.
— — Kassenöffnung 7 Uhr. — —
Für jedermann.
Hierzu laden wir alt u. jung herzlich ein.
Carl Siebels. Der Festausschuß.

Ohmstede ~ Müggenkrug
Am 2. Weihnachtstag
Großer Festball
verbunden mit
Saal-Kunst-, Pyramiden- und Gelosfahren
vom Radfahrerverein „Radlerlust", Ohmstede
Anfang 5 Uhr — Tombola
Hierzu laden freundlichst ein
Der Festausschuß Aug. Ralle

Gut Hundsmühlen
Vereinigung „Fortuna"
Am 2. Weihnachtsfeiertag
Ball
Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundl. ein **Der Vorstand u. H. Lucken**

Junggesellenklub „Könt kin kriegen" Moslesfehn
Am 2. Weihnachtstag
Großer Ball
um 11 Uhr große Ueberraschung. Anfang 6.30 Uhr. Flotte Musik. Hierzu laden ein
Die Junggesellen Joh. Büsselmann

Gasthof zum goldenen Löwen, Loy.
Am Neujahrstage
» » **Großer Neujahrsball** « «
mit Ueberraschungen; jeder 10. Besucher erhält einen Neujahrsladen gratis.
— Erstklassige Streichmusik. —
Allen Gästen und Freunden rufen wir ein herzliches Willkommen zu.
G. Ottmanns.

Weingläser
Likörgläser

Georg Stöver, Langestr. 75

Voranzeige
Club „Brüderschaft" Eversten
Am Sonntag, dem 15. Januar 1933
Großer Winterball
im Hundsmühler Krug
Heinr. Wöbken Der Vorstand

Weihnachtsfeier
veranstaltet vom **Männergesangverein, Kampfgenossenverein, Schützenverein und Turnverein Eversten**
am 2. Weihnachtstag, abends 7½ Uhr, im Vereinslokal **Joh. Holze**
Aufführungen Tanz Tombola
Programme: Vorverkauf Herren 0.75, Damen 0.30, an der Kasse Herren 1.00, Damen 0.50 ℳ. Der Festausschuß

GV. „Adler" von 1920 e. V.
Am 2. Weihnachtstag
Weihnachtsfeier
mit Theateraufführungen und nachfolgendem
Weihnachtsball
im „Bloherfelder Hof" (Herm. Büsselmann) Anfang 7½ Uhr
Eintritt Damen 50, Herren 75 ₰
Tanz frei
Rennbahn-Sportplatz 2½ Uhr: Reichsbahn I — Adler I

Alt-Osternburg
Jeden Freitag und Sonntag **Tanz** / Eintritt und Tanz frei

Petersfehn
Turnverein „Frei weg"
Am 2. Weihnachtstag
~ BALL ~
verbund. mit Reigen der Damen-Abteilung
Anfang 7 Uhr. Flotte Musik.
Hierzu laden freundlichst ein
H. Winter. Der Turnrat.

Männergesangverein Bümmerstede
veranstaltet am 1. Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier mit Aufführungen Erstklassiges Theaterstück.
2. Weihnachtstag: Großer Sänger-Ball. Anfang 7,30 Uhr. Ende? Hierzu laden freundl. ein W. Hepp. Der Vorstand.

Krieger- und Kampfgenossen-Verein Tweelbäke
Am 1. Weihnachtstage im „Tweelbäker Schützenhof"
Weihnachtsfeier
bestehend aus Aufführungen, Kinderbescherung und Gratisverlosung.
Anfang 6 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Oberlether Krug
Kegelklub „Lustige Brüder"
Am 2. Weihnachtstag
Großer Ball
Anfang 7 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand A. John

Turn- u. Sportverein Wahnbek
Am 1. Weihnachtstag
Große Weihnachtsfeier
mit Aufführung Tombola
Kinderbescherung
Anfang pünktlich 7 Uhr
Karten im Vorverkauf 50 ₰
Geschw. Hemmyoltmanns. Der Vorstand

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 51 — Oldenburg, Freitag, 23. Dezember 1932 — 27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, den 21. Dezember.

In dieser Woche der tiefste Sonnenstand

Wir freuen uns auf dies Ereignis, da nun doch wieder Hoffnung auf längeren Sonnenschein am Tage vorhanden ist. Mit Hoffnungen werden wir zwar nicht satt, aber die Stimmung wird doch besser durch dies Naturereignis.

Der Winter hat uns bis jetzt wenig belästigt. Im Gegenteil, man glaubt beim Anblick der Wiesen und Felder, daß der Frühling eingezogen ist. So sind die Gräser und das Getreide in letzter Zeit durch übernatürliche Wärme aus dem Boden gelockt worden. Der spät gesäte Roggen lugt allenthalben aus dem Boden hervor. Bis zu 13 Grad Tageswärme haben wir es schon gebracht. Das kann man schön merken am Feuerungsverbrauch. Aber das Geld findet sonst Wege genug zum Ausgeben, und man trifft so gut wie keinen Menschen an, der heute noch mit überflüssigem Gelde prahlen könnte. Das ist auch gut so, aber das vorhandene Geld muß in richtiger Weise zu Weihnachten verwendet werden. Wir haben heute noch eben so schlechte Zeiten als vor 70 Jahren. Damals wurde in landwirtschaftlichen Kreisen lange nicht so viel Geld ausgegeben wie heute. Aber es wurde auch nicht so viel erzeugt, und wer damals verstand, gut Roggen zu bauen, der konnte sich behaupten. Heute will es sogar mit den Roggenpreisen nicht mehr ziehen, die bisher von den Ackererzeugnissen noch am günstigsten gestellt waren.

In den 60er Jahren war das Brot gegen Fleisch sehr viel zu teuer, weil damals der Fleischverbrauch verhältnismäßig gering war. Dagegen war die Roggenerzeugung bei weitem nicht ausreichend für den Gesamtverbrauch, und ein großer Zuschuß mußte damals aus Rußland per Segelschiff eingeführt werden. Wenn dann harte Winter kamen, blieben die Schiffe mit dem russischen Roggen sehr lange im Frühjahr aus, und der Roggen im Inlande stieg unheimlich, so daß Siedler und Arbeiter mit allerlei Verlängerungsmitteln, z. B. meist gekochten Kartoffeln, ihren Roggenbrotbedarf zu decken suchten. Für die Siedler waren schlechte Zeiten, da ihnen damals alle Mittel fehlten, die wir jetzt kennen, um den neukultivierten Boden gesund zu machen, namentlich Kalk, weil es Bahnen noch nicht gab. Oft wurden zum Holen von gebranntem Kalk drei bis vier Tagereisen gemacht. Damals entstanden Reime über die Heidbauern, z. B.: Datt is de Heidlü ähr Not, des Winters kien Botter, des Sommers kien Brot. Die Kühe wurden zum Teil mit Heide gefüttert oder in die Heide im Winter getrieben. Sie standen nach dem Belegen meist fünf Monate trocken. Wenn man dann vergleicht, was wir nach Einführung der Handelsdünger in der heimischen Landwirtschaft auf der Geest und im Moor erreicht haben, so klingen solche Zustände aus dem vorigen Jahrhundert nahezu unglaublich.

Zum ersten Male haben wir in Deutschland erreicht, daß wir vollständig unabhängig vom Auslande sind für die diesen Millionen Deutscher, sowohl in Roggen als auch in Weizen. Die Gesamtgetreideernte beträgt nach der Schätzung 480 Millionen Zentner. Am meisten hat wohl die Ernte in Weizen überrascht, wo wir bisher immer auf Zufuhren vom Auslande angewiesen waren. Aber der Rückgang in dem Anbau von Zuckerrüben zwingt dazu, mehr Weizen anzubauen. Unsere Geestbauern können unter Umständen auch mal Versuche mit Weizen machen, aber besser ist es auf alle Fälle, man überläßt dies den Landwirten, die ausgesprochenen Weizenboden haben, und baut dafür den sicheren Roggen an, der unter Umständen als Schweinefutter auch seinen Dienst tut; Hafer wird in Deutschland wohl reichlich viel angebaut. Nur im Oldenburger Lande scheint die Anbaufläche im richtigen Verhältnis zur Roggenanbaufläche zu stehen, nämlich wie 1:2. Das heißt also, es wird nach Fläche doppelt so viel Roggen als Hafer angebaut. In der Marsch wird seit dem großen Viehpreissturz, also nach Herbst 1931, auch schon wieder mehr Hafer angebaut, namentlich für die jungen Pferde, weil das Geld zum Haferkauf nicht reicht, oder auch das Jungvieh hat Vorteil von diesem Anbau und dann braucht man kein Stroh mehr von der Geest zu kaufen, was auch kaum mehr vom Betriebe bezahlt werden könnte. So zwingen also die Verhältnisse die Betriebsleiter, sich allmählich umzustellen und auf Zukauf jeglicher Art zu verzichten, höchstens noch eiweißreiches Kraftfutter für Milchkühe.

Trotz unserer Markenbutterproduktion, die über 80 Prozent der gesamten Butterproduktion beträgt, ist es nicht gelungen, die Preise so zu erhöhen, daß man auftändig damit auskommen kann. Das macht natürlich die Konkurrenz aus Dänemark, die die Butterpreise drückt. Aber die Menge, die Dänemark an Butter nach Deutschland einführen darf, ist ja festgesetzt. Die Not in Dänemark ist wohl noch reichlich so groß wie bei uns auf landwirtschaftlichem Gebiete. Dazu kommt die große Geldentwertung infolge Inflation, so daß also doch die dänische Butter den deutschen Butterpreis zur Zeit drücken kann. Aber das dauert bei der Erschöpfung des zugestandenen Kontingents seine Zeit. Die Buttereinfuhr wird uns auf die Dauer keinen großen Schrecken mehr einjagen können. Eine andere Sache ist die, ob das deutsche Publikum kaufkräftig genug bleibt, um Butter bezahlen zu können. Dänemark bleibt für unsere Landwirtschaft ein warnendes Beispiel, daß man unter den jetzigen Verhältnissen die Landwirtschaft nicht mehr einseitig betreiben darf. Dänemark hat alles, was möglich war, für die Förderung der Milchwirtschaft getan und wohl das Höchste erreicht, was je zu verzeichnen war. Wenn die Einfuhrländer England und Frankreich die Einfuhren nicht glatt gesperrt hätten, dann wäre alles zugunsten Dänemarks verlaufen. Auch die Schweinezucht und -mast in Dänemark hängt ja direkt mit der Milchwirtschaft zusammen, da ja die Abfallprodukte der Molkereien direkt der Schweinehaltung zugutekommen. Nun ist für immer ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht, so daß also auch die zollfreien Einfuhren von Gerste und Mais keinen Reiz mehr für Dänemark haben und man die heimischen Felder mehr für den Getreidebau wieder in Anspruch nimmt.

Ein Land nach dem andern sucht sich von seinen früheren Bindungen freizumachen bezüglich der Einfuhr, und so ist es ja zu verstehen, daß Deutschland dies auch tut und tun muß, damit die deutsche Landwirtschaft nicht noch weiter versackt.

Bei der trostlosen Lage unserer heimischen Landwirtschaft, namentlich durch das Fallen der Viehpreise, zum Teil über 50 Prozent in zwei Jahren, ist es begreiflich, daß überall von den Interessentenkreisen die Abstoppung der landwirtschaftlichen Einfuhren dringend verlangt wird. Das ist aber leicht gedacht und schwer auszuführen, da Deutschland in früheren Zeiten von etwa 1925 ab handelspolitische Verträge oder Bindungen abgeschlossen hat, die über Nacht nicht aufgehoben werden können. Diese Verträge laufen indes für die nächste Zeit, bis etwa März, ab mit Frankreich, Holland, Schweden, Jugoslawien, oder es sind, wie zum Beispiel von Frankreich, Verhandlungen eingeleitet, um Aenderungen zu erzielen. Wir haben für Gemüseeinfuhr Verträge mit Italien, Belgien, Holland und Frankreich abgeschlossen. Mit Schweden ist ein Einfuhrkontingent von 6000 Schlachtrindern vereinbart. Der Vertrag ist noch neueren Datums. Desgleichen ist Einfuhr von Schmalz und Speck bewilligt. Der Handelsvertrag mit Dänemark umfaßt Einfuhr von Eiern, Speck, Butter, Schmalz, Käse. Dieser kann laut Vertrag auch aus der Schweiz, Italien, Frankreich, Holland eingeführt werden. Die deutsche Regierung ist tatsächlich bemüht, sich von den Fesseln der Verträge soweit freizumachen, daß unsere heimische landwirtschaftliche Produktion wieder existieren kann. Aber mit Gewalt können wir uns nicht dieser Handelsverträge entledigen. Für einzelne Länder, die viel exportieren, wird die Folge noch schlimmer, wenn auch namentlich England und Frankreich erst volle freie Hand haben. England hat die Absicht, nur mit seinen eigenen Kolonien geschäftlich zu verkehren. So sieht es also augenblicklich mit der vollen Kontingentierung der Einfuhr nach Deutschland nicht besonders günstig aus. Wenn zum Beispiel die Bauernvereine Deutschlands heute darauf drängen, daß die Einfuhrmengen bestimmt werden, so haben sie damit recht, weil eben ihre Existenz davon abhängig ist. Auch der Gedanke ist gut, daß das eingeführte Fleisch zur Befriedigung der Bevölkerung mit verbilligtem Fleisch Verwendung finden soll, dann drückt es doch nicht mehr die heimischen Fleischpreise.

Die ganze Maschinerie ist verwickelter, als es die meisten deutschen Landwirte ahnen. Aber auch im Auslande sind zur Zeit die landwirtschaftlichen Verhältnisse außerordentlich schwierig. So kommt von Kanada die Nachricht, daß die Getreidepreise dort einen Tiefstand erreicht haben, den sie seit Menschengedenken bisher nicht gehabt haben.

Wir können nur noch eben über Wasser bleiben, wenn wir alles aufs sparsamste einrichten mit allen Geldausgaben und uns vor jeglicher Spekulation oder unbedachter Umstellung hüten.

Hierher gehört indes nicht, daß in Zukunft wieder mehr

die Gründüngung

zu ihrem Recht kommt. In allererster Linie muß wie vor 30 bis 40 Jahren die Lupine wieder mehr angebaut werden, weil sie als bester Tiefwurzler den Untergrund auch zugleich am besten aufschließt, und der folgende Nachbau von Kulturpflanzen dann tief in den vernachlässigten Untergrund eindringen kann und so von der Witterung des Sommers unabhängiger wird. Diese Mahnung ist sehr am Platze, da in letzter Zeit immer die Aussaat von Serradella, die in manchen trockenen Sommern schlecht gelingt, den Vorzug gehabt hat. Auch die Bodenbeschaffenheit drängt zur Lupinenmehrverwendung, einmal die große Kalklosigkeit des Bodens, und dann der Mangel an Humus. Gerade die Lupine liefert ungemein große Pflanzenmassen und bereichert den Boden sehr an Nährstoffen. Dadurch ist dann schließlich die Nutzungsfähigkeit des Bodens bei kleineren Ausgaben gehoben. Die in früheren Jahren vor dem Kriege gemachten günstigen Erfahrungen zwingen uns, jetzt wieder die Lupine bei uns in Aufnahme zu bringen, um sichere und gute Ernten zu erzielen.

Die Holzverkäufe der letzten Zeit,

sowohl in den Staatsforsten als auch im Privatbesitz sind besser ausgefallen als im Vorjahre, und das ist sehr erfreulich, weil dann auch die Geneigtheit zur Wiederaufforstung befestigt wird. Wir können den deutschen Wald bei uns nicht entbehren. Der Abschluß mit der Tschechoslowakei wird auch schließlich sein Ende finden, und das ist für die Waldbesitzer nur wünschenswert. Welchen Einfluß bezüglich des Klimas der deutsche Wald hat, haben die Jahre nach 1848 bei uns gezeigt. Vorher mußten die Privatwaldbesitzer Erlaubnis haben zum Schlagen von schlagbarem Holz, und damit bestand zugleich die Verpflichtung, daß für einen geschlagenen Baum sechs junge Bäume wieder angepflanzt werden mußten. Aber diese Verpflichtungen fielen mit 1848 weg und nun wurde abgeholzt, wie nie zuvor gesehen war. Und die Folge? In den sechziger Jahren Nachtfröste im Sommer, daß ganze Ernten vollständig vernichtet wurden. Und moralisch waren die Folgen noch schwerer. Ganze Dorfschaften verfielen bei der Teilung von Holzgemeinschaften vollständig der Trunksucht und mußten schließlich ihr Eigenheim verkaufen und nach dem gelobten Lande über den großen Teich auswandern.

Es ist ein Segen, daß in diesem Jahre im Lande Waldbaugenossenschaften trotz der wirtschaftlich so schweren Zeiten gegründet wurden. Man sieht daraus, daß es unseren Landwirten ernst ist mit dem Schutze der heimischen Scholle.

Wegen der Kaninchenplage im südlichen Oldenburg, die eine Aufforstung mit Kiefern und Fichten oft ganz unmöglich macht, wird aus Fachkreisen bestätigt, daß die spitznadelige und durchweg gut wachsende Sitkafichte von den Kaninchen gemieden wird.

Sonst muß doch gerade in den Wintermonaten mehr durch die Besitzer für die Verminderung des Kaninchenbestandes getan werden durch Anwendung von Citocidpatronen. Im Sommer sind ja die Kaninchenröhren, worin sich Junge befinden, die meist im Ackerlande sind, daran zu erkennen, daß sie von außen her, von den alten Kaninchen zugedeckt werden; Fuchs und Iltis sorgen in Kaninchengebieten sehr stark für Bestandsverminderung.

Zu unserer Haustierzucht lohnt heute noch am besten

die Pferdezucht.

Das ist aber kein Wunder, da Angebot und Nachfrage immer noch den Preis bestimmen. Jahrelang ist bei uns die eigentliche Pferdezucht ganz arg vernachlässigt. Der Nachwuchs ist nicht da, die Nachfrage nach guten Zuchtpferden kann nicht befriedigt werden. Das eine ist ein Trost für uns, nämlich, daß bei den billigen Preisen der letzten Zeit, die die Nachzucht unterdrückten, die Zahl der recht guten Zuchtstuten wesentlich erhöht wurde. Wir haben also unter den gegebenen Verhältnissen jetzt volle Ursache, daß wir nun die eigentliche Zucht des Oldenburger Pferdes in früherem Umfange wieder voll und ganz aufnehmen, um der Nachfrage nach dem Oldenburger Pferde wieder gerecht zu werden. Dieselben Zustände sind übrigens auch kürzlich in der Provinz Hannover erörtert. Damit aber hängt unweigerlich zusammen, daß nun auch die Weiden, die durch die Not der Zeit vielfach nicht die Pflege und Düngung erhielten, nun auch wieder zu ihrer alten Leistungsfähigkeit gebracht werden, denn gerade die guten Weiden haben erst die Leistungsfähigkeit des Oldenburger Pferdes in das rechte Licht gestellt.

Die Versorgung unserer Weideflächen mit Nährstoffen und sonstige Pflege sind bekannt. Nicht beachtet wird indes, die Versorgung des Grünlandes mit der nötigen Kalkmenge.

Wir haben es doch so leicht, den Kalkgehalt des Bodens umsonst feststellen zu lassen durch die Versuchs- und Kontrollstation der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer. Das kostet nämlich nichts.

Ueberhaupt ist es wohl angebracht, daß gerade dies Institut viel mehr als bisher in Anspruch genommen wird, z. B. auch in der Untersuchung von Fischmehlen, die nach Berichten von auswärtigen Kontrollstationen außerordentlich schlechte Resultate ergeben hat, die alle das Ausgabenkonto des Landwirts schwer belasten.

Wir freuen uns auch, daß das Bakteriologische Institut in letzter Zeit aufklärend für manche Angelegenheiten in der

Weihnachten,

das größte Fest der Christenheit, ist gekommen.

Gerade in Zeiten der größten Not kann man so recht ermessen, wer den wirklichen Sinn des Christentums richtig erfaßt hat und dies durch die Tat beweist. Das ist das wahre praktische Christentum und dieser Geist, der überall die Not zu lindern und zu stillen sucht, kann sich zur Jetztzeit in großartigster Weise entfalten.

Dann erst merken wir, daß wir deutsche Weihnachten würdig begehen können.

Landesbibliothek Oldenburg

Tierzucht und der Bekämpfung von schweren Tierzuchtplagen gewirkt hat. Wer dies Institut benutzt, dient seinem eigenen Geldbeutel am meisten.

Aber jeder muß ja selbst wissen, was er tun will, aber meistens ist es doch die Unwissenheit, die hier ihre Triumphe feiert, und darum ist es Dienst am Vaterlande, wenn allseitig für Aufklärung gesorgt wird. Das Maß dieser Aufklärung kann nie zu groß sein, und oftmalige Wiederholung auf diesem Gebiete hilft mehr als einmalige Mahnung, die bei den Nöten der Zeit doch bald wieder in den Wind geschlagen ist.

Patentamtlich geschützter Nasenring für Schweine

Wir wissen, daß viele Schweine deshalb immer wühlen, weil ihnen in der Nahrung der richtige Kalk fehlt. Gerade das Schwein ist von allen Haustieren am kalkbedürftigsten. Wenn wir also unsere Schweineweiden jährlich mit Kalkdüngung versehen, so sehen wir, daß die meisten Schweine dann auf den Weiden das Wühlen unterlassen. Aber nicht immer stimmt dies ganz und gar. Es gibt unter diesen Rüsseltieren auch solche Exemplare, die das Wühlen überhaupt nicht lassen können. Solche Exemplare gibt es unter den irdischen Geschöpfen ja auch noch mehrfach. Ein einfacher Mann aus Achternmeer, Post Westerholt i. O., Herr Horst J. Heißenberg, hat nun einen Schweinenasenring erfunden, wodurch das Wühlen vollständig unmöglich gemacht wird. Auf Anraten hat der Erfinder sich dies patentamtlich schützen lassen. Das eine Ende, das in der Mitte eine Spitze hat, wird oben auf den Rüssel gesetzt und dann mit der gewöhnlichen Biegezange, die für die Herstellung der bisher üblichen Nasenringe gebraucht wurde, alles fest zusammengedrückt. Dann hört jegliches Wühlen auf. Preis je Stück 50 Pf. Wiederverkäufer erhalten den Ring für 35 Pf.

J. H.

Der Geflügelhof

Die letzten milden Tage ließen das Geflügel geradezu aufblühen, ganz besonders bei den Junghennen aus späteren Bruten schwollen die Kämme an, bekamen die dunkelrote Farbe, woraus man auf den baldigen Legebeginn rechnen kann. Die schon legenden Hennen fütten mehr als vorher das Eierkörbchen. Mit dem Wiederauftauen des Erdbodens draußen beginnen die Hühner sogleich wieder mit Scharren und Suchen nach Würmern, die jetzt schon wieder bei kleinen Erschütterungen an die Oberfläche kommen und den suchenden Hühnern eine willkommene leckere Abwechselung bieten. Auch Gräser und Kräuter sind wieder vollsaftig und ein gern gesuchtes Futter. Wo es irgend angängig ist, läßt man deshalb den Hühnern jetzt auch dort Freiheit, wo sie im Sommer nicht geduldet werden können. Was sie so draußen finden, braucht nicht als Futter gereicht zu werden. Daß die Tiere beim Absuchen der Gärten sich nebenbei sehr nützlich machen durch Vertilgen vielerlei Ungeziefers in Form von Larven, Insekten und Gewürm, haben wir kürzlich erst erwähnt bei Empfehlung der kleinen Gartenhühner. Wie emsig gerade die Hühner nach dieser animalischen Nahrung suchen, sieht man am besten beim Graben des Landes, wenn man Hühner dabei frei laufen hat. Sie warten geradezu auf jeden umgeworfenen Spaten Erde und erhaschen schnell jeden Wurm, den ihre suchenden Augen erspähen.

Als eines der besten Ersatzfuttermittel für Grünfutter wird mit Recht für die Wintermonate der Keimhafer empfohlen, der auch viel Eiweißgehalt hat. Sobald der Boden frostfrei ist, sollte man den Hafer in die Grabenfurchen recht dick hineinstreuen. Dort keimt er in wenigen Tagen, und die Hühner scharren ihn gern wieder aus dem Boden heraus; es ist ihnen Anreiz zur Bewegung, wodurch wieder Körperwärme erzeugt wird. Die draußen so beschäftigten Hühner erhalten dadurch auch eine robustere Gesundheit, und wenn wieder stärkerer Frost einirlit, so daß sie auf den Laufstall angewiesen sind, haben sie etwas zuzusetzen und stellen das Legegeschäft nicht so leicht wieder ein, wenn sie auf Ersatzfutter für Würmer, Insekten, Larven in Form von Fischmehl, Garnelen und Ersatzfutter für Grünzeug in Form von Runkeln, Siecrüben, Wurzeln oder Kleemehl angewiesen sind. Darum hinaus mit den Hühnern, solange der Boden frostfrei ist. Lockert den Boden und besät ihn, wie angegeben, für die Hühner mit Hafer.

Sind Kartoffeln ein gutes Hühnerfutter? Diese Frage wurde in einer größeren Gesellschaft besprochen, die vorwiegend aus Landwirten mit Geflügelhaltung bestand. Die Ansichten darüber gingen recht weit auseinander. Ich habe schon vor längerer Zeit ausgeführt, daß unter den Knollen und Wurzeln die Kartoffel die wichtigste Rolle spielt. Der Nährstoffgehalt der Kartoffel ist zwar gering, denn auf 1 Kilo kommen nur 11 Gramm Protein, 3 Gramm Fett und 209 Gramm Stärke. Aber sie werden gern gefressen, machen die zugemischten nährstoffreicheren Futtermittel für das Geflügel schmackhafter, sind im Verhältnis auch billig und deshalb bei richtiger Mischung im Weichfutter allerbest mit zu verwenden. Im letzten Sommer kam ich vormittags zu einem befreundeten Landwirt, wo die Hühner freien Auslauf hatten, also sich satt Grün suchen konnten. Die Frau des Hauses hatte junge Kartoffeln neben dem Brunnen abgewaschen und dort im kurzen Grase zum Abtrocknen liegen lassen. Dann waren Hühner gekommen und picken viele Knollen derart an, daß sie zum größten Teil ausgehöhlt waren. „Ist verstirkten Höhner!" Mit diesem bekannten Scheiten sagte sie dann die Hühner fort und sammelte die nicht angefressenen Knollen wieder in den Korb. Vor einigen Jahren sah ich bei einem anderen Landwirt die ausgerodeten Kartoffeln mit Säcken und Planen zugedeckt gegen die Hühner. Dabei zeigte mir der Besitzer eine neue Kartoffelsorte, die er als besonders wohlschmeckend empfahl, und zeigte mir, daß sogar die Hühner diese Sorte bevorzugt hätten, denn davon waren bedeutend mehr Knollen angefressen als von den anderen Sorten. Man sieht also hieraus, daß in der Kartoffel doch Stoffe vorhanden sind, die den Hühnern besonders schmackhaft oder bekömmlich sind. Wenn die Kartoffel bisher auch als Geflügelfutter vielfach abgelehnt wurde, so wurden besonders auf dem Lande doch schon seit langem gern aus den für die Schweine gekochten Kartoffeln einige Kellen voll für die Hühner mit Gerstenschrot zu einem Weichfutter angemengt, leider meistens zu dünnbreiig statt zu einem krümeligen Futter. In der Geflügelfachpresse ist die Kartoffelfütterung in der letzten Zeit wieder viel besprochen worden. Einer der ältesten Wirtschaftsgeflügelzüchter berichtet, daß er seit vielen Jahren ein Gemisch von 10 Gramm Fischmehl, 20 Gramm Weizenkleie und 50 Gramm gedämpften Kartoffeln, dazu abends 50 Gramm Körner je Huhn, verfüttert. Dazu wird geschrieben: „Mit einer etwas höheren Zugabe von Fisch- oder Tierkörpermehl oder mit Beifütterung von Magermilch ist dieses Gemisch gerade wegen seiner Einfachheit und Billigkeit für kleinere Bestände sehr zu empfehlen." Ueber einen soeben abgeschlossenen Kartoffelfütterungsversuch wird berichtet: „Eine Hennengruppe (weiße Leghorn) erhielt täglich ein Gemisch aus 50 Teilen Kartoffeln, 25 Teilen Getreideschroten, 15 Teilen Eiweißkonzentrat; eine zweite Gruppe 75 Prozent Getreideschrote und 25 Prozent Eiweißkonzentrat. Beide dazu je Henne und Tag 50 Gramm Körner. Die Kartoffelhennen legten in 10½ Monaten durchschnittlich 200,4 Eier, die anderen 188,7. Die Legeleistung war also ungefähr gleich; Bei den Kartoffeltieren kamen aber die Futterkosten je Ei (3,0 Pf.) um 0,7 Pf. niedriger als bei den anderen (3,7 Pf.)." Ueber Verfütterung von gedämpften, eingesäuerten (Silage-) Kartoffeln wird berichtet, daß bei 40 Gramm je Tag und Tier ca. 8,5 Gramm an Trockenmischfutter gespart wurden. Weiter wird auch darauf hingewiesen, daß Rüben den Kartoffeln weit unterlegen sind. Ab April soll man keine frischen Kartoffeln mehr zur Fütterung dämpfen, da sie durch die Keimung einen zu hohen Gehalt an giftigem Solanin bekommen. Die nach vielen Versuchen mit der Kartoffelfütterung gemachten Erfahrungen haben keinen nachteiligen Einfluß weder auf das Legen noch auf die Gesundheit der Tiere oder ihrer Nachkommen festgestellt.

H. B.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Verbandes der oldenburgischen landw. Genossenschaften 1931

Am 1. Januar 1931 hatte der Verband 454, ein Jahr später 459 Genossenschaften. Es waren dies sechs Zentralgenossenschaften, 86 Spar- und Darlehnskassen, 112 landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaften, 47 Molkereigenossenschaften, 50 Eierverkaufsgenossenschaften, sieben Hengsthaltungsgenossenschaften, 34 Stierhaltungsgenossenschaften, 13 Viehverwertungsgenossenschaften, 90 Elektrizitätsgenossenschaften und 14 sonstige Genossenschaften.

Ein Ueberblick über die Entwicklung der angeschlossenen Genossenschaften

im Jahre 1931 ergibt folgendes:

1. Der genossenschaftliche Geldverkehr hatte im Jahre 1931 ganz außerordentliche Druckproben zu bestehen. Der unaufhaltsam sich verstärkende Preissturz für Mastvieh (Schweine wie Großvieh) machte sich in vernichtender Weise für unsere viehhaltende Landwirtschaft fühlbar und verstärkte ihren Geldbedarf zusehends. Dazu kam, daß das Daniederliegen des gesamten Geldmarktes Möglichkeiten für die Umleihung kaum noch vorhanden waren. Insbesondere versiegten diese Möglichkeiten vom 13. Juli, dem „schwarzen Tage der Bankwirtschaft", an. Besonders bedrohlich wurde die Lage für die Gräserbetriebe der Marschbezirke, deren Einnahmequellen versiegten, für die andererseits die Möglichkeit schneller und durchgreifender Wirtschaftsumstellung aus natürlichen Gründen nicht gegeben ist. Der verminderte Steuerdruck und die ebenso fortbestehende Belastung der Landwirtschaft durch soziale Abgaben vervollständigten allmählich die Katastrophe. Die Rückwirkungen dieser Zustände auf die Entwicklung des genossenschaftlichen Geldverkehrs blieben natürlich nicht aus. Die Kredit- und Vertrauenskrise, die den unglücklichen „Bankfeiertagen" entsprang, strahlte auch auf die Genossenschaften aus. Um so mehr muß es befriedigen, daß es den Spar- und Darlehnskassen, wie ihrer Spitzenstelle, der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank, wenn auch unter äußersten Anstrengungen gelang, den an sie gestellten erheblichen Anforderungen gerecht zu werden und daß die genossenschaftlichen Einlagebestände sich als besonders krisenfest erwiesen. Die Auszahlungen an Einlagegeldern bei den der Landwirtschaftsbank angeschlossenen Kassen von 1 159 000 RM fanden ihren Ausgleich durch Zinszuschreibungen. Der Gesamtbestand an kurz- und langfristigen Guthaben bei den Kassen belief sich am Jahresschluß unter Hinzurechnung der Zinsen auf 27 000 000 RM. Verständlich ist es unter diesen Umständen, daß die Spar- und Darlehnskassen die Rückzahlung der bei und über die Landwirtschaftsbank bisher aufgenommenen Kredite nicht im vorgesehenen Maße zum Herbst durchführen konnten. Soweit Kredite zurückflossen und neue Gelder eingingen, müßten sie zur Erfüllung vertraglicher Ansprüche bis Jahresschluß von den Kassen zum größten Teil wieder abgezogen werden. Darüber hinaus mußte die Landwirtschaftsbank den Kassen neue Kredite in Höhe von 2 754 000 RM gewähren, damit sie ihren laufenden Verpflichtungen nachkommen konnten. Den Gräserwirtschaften wurden durch Vermittlung der Landwirtschaftsbank etwa 1 000 000 RM Gräserkredite zugeführt, die von der Reichsbank für diesen Zweck bereitgestellt wurden. — Die genossenschaftlichen Absatzorganisationen, insbesondere die Eierverwertungs- und Molkereigenossenschaften, wurden in dieser Zeit zu äußerst wertvollen Geldzuflußstellen. Um so schmerzlicher wurden die Pfändungen der Milch- und Eiergelder durch die Finanzämter, Gemeinden und andere Gläubiger der Landwirte, empfunden. Zusammen mit der Landwirtschaftskammer und den wirtschaftspolitischen Organisationen war der Verband unter Zuhilfenahme des Reichsverbandes mit einigem Erfolg bemüht, die übergroße Ausdehnung dieser Pfändungen einzudämmen. Es war ein schweres Jahr der Krise.

2. Der genossenschaftliche Warenverkehr litt naturgemäß unter den oben geschilderten Verhältnissen. Der Landwirt, dem unsichere, unzureichende, ständig abfallende Preise für die Erzeugnisse seiner Wirtschaft vor Augen standen, wurde immer zurückhaltender beim Einkauf seiner Bedarfsgegenstände. Besonders kam dies im Bezug künstlicher Düngemittel zum Ausdruck, der mengenmäßig um ein Drittel gegen das Vorjahr zurückging. Noch geringer war die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Anhaltende Nässe während der Ernte 1930 verminderte die einwandfreie Beschaffenheit des heimischen Saatgutes, so daß aus anderen Anbaugebieten Saatgut beschafft werden mußte. Die Liebe zu seinem Vieh und der Wille zur Hebung viehwirtschaftlicher Erzeugnisse veranlaßte den Landwirt immerhin zu stärkerem Bezuge von Futtergetreide und anderen Futtermitteln (Cosinroggen, Inlandsgerste, Kartoffelflocken, Zuckerschnitzel usw.). Die mit Hilfe der Regierung eingeleiteten sog. „Futtermittelaktionen" konnten leider erst am Ende des Jahres zum Abschluß gelangen, als bereits erhebliche Werte durch vorzeitiges Abstoßen von Vieh für unsere Landwirtschaft unwiederbringlich verloren waren.

3. Die Molkereigenossenschaften spürten im Berichtsjahr ebenfalls den schweren Druck der niedergehenden Wirtschaftsentwicklung. Zwar war die Milchanlieferung noch in der Zunahme begriffen. Da das Fettwich dem Landwirt völlig unzureichende Preise brachte, stellte er seine Wirtschaft mehr auf Milcherzeugung um. So wurden denn an die Molkereigenossenschaften insgesamt 235 222 525 Kilogramm Milch angeliefert. Im Durchschnitt betrug die Anlieferung bei je Genossenschaft: 4 704 450 Kilogramm im Jahr oder 12 888,95 Kilogramm am Tage, die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Molkereien stellten insgesamt 17 383 202 Pfund Butter als Markenware her; 11 989 697 Liter Milch wurden als Frischmilch verkauft; verkäst wurden 1 126 724 Liter. Setzten auch die Molkereien wieder alles daran, ein möglichst hochwertiges Erzeugnis an Butter auf den Markt zu bringen, schnitten sie auch sowohl bei den ständigen Butterprüfungen der Kontrollstelle der Landwirtschaftskammer wie auch auf der DLG.-Ausstellung in Hannover wieder recht befriedigend ab. Wurde ihre Butter endlich auch vom Großmarkt als vorzügliche Ware offen anerkannt, so traf sie dennoch der allgemeine Rückgang der Butterpreise, hervorgerufen einerseits durch den Preissturz auf dem Weltmarkt, andererseits durch die ständige Abnahme der Kaufkraft der Verbraucher, recht empfindlich. Daß aber die Bemühungen der Molkereien um die Hebung ihrer Erzeugnisse zwecks Erzielung besserer Preise nicht umsonst sind, und angesichts der oben angeführten Mengenzahlen zu einer nicht zu verachtenden Stärkung der rückläufigen Einnahmen unserer Landwirtschaft geführt haben, beweist folgende amtliche Gegenüberstellung der Preisnotierungen am Kölner Markt und der von Oldenburg aus erzielten Preise:

1931:	Notierung Köln:	Oldenburg Durchschnitt:
Januar	149,42	154,99
Februar	157,93	163,17
März	147,84	153,92
April	134,35	140,31
Mai	129,31	133,47
Juni	127,70	130,37
Juli	133,74	136,52
August	134,52	137,29
September	139,87	137,39
Oktober	125,68	128,62
November	123,57	129,51
Dezember	120,45	125,69
Im Jahresdurchschnitt	134,61	139,27

Der genossenschaftliche Eierabsatz erlebte, soweit es wenigstens die jüngeren Genossenschaften anbelangt, im Jahre 1931 eine ganz besonders einschneidende Entwicklung. Seit Beginn des Jahres wurde zielbewußt angestrebt, die Standardisierung der Eier, die bislang zum größten Teil beim „Verkaufsverband der oldenburgischen Eierverkaufsgenossenschaften" in Oldenburg selbst durchgeführt worden war, den einzelnen Genossenschaften zu übertragen. Diese wurden dazu in der ersten Jahreshälfte mit Sortier- und Durchleuchtungsmaschinen ausgerüstet. Gleichzeitig mußte natürlich die erforderliche Ausbildung des die Maschine bedienenden Personals, der Packer usw. durchgeführt werden. Dabei kam der Verkaufsverband seinen Genossenschaften weitestgehend zu Hilfe durch zeitweise Stellung eingearbeiteter Kräfte, Unterweisung durch seine Fachrevisoren und Gewährung von Zuschüssen, Darlehen für die Anschaffungen von Maschinen und dergleichen. Rückblickend kann man heute wohl sagen, daß die Bestrebungen auf der ganzen Linie von Erfolg waren, wenn auch Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Genossenschaften nicht zu leugnen sind. Die Erfassung der Eier seitens der Genossenschaften im ganzen Landesteil Oldenburg steigerte sich von 58,6 Millionen, im Jahre 1930 auf etwa 92 Millionen, also um rund 60 v. H. Damit wurden fast 70 v. H. aller im Lande erzeugten Eier von den Genossenschaften erfaßt. Die Zuteilung von verbilligtem Hühnermais seitens der Reichsmaisstelle an die anliefernden Geflügelhalter belebte unbestreitbar die Lieferfreudigkeit der Mitglieder der Genossenschaften in erheblichem Maße. Dennoch war auch diese Maisaktion keineswegs eine „Rose ohne Dorn". Im Gegenteil, die Unklarheit und der ständige Wechsel im Inhalt und Auslegung der vom Reiche für die Zuteilung des Mais' gegebenen Richtlinien erschwerte ihre Anwendung und Durchführung unleugbar. Dazu kam, daß die Richtlinien nicht etwa den Bedürfnissen und Möglichkeiten der wirklichen Anwendbarkeit abgelauscht waren, sondern meist auf unzulänglichen Berechnungen und Erwägungen am grünen Tisch sich aufbauten. So wurde denn für manche Genossenschaft oder wenigstens deren verantwortliche Leiter die Wohltat der Maisaktion zur Plage. Erst allmählich konnte sich das alles richtig einspielen und abschleifen. Die unglückliche Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage traf natürlich auch die Eierverkaufsgenossenschaften. Bankensperre, Notverordnungen, Arbeitslosigkeit bei den Verbrauchern, Sturz der englischen Währung beeinflußten die Preisgestaltung auf dem Eiermarkt aufs empfindlichste. Dennoch, das von den Genossenschaften an die Mitglieder ausgekehrte Eiergeld gewann eine geachtete Stellung unter den wenigen Einnahmen des Landwirts. Umso schmerzlicher wurde es empfunden, daß nicht allein die Steuerbehörden des Reiches und Staates, sondern auch die Gemeindeverwaltungen und sonstige Gläubiger des verschuldeten Bauernstandes gerade nach dieser Einnahmequelle ebenso wie schon nach den Milchgeldern die Hand ausstreckten, bis es endlich gelang, wenigstens den schlimmsten Härten solcher Art im Wege besonderer Verordnung vorzubeugen.

Der Umsatz der Viehverwertungsgenossenschaften zeigt blitzartig den Rückgang der Wirtschaftslage gegenüber dem Vorjahre. Wir setzen deshalb zum Vergleich die Zahlen des Jahres 1930 hinter diejenigen aus 1931. Wir sehen deutlich daraus: die Anlieferungen nach Stückzahlen waren im Berichtsjahr erheblich stärker als in 1930; die Wertziffern des Erlöses fielen jedoch in erschreckendem Maße. Insgesamt setzten die Genossenschaften im Jahre 1931 an Vieh 187 411 (177 683) Stück ab im Gesamtwert von 19 833 616 RM (27 354 307). Auf die einzelnen Vieharten verteilte sich die Anlieferung wie folgt: 174 873 (167 987) Schweine, 7788 (6926) Kälber, 4750 (2770) Stück Großvieh. Von der „Ammerländischen Mast- und Zuchtviehverwertungsgenossenschaft", e. G. m. b. H., in Bad Zwischenahn allein wurden 64 418 (50 590) Stück Vieh im Gesamtwerte von 6 616 922 RM (8 199 742) abgesetzt; im einzelnen handelte es sich hier um 59 389 Schweine, 2763 Kälber, 2214 Stück Großvieh, 52 Schafe und Ziegen.

Schlußwort

1931 war wieder ein hartes Jahr schweren Ringens wie für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben so auch für unsere Genossenschaften. Der Sturm, der selbst mächtige Großbanken zusammenbrechen ließ, schüttelte auch unsere Genossenschaften; aber nur ganz wenige brachte er zum Erliegen. Die Genossenschaft hat sich als widerstandsfähige Wirtschaftsform erwiesen. Noch aber sind die Zeiten der Wirtschaftsnöte nicht vorüber. Vergelte der Landwirt seiner Genossenschaft Treue um Treue!

Landesbibliothek Oldenburg

Aus den landwirtschaftlichen Vereinen

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Ahlhorn

Ahlhorn, 14. Dezember.

In der Gastwirtschaft von Willy Nadermann hielt der Landwirtschaftliche Verein Ahlhorn eine gut besuchte Versammlung ab, die unter Leitung von Heinrich Feye einen recht anregenden Verlauf nahm. Oberlandwirtschaftsrat Krooßmann-Oldenburg hielt einen Vortrag über „Tierzüchterische Fragen der Gegenwart und Fütterung des Rindviehs."

Der Redner leitete seinen Vortrag ein durch einen Ueberblick über die Wirtschaftslage der Nahrungsmittelerzeuger. Heute lebt ein großer Teil der Bevölkerung im Zeichen des Sports, der in allen Kreisen gepflegt wird. Die Zeitungen berichten über Wettspiele, über Siege und Rekorde. Auch in der Landwirtschaft sind vom Standpunkt des Sportmanns gleichzeitig zwei Rekorde aufgestellt worden. Durch eine falsche Agrarpolitik hat die Landwirtschaft einen Rekord der Not erreicht. Man muß schon über hundert Jahre zurückrechnen, um überhaupt Vergleichszeiten zu finden. Im krassen Gegensatz zu diesem Rekord steht die im letzten Jahre erzielte Rekordernte, die uns etwa 2½ Millionen Tonnen Getreide über den eigenen Bedarf eingebracht hat. Seit 70 Jahren hat zum ersten Male der heimische Getreidebau unsere Ernährung sichergestellt. Darüber hinaus haben wir Futtermittel und sind in der Lage, Weizen auszuführen. Die Städte können nicht alles verbrauchen, da durch die große Arbeitslosigkeit und die gesunkene Kaufkraft der Weißbrotverbrauch um 10% zurückgegangen ist.

Der Notrekord der Landwirtschaft hat seine Ursache in der Musterpolitik des Auslandes. England ist durch den Ottawa-Vertrag mit seinen Kolonien in eine Bindung eingetreten, durch die Nordwest-Europa von der Fleisch- und Fettbelieferung Englands zurückgedrängt wurde. In England wurde auch nicht lange das Parlament befragt, ob es einverstanden ist mit der Hebung der englischen Wirtschaft; die Regierung handelte und erklärte einfach den Geschäftsträgern der fleischeinführenden Länder, ihr habt die Einfuhr nach England um 20% zu kürzen. Die Folge davon ist, daß von unsern kaltgestellten Nachbarn der deutsche Markt überschwemmt wird, obgleich die heimische Viehzucht zu 99% den eigenen Fleischverbrauch deckt. Dänemark hat auf einmal 200000 fette Schweine zu viel. Die Butter kann nicht mehr untergebracht werden, man schreitet zur Selbsthilfe und schlachtet 14000 Kühe ab.

Der deutsche Bauer kann in seiner verzweifelten Lage nicht oft genug davor gewarnt werden, Konjunkturpolitik zu treiben. Er muß seine Wirtschaft auf breiter Basis aufstellen, das heißt, es muß alles in Ordnung sein, und es darf nichts vernachlässigt werden, weder Acker noch Wiese, Weide oder Viehzucht. Keine industrielle Schweinemast! Die Tierzahl muß so weit eingeschränkt werden, daß Futtervorrat und Viehzahl im richtigen Verhältnis stehen. Die Futtermenge muß bei gleichbleibender Fütterung bis Mai ausreichen. Die Milchkontrolle macht sich immer bezahlt; durch Auslese ist der Durchschnittsertrag der kontrollierten Tiere um 1000 Liter gestiegen. Rekordleistungen soll nicht das Wort geredet werden, sie machen die Tiere schwach, verkürzen die Lebenszeit und verursachen Tuberkulose. Eine Durchschnittsleistung von 4500 Litern ist ein erstrebenswertes und erreichbares Ziel. Größerer Wert ist auf Steigerung des bei uns unter 3% liegenden Fettgehaltes zu legen. In Finnland rechnet man mit 4000 Liter Milch von 4% Fettgehalt im Durchschnitt. Ein Ergebnis, was durch gut gewonnenes Heu erreicht wird. Durch Heufütterung wird auch die Lebenszeit der Tiere verlängert; bei starker Saftfütterung tritt eine Lebensverkürzung ein. Damit sich das Tier selbst bezahlt macht, muß es lange auf dem Stalle gehalten werden können, die richtige Fütterung gibt die Handhabe hierzu. Die Kühe mit hoher Milchleistung kommen mit wirtschaftseigenem Futter nicht aus, sie müssen je nach der Leistungsfähigkeit mehr oder weniger eiweißreiches Kraftfutter als Beifutter erhalten. In der Aufzucht soll man im ersten Jahre nicht an Kraftfutter sparen, im zweiten kann man es ohne Schaden tun.

Die schwierige Heugewinnung drängt in unserer Gegend zum Bau von Siloanlagen, um das Eiweiß im zweiten und dritten Schnitt ohne Verlust zu konservieren. Die Notzeit verbietet aber jede vermeidbare Geldausgabe, und es muß auch gewarnt werden, Kredite hierfür aufzunehmen, die nachher aufs neue die Wirtschaft belasten. Wir können uns gut behelfen, wenn das Grünzeug in billigen Erdgruben untergebracht wird, oder wenn wir nach dem Vorbilde der Holländer verfahren. Diese fahren das Futter in Haufen und decken es mit einer Erd- oder besser Lehmschicht von etwa 30 Zentimeter Stärke ab. Dem Futter wird beim Aufhäufen vorteilhaft Rohzucker zugesetzt, damit die Entwicklung der Milchsäurebakterien gefördert wird und die ganze Futtermasse schließlich schwach milchsauer geworden ist.

Es kann dem Landwirt nur angeraten werden, die erzwungene Sparsamkeit im Betriebe festzuhalten. In diesem Zusammenhange darf an der wichtigsten Sparbüchse des Landwirts nicht achtlos vorübergegangen werden — dem Komposthaufen. Er bringt Leben ins Land und kann bei guter Behandlung ganz beachtliche Ersparnisse an Ausgaben für Kunstdünger bringen.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen; in der anschließenden Besprechung wurden hauptsächlich Fragen gestellt, die sich auf die Futterkonserviernng in Erdgruben und in Erdhaufen bezogen und die von dem Vortragenden erschöpfend beantwortet wurden.

*

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Jever

Der Landwirtschaftliche Verein Jever hielt im „Erb" eine recht gut besuchte Versammlung ab, in der der Vorsitzende, Landwirtschaftsrat Müller, als Gäste Amtshauptmann Roß, Tierzuchtdirektor Hüttinger, Amtstierarzt Dr. Euken und Dipl.-Landwirt Blume begrüßen konnte. Amtstierarzt Dr. Euken hielt einen aufklärenden Vortrag über die „Kadaver-Verwertung", die sich jetzt nach Aufhebung des Ablieferungszwanges wieder in dem Zustand befinde wie einmal vor vielen Jahren. Der Vortragende erläuterte einleitend die zahlreichen gesetzlichen Bestimmungen über die ordnungsmäßige Vernichtung der Tierkadaver, die besonders in den Marschbezirken mit größten Schwierigkeiten verbunden sei, weil man hier wegen des hohen Grundwasserstandes kaum geeignete Verscharrungsplätze finde. Zudem entständen sowohl für die Viehbesitzer wie auch für die Gemeinden durch die jetzigen Bestimmungen nicht unerhebliche Kosten und Unannehmlichkeiten. Man habe bisher den jetzigen Zustand nur als Uebergang betrachtet und davon abgesehen, besondere Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die jedoch dringend erforderlich seien, wenn die Kadaververwertung durch eine Fleischmehlfabrik baldigst nicht wieder in Gang komme. Dr. Euken wies dann an Hand zahlreicher Beispiele aus der Praxis, wie sie sich in der letzten Zeit im hiesigen Amtsbezirk ereignet haben, auf die zahlreichen aus dem jetzigen behelfsmäßigen Zustand entspringenden großen Gefahren für die Menschen und Viehbestände hin. Besonders gefährlich sei die Verscharrung der Milzbrandkadaver. Bei dem heutigen Zustand sei es leicht möglich, daß der Viehbesitzer oft nicht die richtige Todesursache bei verendeten Tieren erkenne und dann die notwendige Sorgfalt in der Behandlung der Kadaver außer acht lasse, und, wie etwa bei Milzbrand, dadurch sich und seine Mitmenschen in große Gefahr bringe. Ferner sei zu bedenken, daß bei Rauschbrand die Bakterien noch jahrzehntelang im Boden blieben und neue Ansteckungen verursachen könnten. Die Statistik zeige weiter, daß bei dem jetzigen Zustand höchstwahrscheinlich nicht alle Rauschbrandfälle erkannt würden. Bei der früheren Verwertung der Kadaver durch eine Fleischmehlfabrik habe immerhin eine gewisse Gewähr bestanden, daß den Viehbestern die Todesursache bekanntgeworden sei. Es lägen schon verschiedene Fälle aus der letzten Zeit vor, wo Rauschbrandfälle nicht von den Tierbestern erkannt worden seien und durch unsachgemäße Behandlung der Tierkadaver anderes Vieh angesteckt worden sei. Das Verscharren von Rauschbrand- und Milzbrandkadavern müsse unbedingt vermieden werden. Als besonders unliebsame Erscheinung der jetzigen Art der Kadaververwertung habe sich auch der Handel mit Kadavern herausgebildet. Der Vortragende setzte sich aus allen diesen Gründen für eine baldige Wiedereinführung einer geordneten, zwangsweisen Kadaverabfuhr ein und betonte, daß die Kosten einer Verwertung in der früheren Weise gar nicht so erheblich seien, wie oft angenommen würde. An die Wiedereinführung einer geordneten Kadaververwertung hätten besonders die Marschämter ein großes Interesse. Dr. Euken wies auf die ablehnende Haltung der südlichen Aemter und der Landwirtschaftskammer hin und machte dann Mitteilung von der Stellungnahme verschiedener Organisationen des Jeverlandes zu dieser Frage.

So habe sich eine Versammlung der sämtlichen jeverländischen Gemeindevorsteher mit der Wiedereinführung der früheren zwangsweisen Kadaververwertung einverstanden erklärt, wenn die Kosten nicht höher würden als bisher. Der Rindviehzuchtverband Jeverland stehe auch auf dem Standpunkt, daß das alte bewährte Verfahren wieder eingeführt werden müsse. Ferner hätten sich bei einer von der Fleischmehlfabrik Sanderbusch in sechs Gemeinden veranstalteten Umfrage 200 größere Landwirte durch ihre Unterschrift bereit erklärt, die Bestrebungen zur Wiedereinführung des alten Zustandes sofort zu unterstützen.

Man könne sich nun entweder mit den nördlichen Aemtern verbinden oder man habe im Jeverland auch die Möglichkeit, sich an die Fleischmehlfabrik in Aurich anzuschließen zu genau denselben Bedingungen, wie sie vom Ausschuß der Landwirtschaftskammer seinerzeit festgesetzt worden seien.

Amtshauptmann Roß gab über die Aufbringung der Kosten nähere Aufklärung. In der Landwirtschaftskammer und auch in anderen Verbänden sei man irrtümlich davon ausgegangen, daß die gesamte Viehumlage als eine Abgabe für die Fleischmehlfabrik anzusehen sei. Das treffe in keiner Weise zu. In dieser Umlage seien Beiträge zum Rindviehzuchtverband und verschiedenen anderen Einrichtungen enthalten, während die Umlage für die Fabrik nur 10 Pfennig pro Stück Großvieh betragen habe. Der Amtshauptmann stellte zur Aussprache, ob der frühere Zwang zur Ablieferung der Tierkadaver wieder eingeführt werden solle oder ob man es bei dem jetzigen unhaltbaren Zustand belassen wolle, dessen Folgen man dann aber erst recht in 10 bis 20 Jahren merken werde. Das Jeverland und eventuell auch noch die Friesische Wehde könnten bei einer Umlage von 10 Pfennig für das Stück Großvieh an die Fleischmehlfabrik in Aurich angeschlossen werden, da der dortige Betrieb bisher nicht voll ausgenutzt werde. Zu demselben Satze könne auch wieder eine geordnete Kadaververwertung für den gesamten Landesteil Oldenburg eingerichtet werden, während bei einem Zusammenschluß nur der nördlichen Aemter mit einer Erhöhung der Kosten um etwa 2 bis 3 Pfennig für jedes Stück Großvieh zu rechnen sei.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, in der die baldige Wiedereinführung des Ablieferungszwanges gewünscht wird. Falls für den gesamten Landesteil Oldenburg diese Maßnahme unter den vom Ausschuß der Landwirtschaftskammer festgesetzten Bedingungen in absehbarer Zeit nicht zu erwarten sei, werde der Amtsvorstand Jever gebeten, baldigst den Anschluß an eine Fleischmehlfabrik zu erreichen zu suchen.

Amtshauptmann Roß und Amtstierarzt Dr. Euken erklärten sich auf Wunsch der Versammlung bereit, in einer Anfang Januar 1933 nach Jever einzuberufenden Tagung der sämtlichen landwirtschaftlichen Vereine des Jeverlandes ebenfalls über die Angelegenheit zu referieren.

Anschließend sprach Tierzuchtdirektor Hüttinger über „Die wirtschaftliche Verwendung der Futtermittel in der Praxis". Seine interessanten Ausführungen fanden größte Aufmerksamkeit. Der Vortragende richtete u. a. die dringende Mahnung an die Landwirte, jetzt im Winter die Futterschläge mit Kalk zu düngen. „Bringen Sie den nötigen Kalk hinauf, damit Sie wertvolle Futterpflanzen in Ihren Betrieben gewinnen!" Die Erfahrung zeige, daß die Böden im Jeverland an Kalk sehr verarmt seien, worauf letzten Endes die Anfälligkeiten mancher Tiere für Krankheiten sowie auch das seuchenhafte Verkalben mit zurückzuführen seien. Anfang und Ende jeder Viehhaltung bleibe der Futterbau. Direktor Hüttinger schloß seine Ausführungen mit dem Ausspruch Justus von Liebigs: „Die Größe des Ertrages eines Betriebszweiges wird nicht bedingt durch die Größe des Betriebsaufwandes, sondern durch die Art der produktiven Anwendung der Betriebsmittel." In der Aussprache wurde über gute Erfahrungen mit der Inanspruchnahme der beim Jeverländischen Herdbuchverein eingerichteten Futterberatungsstelle berichtet.

Zum Schluß hielt Dipl.-Landwirt Blume von der hiesigen landwirtschaftlichen Beratungsstelle einen Vortrag über „Die Düngungsversuche im Amtsbezirk Jever im Jahre 1932", deren durch umfassendes Zahlenmaterial belegten Ergebnisse besonderes Interesse fanden. Hervorgehoben wurde u. a., daß die Mühlerdeversuche auf Grünland auch jetzt im dritten Jahre noch nicht die erhofften Erfolge gehabt haben, während die Mühlerde auf Ackerland, wie mehrfach gesagt wurde, recht gut gewirkt habe. Bemängelt wurde, daß das Maschinenwühlen viel zu teuer sei. Das Handwühlen könne weit billiger ausgeführt werden. — Nach vierstündiger Dauer konnte der Vorsitzende die Versammlung um 21 Uhr schließen.

Aus dem Kleingarten

Gartenfreund Thiel an der Sedanstraße erzählte mir vor kurzem: „Vor einigen Jahren pflanzte ich eine Süßkirsche, die dauernd an Gummifluß litt. In diesem Herbste kaltte ich nun mit den anderen Bäumen auch diesen Kirschbaum, und von da an, ich möchte fast sagen von Stund an, hörte der Gummifluß auf. Die Gummimasse löste sich schleimig auf und floß am Stamm nieder. Neue Masse floß nicht nach. Die Wunden habe ich jetzt verkittet." Ich habe mir den Baum angesehen und habe die Angaben bestätigt gefunden, kann mir aber die Sache nicht erklären, weder vom chemischen noch vom physikalischen Standpunkt aus. Weiß einer der Leser eine Erklärung?

Lassen Sie uns, meine Gartenfreunde, noch eine Weile im Obstgarten verweilen; das ungewöhnlich milde Winterwetter lockt ja geradezu hinaus. Und wer nur mit offenen Augen in den Garten geht, dem wird es nie an Arbeit fehlen. Sind die Obstbäume schon beschnitten und ausgeglichtet? Es ist nicht jedes Jahr nötig, aber alle zwei bis drei Jahre müssen sie doch gründlich nachgesehen werden. Wenn man es nicht selbst versteht, lasse man es von einem Fachmann machen. Es kostet nicht viel; denn in zwei bis drei Stunden lassen sich schon alteriet Bäume behandeln. Man sieht in einigen Gärten allerdings auch große Bäume, an denen in 10 bis 15 Jahren nichts getan ist. Da steht dann auch der Fachmann zunächst kopfschüttelnd unter dem Baum und überlegt, wie er da Form hineinbringen soll. Mit einem Male ist das oft nicht möglich, und so wie ein heruntergewirtschaftetes Geschäft nicht in einem Jahre wieder auf die Höhe gebracht werden kann, so bedarf es zuweilen auch mehrerer Jahre, um einen solchen Baum einigermaßen in Fasson zu bringen.

Man kann das Aussägen und Auslichten auch selbst machen, nur aus Büchern kann man es schlecht lernen. So wenig eine Hausfrau das Kochen aus Büchern erlernen kann oder so wenig der Landwirt nur aus Büchern lernen kann, so wenig lernt man den richtigen Baumschnitt aus Büchern. „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie." So sagt Goethe. Damit wollen wir die Theorie keineswegs verachten oder für überflüssig halten. Nein, im Gegenteil, der Landwirt wie der Kleingärtner sollen sich durch Bücher und Zeitschriften weiterzubilden suchen. Aber die sichere Grundlage muß die praktische Arbeit sein. Wer also die Bäume selbst behandeln will, soll zusehen, wie ein Fachmann das macht, soll es dann zunächst unter fachmännischer Aufsicht selbst machen, bevor er selbständiges Handeln unternimmt. Ich freue mich immer, wenn ich höre, daß in manchen ländlichen Schulen die Kinder schon Anleitung auf diesem Gebiete empfangen, und wenn sie für vieles auch noch reichlich jung sind, so wird doch manches hängenbleiben und eine Grundlage bilden, worauf man später aufbauen kann. Für das Aussägen und Auslichten merke man sich folgende Gesichtspunkte. Es werden entfernt:

1. dürre Aeste;
2. Aeste, die sich scheuern;
3. Aeste, die quer durch die Krone wachsen;
4. Aeste, die zu dicht stehen und Licht und Luft den Zugang versperren;
5. krebsige Aeste.

Man hüte sich davor, zuviel wegzunehmen. Man erblickt zuweilen auch Bäume, die aussehen, als hätten sie auf dem Schlachtfelde im Granatfeuer gestanden, so unsinnig viel ist weggenommen. Lieber etwas weniger, und hat man im nächsten Sommer das Gefühl, daß es noch zu dicht ist, so kann man im nächsten Winter nachholen.

Sollte aber jemand fragen: Warum müssen die Bäume denn ausgelichtet werden? so ist ihm zu antworten: Damit Luft und Licht eindringen können; das ist der beste Schutz gegen pflanzliche und tierische Schädlinge und Krankheitserreger. Aus der Hygiene weiß jeder, daß es für Schwindsüchtige kein besseres Heilmittel gibt als möglichst ausgiebiger Aufenthalt in reiner Luft. Darauf ist das ganze Verfahren in Lundenheilstätten abgestellt. Dasselbe gilt für Nervosität. Und ganz genau dasselbe gilt auch für die Obstbäume in unserem Garten. Die Blätter des Baumes haben dieselbe Aufgabe zu erfüllen wie unsere Lungen. Sie sind gleichsam die Lungen der Pflanzen, die atmen und die Säfte umwandeln müssen. Sind nun die Bäume zu eng gepflanzt oder ist das Astwerk zu dicht geworden, daß ein großer Teil der Blätter kein Sonnenlicht bekommt, so können die Blätter ihre wichtige Aufgabe nicht erfüllen, und der Baum fängt an zu siechen. Wenn man diesen Zustand beim Baum auch nicht gerade Schwindsucht nennt, so hat er doch viel mit dieser Krankheit überein, vor allem die geringe Widerstandskraft gegen Fusskladium, Monilia, Schorf u. dgl. wie auch gegen Blut- und Schildläuse u. a. Ungeziefer.

Wenn du nun, mein verehrter Gartenfreund, die Arbeit selbst machst, so laß von dem abgesägten Aste nicht ein handbreitlanges Stück, einen Zapfen, sitzen, sondern sage dicht am Stamm ab. Nur dann vernarbt die Wunde glatt und gut. Bleibt ein Zapfen sitzen, so entsteht hier später ein Astloch, von wo aus sich leicht ein Fäulnisherd ausbreitet. Sägst du einen dickeren Ast ab, so mache es vorsichtig, daß er nicht — bevor er ganz durchgesägt ist — abreißt und einen langen Fetzen Rinde mitnimmt. Dem kannst du vorbeugen, indem du den Ast zunächst von unten etwas ansägst und dann von oben durchsägst. Oder aber, du sägst den Ast erst 20 Zentimeter vom Stamm ab, und wenn er gefallen ist, sägst du den Zapfen dicht am Stamm ab. Nun kannst du ihn beim Fallen mit der linken Hand festhalten, so daß er keine Rinde abreißen kann.

Nun noch ein Wort über den Krebs. Wir wollen heute indes nicht von der Ursache sprechen, sondern nur von der Behandlung. Weiter oben sagte ich, daß man krebsige Aeste wegnehmen soll. Ganz recht; entstehende Lücken wachsen wieder aus. Wie aber soll man sich verhalten, wenn der Stamm Krebsstellen hat? Soll man den Baum umschlagen? Nein, mein Freund, sondern man suche zunächst zu heilen. Daß das bis zu einem gewissen Grade möglich ist, will ich durch ein Beispiel beweisen: Vor reichlich 30 Jahren kaufte ich ein Grundstück und fand vor dem Küchenfenster einen Baum, dessen Stamm und Hauptäste böse Krebslöcher aufwiesen. Es war ein Krüppel. Ich wollte den Baum wegnehmen, kam aber wegen anderweitiger vieler Arbeit nicht dazu. Und siehe, der Baumkrüppel blühte und trug Frucht, reiche Frucht, gute Frucht. Da wurde ich anderen Sinnes: Sollte man ihn noch retten können? Der Stamm wurde abgekratzt und abgebürstet, die Krebsstellen wurden mit scharfem Messer ausgeschnitten, bis man auf gesundes Gewebe kam, und die Höhlung wurde — wie der Zahnarzt den hohlen Zahn plombiert — ausgefüllt mit einem Mörtel von Lehm und Kalk. Zum Schutze wurde ein Lappen darübergebunden. Die Löcher verheilten und vernarbten, und wenn der Baum auch kein schöner Baum geworden ist, kein Adonis unter den Bäumen, so ist er doch ein leidlich gesunder Baum, der alljährlich reichlich trägt, so daß der jetzige Eigentümer noch immer, nach 30 Jahren, seine Freude an ihm hat.

Wenn ein Mensch an Krebs erkrankt ist, so spielt die Ernährung eine große Rolle. So wird es auch wohl beim Baum sein, sagte ich mir, und darum grub ich, als ich seinerzeit den Baum in Behandlung nahm, die Erde in weitem Umkreise um und dab dem Baume Kalk und Thomasmehl und dazu etwas Kali, um Holz- und Blattwachstum zu fördern.

Und nun, lieber Gartenfreund, schau einmal deine Bäume an, ob du auch krebskranke in ähnlicher Weise zu behandeln hast. Bei zielbewußter Behandlung wird der Erfolg nicht ausbleiben.

J. B.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehtreupulver
ist im Preise bedeutend ermäßigt, in d. Wirkung unverändert.
Giftfrei.

Obstbaum-Karbolineum
nach den Normen d. Biol. Reichsanstalt.
Kilo 60 Pf.
Bei größer. Mengen Sonderpreise.
Reinhard Harms,
Inh.
P. Ad. Janßhen,
Pferdemarkt 1 a,
Ecke Rosenstraße.

Zu verkaufen meine
Landstelle
Nähe Oldenburg, groß 19 Hektar, gute Gebäude und bestes Land. Angeb. unter G D 464 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Versteigerung von Spiel- und Geschicklichkeitsautomaten
Am Donnerstag, dem 29. d. M., nachmittags 3½ Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer, Bergstraße 17 a,
6 Geschicklichkeitsautomaten
(Roland, Kugelfang und ähnliche) versteigern. Günstige Gelegenheit für Wirte.
E. Heimlath, Auktionator,
Bergstraße 17 a. — Fernruf 3536.

Ofenfert. Eichen- und Buchenbrennholz
liefert frei Haus
(Zentner nur 1 Mk.)
Sägerei Hilje, Edewecht.

Oldapo-Kälberhustentropfen
das beste Mittel geg. Erkältung des Jungviehs. Zu haben:
Ratsapotheke Oldbg.

Verkaufe meine fast neue 500-Kubikztm.-
Opel-Maschine
billig oder tausche g. gutes 200-Kubikztm.-Motorrad. Angebote unter H L 491 an die Gesch.stelle d. Bl.

Landesbibliothek Oldenburg

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 350 / Freitag, 23. Dezember 1932

Die Konkurrenz auf dem internationalen Schiffahrtsmarkt

Die Subventionen der Auslandsreedereien — Die deutschen Reedereien

Sonderbericht für die „Nachrichten"

W. R. Während das Volumen des Welthandels gegenüber der Vorkriegszeit um volle 50 % zurückgegangen ist und folglich der Bedarf an Transportmöglichkeiten auf der Welt gleichfalls um 50 % geringer ist, hat sich dennoch die Zahl der Schiffe in dieser Zeit um ganze 88 % vermehrt. Diese ungeheure Widersinnigkeit beleuchtet grell das Unökonomische der menschlichen Handlungsweise von heute. Während es immer weiter abwärts ging mit den Handelsumsätzen in der Welt, ein Land nach dem anderen sich vom Weltmarkt zurückzog, und sich der Bedarf nach Verkehrsmitteln dauernd verringerte, stampften die großen Seemächte ununterbrochen Tonnage aus dem Boden. Da man sich fast überall staatlicher Subventionen erfreute, verlor man jede Kontrolle, überging den Index der ständig sinkenden Fracht- und Passagiereinnahmen und bemerkte kaum, daß die atlantischen Schiffsriesen inzwischen zu fahrenden Leichenhallen geworden waren. Es hinterließ auch wenig Eindruck, als man eines Tages hörte, daß ein 25 000 BRT. großer Ozeanriese (Engländer) seinen Heimathafen mit nur einem einzigen Passagier der 1. Klasse verlassen hatte. Man baute weiter Schiff auf Schiff und reihte beliebig Tonnage an Tonnage.

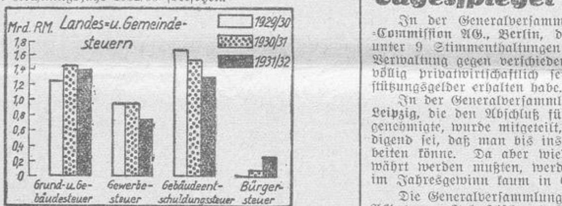
In dem allgemeinen Chaos von heute, wo auch die Staaten nicht mehr weiter können und die Subventionen spärlicher fließen, sieht man plötzlich doppelt jene Ungeheuerlichkeiten, die da begangen wurden. Während von 70 Mill. Gesamttonnage rund 30 Mill., also mehr als 43 %, subventioniert wurden, zeigt die andere Seite der Bilanz, daß von diesen 70 Mill. heute mehr als 15 Mill. untätig auf den Schiffsfriedhöfen der Welt verrosten. Aber auch die noch in Fahrt befindliche Tonnage ist kaum zur Hälfte ausgenutzt. Der Ruf nach radikaler Umkehr, ab vom Ungeist der Subventionen wurde laut. Aber keiner wollte der erste sein, und immer noch, bis auf den heutigen Tag, währt der versteckte Kampf um ein Mehr.

Die deutsche Handelsflotte, die durch den Diebstahl auf Grund des Versailler Vertrages in den Nachkriegsjahren erst wieder aufgebaut werden mußte, und damit zur modernsten der Welt geworden ist, hat sich staatlicher Subventionen nie erfreuen können. Abgesehen von einer Zinszuschußaktion im Jahre 1926/27 von rund 18 Mill. RM ist ihr kein Pfennig staatlichen Geldes zugeflossen. Wenn man bedenkt, daß im französischen Budget noch für 1932 279 Mill. Fr. für Subventionierung der französischen Schiffahrt eingesetzt sind, so ist die Neuschöpfung der deutschen Handelsflotte, die sich heute eines Weltrufes erfreut, um so bewunderungswürdiger. Aber schwer hat die deutsche Schiffahrt gegen das Subventionswesen der anderen zu kämpfen, denn jede subventionierte Tonne des Auslandes nimmt ihr Fracht- und Verdienstmöglichkeiten. Sie weiß sich einig im Kampfe gegen diese unfaire Konkurrenz mit einer Reihe von anderen großen Schiffahrtsnationen, wie Norwegen, Holland und Dänemark. An diesem Kampfe sollte aber auch die ganze Bevölkerung unseres Landes Anteil nehmen. Es kann und darf nicht sein, daß in der heutigen Zeit deutsche Verfrachter, deutsche Kaufleute, die ausländischen subventionierten Reedereien für ihre Verschiffungen benutzen. Denn man soll nicht vergessen, daß 35 % unserer Handelsflotte heute in unseren Häfen brach liegen, und daß mit diesen hunderten von außer Dienst gestellten Schiffen tausend deutsche Männer brotlos geworden sind — und man sollte andererseits nicht vergessen, daß es zu einem großen Teil gerade jene ausländischen Reedereien gewesen sind, die infolge ihrer Subventionen diese Zustände mit herbeigeführt und verschlimmert haben.

Die Landes- und Gemeindesteuern

An der Spitze stehen die Realsteuern

Von amtlicher Seite sind vor kurzem umfassende Uebersichten über die Entwicklung der Erträge der Landes- und Gemeindesteuern in den letztvergangenen drei Rechnungsjahren veröffentlicht worden. Das Schwergewicht dieser Steuern liegt bei der Grund- und Gebäudesteuer, der Gewerbesteuer, der Gebäudeentschuldungssteuer und der Bürgersteuer, die erst durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 eingeführt worden war. Das Aufkommen aus diesen vier Steuern läßt das Schaubild erkennen. Die ausgesprochenen Realsteuern wie die Grund- und Gebäudesteuer und die Gebäudeentschuldungssteuer stehen dem Ertrag nach weitaus an der Spitze. Der Rückgang dieser Steuern, der bereits im Rechnungsjahr 1931/32 eingetreten war, wird sich vermutlich im laufenden Rechnungsjahr 1932/33 fortsetzen.



Die übrigen Länder- und Gemeindesteuern haben niedrigere Erträge erbracht. Beispielsweise betrug im Rechnungsjahr 1931/32 das Aufkommen aus der Gemeindebiersteuer 190 Mill. Reichsmark, aus der Gemeindegetränkesteuer 27 Mill. RM, aus der Schlacht- und Fleischsteuer 40 Mill. RM, aus der Vergnügungssteuer 53 Mill. RM, der Hundesteuer 42 Mill. RM und den Stempelsteuern 36 Mill. RM.

Die Schweinezählung im Reich vom 1. Dezember 1932

Im Reichsernährungsministerium trat der gebildete Sachverständigen-Ausschuß zusammen, um über die Auswirkungen der Schweinezählung vom 1. Dezember zu beraten. Nach einer Veröffentlichung der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung" lauten die Ergebnisse der Reichs-Schweinezählung folgendermaßen:

	1. 12. 1932:	1. 12. 1931:	1. 12. 1930:
		in 1000 Stück:	
Gesamtschweinebestand	22 803	23 808	23 442
darunter:			
Ferkel unter 8 Wochen	4 824	5 128	5 469
Jungschweine, 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt	8 866	10 484	10 053
Schweine, ½ bis noch nicht 1 Jahr alt, und zwar:			
a) Schlachtschweine	5 253	5 238	4 749
b) Zuchtsauen	484	494	674
davon trächtig	259	251	369
Schweine, 1 Jahr u. älter, und zwar:			
a) Schlachtschweine	881	893	892
b) Zuchtsauen	1 382	1 459	1 503
davon trächtig	849	870	942
Schlachtschweine insgesamt	6 135	6 131	5 641
Zuchtsauen insgesamt	1 867	1 952	2 176
davon trächtig	1 108	1 120	1 311

*

Die deutsche Feldfrucht-Ernte 1932

Als Nachtrag zu den bereits veröffentlichten endgültigen Schätzungen der diesjährigen Getreideernte werden nunmehr vom Statistischen Reichsamt die endgültigen Ertragsschätzungen für alle übrigen wichtigen Feldfrüchte bekanntgegeben. Auf Grund der Angaben der amtlichen Ernteberichterstatter stellt sich die deutsche Ernte 1932 bei diesen Bodenerzeugnissen in 1000 Tonnen wie folgt:

Frühkartoffeln	3 169	Wicken	57
Spätkartoffeln	43 847	Lupinen	63
Zuckerrüben	7 876	Hülsenfruchtgemenge	42
Runkelrüben	34 486	Mischfrucht	244
Kohlrüben	9 315	Weißkohl	1 191
Mohrrüben	557	Raps und Rübsen	7
Erbsen aller Art	135	Kleeheu	9 617
Speisebohnen	11	Luzerneheu	2 097
Ackerbohnen	128	Wiesenheu	25 344

Verglichen mit den Ergebnissen der Ernte 1931 übertrifft die diesjährige Ernte — mit Ausnahme der Zuckerrüben, des Wiesenheus und einiger weniger anderer Kulturen — bei allen wichtigeren Feldfrüchten die vorjährigen Gesamterträge, und zwar in der Hauptsache dank der höheren Hektarerträge, die infolge günstiger Witterungsverhältnisse fast bei allen Fruchtarten erzielt wurden. Bei einzelnen Fruchtarten — so besonders bei Lupinen, Erbsen, Mischfrucht, Frühkartoffeln, bei Runkelrüben und Kohlrüben — ist die Ertragssteigerung auch auf Vergrößerung der Anbauflächen zurückzuführen. Die Mehrerträge gegenüber dem Vorjahre betragen bei Frühkartoffeln 212 000 To. (7,2 %), bei Spätkartoffeln 2 938 000 To. (7,2 %), bei Runkelrüben 4 660 000 To. (15,6 %), bei Erbsen 16 000 To. (13,5 %), bei Ackerbohnen 14 000 To. (11,8 %), bei Wicken und Lupinen 3000 To. bzw. 9000 To., bei Mischfrucht 25 000 To. Bei Weißkohl ergibt sich ein Mehrertrag von 106 000 To. (9,7 %). Bei den Zuckerrüben beläuft sich das Minderergebnis auf 3 163 000 To. (28,7 %), bei den Oelfrüchten auf 5000 To. (42,0 %); diese Mindererträge sind im wesentlichen durch die Einschränkungen der Anbauflächen (um 28,9 % bzw. 40,1 %) bedingt. Bei den Wiesen- und Luzerneflächen reichen in diesem für den Futterbau teilweise zu trockenen Jahre die Erntemengen nicht ganz an die des Vorjahres heran. Nur an Klee sind im ganzen um 254 000 To. mehr eingebracht worden.

Tagesspiegel der Wirtschaft

In der Generalversammlung der **Getreide-Industrie & -Commission AG., Berlin**, die den Abschluß per 30. 6. 1932 unter 9 Stimmenthaltungen genehmigte, verteidigte sich die Verwaltung gegen verschiedene Angriffe und erklärte, daß sie völlig privatwirtschaftlich sei und keine öffentlichen Unterstützungsgelder erhalten habe.

In der Generalversammlung der **Leipziger Wollkämmerei, Leipzig**, die den Abschluß für 1931/32 mit 6 (5) % Dividende genehmigte, wurde mitgeteilt, daß die Beschäftigung so befriedigend sei, daß man bis ins Frühjahr in zwei Schichten arbeiten könne. Da aber wieder erhebliche Preisnachlässe gewährt werden mußten, werde diese verbesserte Beschäftigung im Jahresgewinn kaum in Erscheinung treten können.

Die Generalversammlungen der Lüdenscheider Metallwerke AG. vorm. Jul. Fischer & Basse, Lüdenscheid, und der Vereinigte elektrotechnische Fabriken F. W. Busch & Gebr. Jaeger AG., Lüdenscheid, genehmigten die Fusion beider Gesellschaften und die Firmenänderung in **„Busch-Jaeger Lüdenscheider Metallwerke AG."**

Die dem **Michel-Konzern** eingegliederten Gewerkschaften Michel und Leonhardt verteilen für das laufende Vierteljahr je 75 RM, die Gewerkschaft Vesta 56,50 RM und die Gewerkschaft Gute Hoffnung 28,50 RM **Ausbeute**.

Der Aufsichtsrat der **Pommerschen Provinzial-Zuckersiederei, Stettin**, schlägt die Verteilung einer Dividende von wieder 10 % auf 4,326 Mill. RM Aktienkapital vor.

Da der technische Verlauf des Versicherungsgeschäftes im Jahre 1932 bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, Aachen**, befriedigend gewesen ist und auch die Schadenfälle gegenüber dem Vorjahr einen günstigeren Verlauf verzeichneten, dürfte mit einer Dividendenzahlung von wieder 70 RM pro Aktie gerechnet werden.

Die **Brauerei Henninger-Kempff-Stern AG., Frankfurt a. M.**, wird für 1931/32 4 gegen 7 % Dividende auf 3,96 Mill. RM Stammaktien verteilen. Erst im neuen Geschäftsjahr haben sich die Anzeichen einer Besserung des Bierabsatzes gehoben.

Der Aufsichtsrat der **Holsten-Brauerei AG., Altona**, beschloß, nach Abschreibungen von 1,43 (1,42) Mill. RM per 30. September 1932 7 % Vorzugsdividende und auf Kosten des Dividendenreservekontos 3 % Stammdividende zur Verteilung vorzuschlagen.

Das 2,32 Mill. RM betragende Stammkapital der **Asbest- und Gummiwarenfabrik Alfred Calmon AG., Hamburg**, soll 10 : 1 zusammengelegt und auf 0,5 Mill. RM wieder erhöht werden. Den alten Aktionären wird ein Angebot von 25 % in bar auf die alten Aktien von der DD.-Bank gemacht.

Die im Reichsbesitz befindliche **Deutsche Industrie-Werke AG., Spandau**, schließt zum 30. 9. 1932 mit einem neuen Verlust von 3,25 Mill. RM, nachdem im Vorjahre eine Sanierung erfolgt war. Der Umsatz sank von 16,4 auf 8,6 Mill. RM, so daß infolge dieser ungenügenden Beschäftigung Betriebe stillgelegt wurden und damit besondere Kosten entstanden. Die Stabeisenquote des stillgelegten Hüttenwerks wurde an die Ilseder Hütte abgegeben. Nunmehr sind sämtliche Betriebe, die der Fertigfabrikation dienen, stillgelegt.

Die **Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG., Frankfurt a. M.**, hat mit der französischen Automobilfabrik Rosengart, Paris, ein dreijähriges Lizenzabkommen auf die neue Vorderradantrieb-Type Triumph abgeschlossen. Auch in Herstellung und Vertrieb der anderen Adler-Typen soll ein freundschaftliches Verhältnis ausgebaut werden. Der Adlerabsatz ist im übrigen mengenmäßig etwa 10 % höher als im Vorjahre.

Die **Metallgesellschaft AG., Frankfurt a. M.**, schließt nach der im Vorjahre erfolgten Bilanzbereinigung (Einziehung von rund 5 Mill. RM eigenen Aktien und Zusammenlegung der übrigen 5 : 3) zum 30. 9. 1932 mit einem Gewinnvortrag von rund 46 000 RM. Die Generalversammlung am 21. 2. 1933 soll über Einziehung der von den Anleihebesitzern optionsweise nichtbezogenen 5 Mill. RM Aktien Beschluß fassen. Der Buchgewinn von 1,09 Mill. RM wird auf Beteiligungen abgeschrieben.

Das Geschäftsjahr 1931/32 erbrachte der **Charlottenburger Wasser- und Industriewerke AG., Berlin**, einen Reingewinn von 3,46 (2,39) Mill. RM, woraus 5 (4) % Dividende verteilt werden sollen. Der Wasserverkauf war um 3,2 % größer als im Vorjahre.

Zum 30. 6. 1932 weist die **Allgemeine Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft Bremen** 625 000 RM Ueberschuß aus, woraus 7 % Stammdividende zur Verteilung kommen, nachdem für das letzte Zwischengeschäftsjahr 4 % gezahlt worden waren. Gas- und Stromumsatz der Konzerngesellschaften sind weiter zurückgegangen.

Der Gesamtabsatz des **Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats** stellte sich im November auf 6,672 (6,539) Mill. Tonnen. Dies ergibt arbeitstäglich mit 274 gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 22 Tonnen.

Die **Hamburg-Amerika-Linie** wird demnächst 6 Dampfer mit zusammen 34 358 BRT. abwracken lassen. Von der **Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft** werden insgesamt 5 Dampfer mit zusammen 26 246 BRT. abgewrackt.

Bremer Chemische Fabrik AG. in Hude

Das Fabrikunternehmen der Gesellschaft in Klaffenbach im Erzgebirge ist auch in diesem Jahre voll beschäftigt gewesen, so daß bei dem Unternehmen wieder mit einem günstigen Geschäftsergebnis (1931: 12 % Dividende) gerechnet werden kann. In Hude in Oldenburg betreibt die Gesellschaft bekanntlich seit dem Kriege nur noch ein Handelsgeschäft mit Benzin und Benzol. Der ungünstigen Frachtverhältnisse wegen wird die Gesellschaft auch dieses Handelsgeschäft demnächst aufgeben.

*

Generalversammlung der Nordwestdeutschen Kraftwerke AG., Hamburg

In der ordentlichen Generalversammlung wurde der Abschuß zum 30. September 1932 mit 6 (7) % Dividende auf 12 Mill. RM Stammaktien einstimmig genehmigt. An Stelle des aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen Kommerzienrat H. Gumpel-Hannover wurde Ministerialrat H. Verlohr-Berlin neugewählt. Die Verwaltung teilte über den Geschäftsgang im laufenden Jahre mit, daß gegenüber dem Vorjahr bis jetzt eine Absatzsteigerung um 11,68 % zu verzeichnen sei. Dabei handelte es sich jedoch zum Teil um Aushilfslieferungen. Der Zuwachs bei den alten Konsumenten betrage gegenüber dem Vorjahr 4,68 %. Dem Rückgang an Einnahmen konnte durch Ausgabendrosselung begegnet werden. Das Unternehmen sei finanziell gesichert und es bestehe die begründete Hoffnung, auch für 1932/33 einen befriedigenden Verlauf der Geschäftstätigkeit annehmen zu können.

Börse und Märkte

Berliner Börse vom 22. Dezember

Die Börse setzte freundlich ein und konnte sich im Verlauf bei kleinen Anlagekäufen des Publikums weiter bessern. Die Spekulation, die vorbörslich in Erwartung weiterer Rückgänge Abgabeneigung zeigte, schritt später wieder zu Deckungen und Rückkäufen. Der hemmende Einfluß der saisonmäßigen Verschlechterung am Arbeitsmarkt vermochte daher auf die Tendenz keinen Einfluß auszuüben. Man schätzte vielmehr aus den gestrigen Beschlüssen des Reichskabinetts, die eine weitere Erhöhung der Mittel für die Arbeitsbeschaffung vorsehen, neue Anregungen. Die zuversichtlichen Erklärungen in der Generalversammlung der Hoesch-Köln-Neuessen-AG. sowie die Mitteilungen über eine befriedigende Geschäftslage im Konzern der Vereinigten Stahlwerke gaben dem Montanaktienmarkt das Gepräge. Gelsenkirchen waren hiermit im Zusammenhang 2 Punkte höher. Die übrigen Montanwerte waren ½ bis 1 % befestigt. Harpener avancierten um 1½. Auch vom Elektromarkt empfing die Börse eine Anregung. AEG. waren bei Käufen eines privaten Bankhauses bei etwa 30 000 RM Umsatz 1½ % erholt. RWE. konnten in Erwartung befriedigender Mitteilungen in der heutigen Generalversammlung anziehen. Von Braunkohlenwerten setzten Rheinische Braunkohlen ihre Aufwärtsbewegung um ¾ % fort. Reichsbankanteile wurden für Sperrmarkrechnung aus dem Markt genommen. Dagegen lagen Linoleumwerte wieder unter Druck; Deutsche Linoleum verloren 2. Verkehrswerte waren wenig verändert. Kunstseidewerte behaupteten ihre Kurse. Interesse beanspruchten wieder Erdöl und Rütgerswerke. Am Kaliaktienmarkt verloren Westeregeln 3½ %. Renten lagen freundlicher.

Tagesgeld erforderte 4 %.

Das Pfund

notierte heute 14,05 RM.

Berliner Produktenbörse vom 22. Dezember

Weizen eröffnete 2—3 RM fester, für Roggen betrugen die Preisbesserungen 1—1,50 RM. Auch im Promptgeschäft war die Stimmung freundlicher, wobei zum Teil das kältere Wetter mitwirkte. Nennenswerte Anregungen vom Mehl- und Exportgeschäft lagen allerdings kaum vor. Immerhin wurden für Weizen 1—2 RM für Roggen etwa 1 RM höhere Preise genannt. Weizen- und Roggenmehle wurden zu unveränderten Preisen angeboten, hatten aber nur kleines Bedarfsgeschäft. Die Kauflust für Hafer hat sich dagegen merklich belebt. Gerste liegt ruhig und in feinen Brauqualitäten gut gehalten.

Weizen 186—188, stetig. Roggen 153—155. Deutscher Roggen Gr. 3 160. Warthe-Netze 161 cif Berlin Brf., stetig. Braugerste 166 bis 175. Futter- und Industriegerste 158—165, ruhig. Hafer 114—119, stetig. Weizenmehl 23,25—26,25, stetig. Roggenmehl 19—21,40, ruhig. Weizenkleie 8,80—9,20, ruhig. Roggenkleie 8,70 bis 9,00, ruhig. Viktoriaerbsen 21—26.

*

Bremen, 22. Dezember. Baumwolle. Amerikanische Baumwolle, middling, Universal-Standard, 28 Millimeter staple, loko notierte heute offiziell 7,10 Doll.-Cents (gegen 7,17 Doll.-Cents am 21. Dez.) per lb.

Bremen, 22. Dezbr. Getreidemarkt. Notierungen des Bremer Vereins von Getreide-Importeuren E. V. Per Zentner pari unverzollt, waggonfrei Bremen-Unterweser, per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Weizen, Manitoba 1 4,60. Gerste, deutsche 8,80. Hafer, pomm. Weißhafer 52—53 Kg. 6,80, Holsteiner 55—56 Kg. 6,90. Mais, La Plata 8,85 verzollt. Tendenz: fest.

Berlin, 22. Dezember. Eiermarkt. (Festgestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Rpf. ab Waggon oder Lager nach Berliner Usancen. Inlandseier: Sonderklasse, Gruppe 1: vollfrische 65 Gr. und darüber 11,50, unter 65—60 Gr. 10,50, 60—55 Gr. 9,50, 55—50 Gr. 8,50, 50—45 Gr. 6,75; Gruppe 2: frische 65 Gr. und darüber 10,75, 65—60 Gr. 10, 60—55 Gr. 9, 55—50 Gr. 7,75, 55—45 Gr. 6,75; sortierte vollfrische 65 Gr. und darüber 11, 65—60 Gr. 10,25, 60—55 Gr. 9,25, 55—50 Gr. 9, unsortierte frische 11,50, abweichende, kleine, mittel und Schmutzeier 6,50 bis 6,75. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 10,75, 17er 10,25, 15½—16er 8,75, leichtere 6,75—7,50, Estländer 18er 10, 17er 9,50, 15½ bis 16er 8—8,25, leichtere 6,75—7,25.

*

Hamburger Futtermittelmarkt

Hamburg, 21. Dezember. Futtermittel. Kokoskuchen 5,00—5,05, Manila-Kokoskuchen 4,40—4,50, Palmkuchen 4,20—4,25, Palmkernschrot 4,40—4,45, Leinkuchen 4,90—4,95, Rapskuchen 3,50—3,55, Erdnußkuchen 5,20—5,25, Erdnußmehl (50proz.) 5,30—5,40, Baumwollsaatmehl (50proz.) 4,95—5,00, Sojaschrot 4,80—5,00, Reisfuttermehl (24proz.) 3,45—3,50, Weizenrand 4,75—5,60, Weizennachmehl 6,30—7,50, Weizenkleie hiesiger Mühlen 3,80—4,25, Gerstenfuttermehl 7,10—7,20, Biertreber (deutsche) 4,50—4,55, Kartoffelflocken frei holstein. Station 7,70 bis 7,75 RM, sonst alles prompte Lieferung je 50 Kg. netto bzw. brutto inkl. Sack waggonfrei Gr.-Hamburg. Tendenz: ruhig.

*

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 398 Tiere, nämlich 377 Ferkel und 21 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 6—8 RM, 6—8 Wochen alt 8—10 RM, 8—10 Wochen alt 10—12 RM, Läuferschweine 3—4 Monate alt 13—20 RM, 4—6 Monate alt 20 bis 26 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: belebt.

*

Husum, 22. Dezember. Ferkelmarkt. Auftrieb: 286 Tiere. Marktverlauf: mittel. Preise: Beste Tiere 9—11, mittlere 7—9, geringe 6—7 RM pro Stück. Schwere Ferkel nach Gewicht 23—26, leichte nach Gewicht 26—28 RM. Jungschweine —.

Berlin-Friedrichsfelde, 22. Dezember. Magerviehmarkt. Auftrieb: 110 Milchkühe, 20 Stück Jungvieh, 29 Kälber, 130 Färsen. Verlauf ruhig. Wegen des geringen Auftriebes wurde von einer Notierung abgesehen.

Landesbibliothek Oldenburg